Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 3. Juli 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 157

Des National-Feiertages wegen wird die „Abendpost“ morgen nicht erscheinen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die geschmorte Menschheit.

Im Osten hält der Tod reiche Ernte. —236 Hitze-Todesfälle in Groß-New York von Dienstag früh 2 Uhr bis heute früh 9 Uhr! — Auch Pferde fallen zu Hunderten. —Hitze und Gewitter im Westen.

New York, 3. Juli. Zwischen 2 Uhr gestern früh und 2 Uhr heute früh ereigneten sich in der engeren Stadt New York (Manhattan Island) und im Borough Bronx im Ganzen 165 Todesfälle infolge der Hitze, und 175 gewöhnliche Hitzschläge! Und für Groß-New-York insgesammt ereigneten sich in diesem Zeitraum 225 Hitze-Todesfälle und 375 gewöhnliche Hitzschläge!

Diese Zahlen bringen die Gesammtheit der Hitze-Todesfälle in Groß-New-York, seit dem Beginn der jetzigen Schreckenszeit, auf 367.

Von 2 bis 9 Uhr heute Vormittag wurden schon wieder 11 weitere Todesfälle in New York und Brooklyn gemeldet.

Das ist die schlimmste Hitze-Kalamität, welche jemals in New York zu verzeichnen war, wenigstens was die Menschenopfer anbelangt.

Der Gewittersturm, welcher gestern gegen Abend losbrach, hat nur vorübergehende Erleichterung gebracht.

Gestern Nachmittag hatte das Thermometer im hiesigen Wetter-Bureau —zwanzig Stockwerke über der Straße — 100 Grad im Schatten gezeigt, aber auf den Straßen war die Hitze 5 bis 8 Grad größer.

Nicht allein der Menschheit setzte die Hitze furchtbar zu, sondern auch Pferde kamen zu Hunderten um, weshalb auch der Ambulanzen-Dienst in der Stadt zum großen Theil in's Stocken gebracht wurde. Denn viele der Hospitäler hatten absolut keine Pferde mehr zum Aussenden an Ambulanzen. In Polizei-Patrolwagen und sogar in privaten Waaren-Ablieferungswagen wurden Leidende nach den Hospitälern gebracht. Bis 6 Uhr gestern Abend waren 500 Ambulanz-Anrufe wegen, von Hitze niedergestreckten Personen erfolgt, und auch die ganze Nacht hindurch waren diese Anrufe zahlreich.

Ehe der Tag vorüber war, füllte sich die Morgue mit unreklamirten Leichen. Ambulanzen-Kutscher und Aerzte, ebenso wie die regulären medizinischen Korps der Hospitäler, waren so überarbeitet, daß auch sie von völligem Zusammenbrechen bedroht waren. Die Leichenbeschauer und ihre Aerzte und Clerks wurden von den beständigen Anrufen förmlich erdrückt.

Heute Vormittag war es nicht so heiß, wie gestern, aber der Prozentsatz der Feuchtigkeit in der Luft war noch viel größer! Wäre es gestern so groß gewesen, und hätte es nicht etwas Wind gegeben, so wäre nach Ansicht der Aerzte die Todtenliste noch weit mehr angeschwellt worden.

Das ganze Geschäftsleben litt schwer unter der Hitze. Viele große Geschäfte mußten zumachen. Die Metropolitan Straßenbahn-Gesellschaft konnte ihre Wagen nicht programmgemäß laufen lassen, aus Mangel an Leuten zum Ersatz für diejenigen, welche zusammenbrachen. Fast sämmtliche städtische Arbeiten wurden eingestellt.

Um 9 Uhr heute Vormittag zeigte das amtliche Thermometer zwanzig Stockwerke über der gewöhnlichen schnöden Welt 85 Grad im Schatten, gegen 93 um dieselbe Stunde von gestern. Aber der Feuchtigkeits-Gehalt der Luft betrug 72 Prozent, gegen 59 am gestrigen Tage.

Milwaukee, 3. Juli. Ein tüchtiger Regensturm klärte heute zu früher Stunde die Luft dahier, und brachte das Quecksilber glücklich auf 68 Grad herab. Eine Brise vom See her und ein wolkiger Himmel versprechen einen ziemlich behaglichen Tag. Das Wetter-Amt erwartet nicht, daß das Thermometer heute 80 Grad im Schatten erreicht.

Zu den bemerkenswerthesten Erfahrungen der jetzigen heißen Welle gehörte es hier, daß nicht ein einziger Todesfall vorkam, welcher direkt auf die Hitze zurückzuführen war. Es wurden nur etwa 25 Personen in der letzten Woche vom Hitzschlag betroffen.

Pittsburg, 3. Juli. Die Guthwelle wurde heute Vormittag um 9 Uhr durch Regen gebrochen, und das Thermometer fiel in wenigen Minuten von 81 auf 77 Grad, und scheint noch weiter zu fallen, da der Regen zu einem längeren Landregen zu werden verspricht.

Bis 9 Uhr heute Vormittag waren 2 neue Todesfälle infolge der Hitze und 3 Hitzschlag-Fälle gemeldet. Seit letzten Mittwoch aber haben sich hier 86 Todesfälle ereignet, welche direkt auf die Hitze zurückzuführen sind, darunter 64 seit Sonntagabend.

Kansas City, Mo., 3. Juli. Um 8 Uhr heute Vormittag zeigte das Thermometer im hiesigen Wetter-Amt 89 Grad im Schatten oder 5 Grad mehr, als gestern zur selben Stunde. Allem Anschein nach wird der heutige Tag hier der heißeste aller bisherigen werden. Die vergangene Nacht war schrecklich, zumal sich kein Lüftchen regte. 4 Hitzschlag-Fälle, darunter einer mit tödtlichem Ausgang, wurden gestern gemeldet. Der Wetteronkel kann keine unmittelbare Erleichterung versprechen.

Philadelphia, 3. Juli. Eine kühle Brise vom Süden milderte heute früh die Hitze ein wenig. Aber binnen einer Stunde war das Quecksilber wieder 8 Grad höher geklettert, und Alles deutet auf einen weiteren Gluthtag. Die niedrigste Temperatur während der Nacht hatte 81 Grad betragen; sie herrschte auch noch um 8 Uhr Vormittags, während es um 9 Uhr schon wieder 89 Grad waren, — immerhin 4 Grad weniger, als gestern zur selben Stunde.

Bis 9 Uhr Vormittags hatten sich wieder 11 Hitze-Todesfälle ereignet, und die Hospitalbehörden berichteten etwa 35 Hitzschläge-Fälle.

Die Gesammtzahl der Hitze-Todesfälle seit Beginn der jetzigen Schreckensperiode dahier beträgt 91.

Boston, 3. Juli. Heute begann für unsere Stadt der siebente Tag der erdrückenden Hitze. Um 8 Uhr Vormittags zeigte das amtliche Thermometer bereits 86 Grad im Schatten; der Wind kam vom Südwesten.

Zwei Hitze-Todesfälle und zwei gewöhnliche Hitzschlag-Fälle wurden der Polizei in den frühen Morgenstunden gemeldet.

Louisville, 3. Juli. Kurz vor Mittag zeigte hier das amtliche Thermometer 94 Grad im Schatten; die Straßen-Thermometer aber zeigten 6 bis 10 Grad mehr.

Es sind Anzeichen vorhanden, daß am Abend Regen und etwas Abkühlung kommt.

New York, 3. Juli. Gegen halb 3 Uhr heute Nachmittag stellte sich wieder Regen, begleitet von Wind ein, welcher wenigstens zeitweilige Linderung der argen Hitze brachte.

New York, 3. Juli. Die Gesammtzahl der Hitze-Todesfälle in Groß-New-York während der letzten sechs Tage wird jetzt auf 517 geschätzt.

San Francisco, 3. Juli. Die Temperatur dahier betrug einen großen Theil des Tages nur 57 Grad.

Matrosen verlangt.

Washington, D. C., 3. Juli. Das amerikanische Flotten-Departement ist wieder einmal auf der Suche nach Matrosen, deren Anwerbung mit beträchtlichen Schwierigkeiten verknüpft zu sein scheint. Im Laufe dieses Monats sind nicht weniger, als 900 Matrosen, deren Dienstzeit abgelaufen, auf den Schiffen der asiatischen Flotte ausgemustert worden, und jedes heimkehrende Schiff wird fast seine ganze Mannschaft loswerden.

Mit der Neuanwerbung von Matrosen geht es sehr langsam; die alten Matrosen scheinen des Dienstes auf Kriegsschiffen überdrüssig zu sein, und lassen sich nicht wieder anwerben, und an neuen Rekruten herrscht großer Mangel. An der vollen, vom Gesetz vorgesehenen Präsenzstärke der Marinemannschaften, 25,000 Mann, fehlen schon jetzt etwa 2000, zur Hälfte Matrosen, und zur Hälfte Schiffsjungen. Die Matrosen-Werbestationen thun ihr Möglichstes; acht Uebungsschiffe sind im Dienst, um „Landratten“ für den Seedienst zu drillen, und zwei weitere sollen im Laufe des Sommers in Dienst gestellt werden. Die meisten dieser „Landratten“ kommen aus dem zentralen Westen und erweisen sich, nachdem sie ein Jahr lang gedrillt worden, als tüchtige Matrosen, aber die Zahl genügt nicht, um den Abgang gedienter Matrosen zu decken. Ueberdies ist in Betracht zu ziehen, daß der Marinedienst die Leute jetzt meist in tropischen Zonen hält, was eben auch keine Annehmlichkeit ist.

Arbeit und Kapital.

St. Louis, 3. Juli. Der Streik der Frachtverlader in den Eisenbahn-Gehöften drüben in East St. Louis, Ill., greift weiter um sich, und bis jetzt stehen 1805 Mann aus. Ein Theil der Ausständigen sind Fuhrleute von Umladungs-Wagen, die aus Sympathie mit den Frachtverladern die Arbeit niederlegten. Kein Rad bewegt sich in den Güterschuppen; 3000 Güterwagen stehen zum Ausladen bereit, und viele dieser sind mit Obst, Gemüse und anderen leicht verderblichen Waaren gefüllt.

Cincinnati, 3. Juli. Dr Verband der Metallfabrikanten hat im Bundes-Distriktsgericht einen allgemeinen Einhaltsbefehl gegen die streikenden Maschinenbauer beantragt, denen Einschüchterungs- und Boycottirungs-Versuche vorgeworfen werden.

Der Richter gewährte einen vorläufigen Einhaltsbefehl. Später wurde von den Vertretern der Arbeiter die Aufhebung desselben beantragt.

Durch Käse vergiftet.

Platteville, Wis., 3. Juli. Mose Petty und Gattin, George Carl und Familie und John Mayers sind infolge Genusses von neuem Käse schwer erkrankt, und Frau Pety's Zustand ist bedenklich. Dies ist der dritte Fall dieser Art in den letzten paar Wochen.

Illinoiser Gebäude geweiht.

Buffalo, 3. Juli. Das Illinoiser Staatsgebäude auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung dahier wurde heute feierlich eingeweiht. Unter den Rednern war der Kongreß-Abgeordnete H. S. Boutell.

Philippinen-Angelegenheiten.

Manila, 3. Juli. Kongreß-Abgeordneter Hull von Iowa, der den General Chaffee auf seiner südlichen Tour begleitete, bezeichnet die, von den Amerikanern errichteten neuen Provinzial-Regierungen als „Treibhaus-Pflanzen, welche keinen Mißfällen widerstehen können“. Er ist der Meinung, daß es viele Schwierigkeiten unter der zwieschlächtigen Zivil- und Militär-Verwaltung geben werde, deren Amtszeit mit dem 4. Juli beginnt. Zwar glaubt er, der natürliche Reichthum der Philippinen-Inseln werde ihr schließliches Gedeihen sichern, aber er ist überzeugt, daß in den neuen südlichen Provinzen Armuth und andere Hindernisse eine erfolgreiche Eintreibung der Landsteuern verhindern werden.

Auch glaubt er, daß die Saläre, ausgenommen diejenigen der Clerks und niedrigerer Beamten, zu hoch bemessen seien, und daß die Provinzen überhaupt weniger Beamte und weit größere Gebietsflächen haben sollten. Dies ist übrigens auch die Ansicht der amerikanischen Kommissäre; aber dieselben haben aus Rücksicht auf die angeblichen Wünsche der Bewohner anders verfügt.

Hull ist der Meinung, der größte Theil des Gebietes sollte unter einfacher Militär-Kontrolle bleiben, bis das Land wirklich „beruhigt“ sei.

Ausland.

Amerikas wirthschaftlicher Einfluß

Straßburg, 3. Juli. Professor Sartorius von Waltershausen, der bekannte Staatswirthschaftslehrer an der Straßburger Universität, dessen Studien vornehmlich die wirthschaftlichen Verhältnisse der Ver. Staaten von Amerika betreffen, und der hier als Autorität in amerikanischen Angelegenheiten gilt, hat eine Schrift veröffentlicht, in welcher er den überhandnehmenden volkswirthschaftlichen Einfluß der Ver. Staaten behandelt. Die ganze bisherige Arbeitstheilung zwischen der Alten und Neuen Welt — sagt er—beginne sich umzukehren. Die riesig zunehmende amerikanische Ausfuhr schließe nicht nur Rohprodukte, sondern auch industrielle Erzeugnisse ein. Amerika fange an, die Rolle eines Weltbankiers zu spielen. Es trete jetzt nicht mehr als Kreditnehmer, sondern als Kreditgeber auf.

Südafrikanisches.

London, 3. Juli. Es wird gemeldet, daß die gefangenen Boeren auf der Insel St. Helena jetzt auch eine wöchentliche Zeitung herausgeben, unter dem Titel: „Dekrahjsgeoangene“ oder „Der Kriegsgefangene“. Ein Sechstel jeder Nummer — die erste erschien schon am 7. Juni — ist religiösen Angelgenheiten gewidmet; Sportsachen werden ganz vernachlässigt. Das Blat hat auch Anzeigen von Kafés, Pfand-Leihhäusern, Auktionatoren, Läden und Kosthäusern.

Eitelfritz als Gardist.

Berlin, 3. Juli. Die feierliche Aufnahme des Prinzen Eitelfriedrich, zweiten Sohnes des Kaisers Wilhelm, in das erste Garderegiment wird am Sonntag stattfinden und eine glänzende Affäre werden. Alle Prinzen des kaiserlichen Hauses und der Dynastien der einzelnen Bundesstaaten, die Generäle der Armee und sämmtliche auswärtige Militär-Attachés sind zu der Feier eingeladen. Die Zeremonie geht im Lustgarten zu Potsdam vor sich; später wird im Stadtschloß ein Mahl gegeben.

Bessere deutsche Finanzlage.

Berlin, 3. Juli. Mit allgemeiner Befriedigung wird die Thatsache aufgenommen, daß sich die Verhältnisse der, unlängst in Schwierigkeiten gerathenen Preußischen Hypotheken-Aktienbank wesentlich gebessert haben, und daß die Bedingungen für volle Gesundung wieder gegeben sind. Der, von den Bankleitern gefaßte Reorganisations-Beschluß, welcher auf Grund des veränderten Standes der Dinge gefaßt ist, hat die Gutheißung der Behörden empfangen.

Rücktritt Grumbkow Paschas.

Berlin, 3. Juli. Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß Grumbkow Pascha, ein früherer preußischer Hauptmann, welcher das gesammte Artilleriewesen des türkischen Heeres von Grund aus umgestaltet und es zu hoher Leistungsfähigkeit gebracht hat, seine Entlassung genommen hat. Als Nachfolger ist Oberstleutnant Imhoff vom 1. Badischen Feldartillerie-Regiment No. 14 auserkoren worden.

Soldatenschinder bestraft.

Königsberg, 3. Juli. In Thorn sind wieder einmal eklatante Fälle von Soldatenschinderei zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Der Verüber ist prompt zur Rechenschaft gezogen worden. Der Unteroffizier Matuszewski, gegen den ein ganzes Bündel Anklagen erhoben wurde, ist zu fünfzehn Monaten Gefängniß und Degradirung zum Gemeinen verurtheilt worden.

Herrenreiter gestürzt.

Bremen, 3. Juli. Hier ist der erfolgreichste Herrenreiter, Gardedragoner-Leutnant Ziegler, beim Offiziersreiten gestürzt. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich.

„Entweder—oder.“

Deutschländisches Blatt über die Deutschamerikaner.

Hamburg, 3. Juli. Die „Hamburger Nachrichten“ bringen einen ziemlich aufsehenerregenden Leitartikel über „Das Deutschthum in den Ver. Staaten“.

Das Blatt sagt u. A., daß die aus Deutschland in die Ver. Staaten Eingewanderten im Handumdrehen ihre Nationalität verleugnen, wenn sie glauben, sich dadurch rascheren geschäftlichen Erfolg sichern zu können. Es sei zu bedauern, daß die Deutschen auf politischem Gebiete nicht unabhängig sein könnten. Durch die Verhältnisse seien sie genöthigt, sich großen politischen Organisationen anzuschließen. Sie müßten das amerikanische Parteitreiben einfach mitmachen, und wenn es zur Wahl komme, würden sie von den Amerikanern doch nur als Stimmvieh angesehen und behandelt.

Der gute und wünschenswerthe Nachschub von Einwanderern aus Deutschland — fährt das genannte Blatt fort — habe beinahe gänzlich aufgehört. Es sei eine auffallende Erscheinung, daß die eingewanderten Deutschen in immer größerer Zahl ihr Deutschthum abstreiften und im Anglo-Amerikanerthum aufgingen. Die Bemühungen deutsch-amerikanischer Blätter, welche die deutschen Einwanderer immer wieder ermahnten, ihr Deutschthum als ein heiliges Erbgut zu hüten, und daß sie, um zu guten Amerikanern zu werden, ihr Deutschthum nicht aufzugeben brauchten, sondern es im Gegentheil bewahren und mit den besten Seiten des Amerikanerthums vereinigen sollten, seien eine Danaiden-Arbeit, die sich schlecht lohne, so sehr sie auch rühmend anzuerkennen sei. Wer einmal der alten Heimath Lebewohl gesagt habe, müsse mit Leib und Seele Amerikaner werden, wenn er vorwärts kommen wolle. Für ihn heiße es: Entweder — oder. Ein Drittes gebe es nicht.

Noch ein Krach-Selbstmord.

Leipzig, 3. Juli. Hr. Schwedler, ein hiesiger Kaufmann, ertränkte sich heute zu Zwickau. Der Krach der Leipziger Bank war die Veranlassung der Verzweiflungsthat.

Unruhen in Argentinien.

Buenos Aires, 3. Juli. Es sind hier Krawalle ausgebrochen wegen der Vorlage für die Konsolidirung der öffentlichen Schuld der Republik. Dieselben gingen ursprünglich von Flottenkadetten aus und begannen nach Schluß eines Vortrages des früheren Finanzministers Dr. Jose Terry gegen die Vorlage. An den Lokalen der Zeitungen „La Tribuna“ und „El Paris,“ welche die Vorlage unterstützten, wurden die Fenster zerschmettert. Die Polizei griff die Tumultuanten an, und mehrere wurden verwundet. — Dem argentinischen Kongreß wird morgen eine, mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Denkschrift gegen die Vorlage zugehen; trotzdem ist die Annahme der letzteren sehr möglich.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

* Der Blitz schlug während des gestrigen Gewitters in das einem gewissen Frank Renhards gehörige Gebäude Nr. 2203 West 68. Str. ein, setzte dasselbe in Brand und verursachte einen Gesammtschaden von $3000, dem $1500 an Versicherung gegenüberstehen. Zur Zeit des Brandes befand sich kein Familienmitglied im Hause.

* Unter den Inhabern der Ladengeschäfte auf der Nordseite und in Lake View ist eine Bewegung im Gange, diese Lokale während der heißen Jahreszeit durchweg am Mittwoch und am Freitag schon um 6 Uhr Abends zu schließen. Die Angestellten dieser Geschäfte sind, um diesen Zweck zu fördern, im Begriff, einen Verband zu gründen.

* Durch die Explosion einer kleinen Kanone, die sie gestern Nachmittag an der 41. Avenue und West 14. Straße in der Erwartung probirten, morgen aus derselben viele Freudenschüsse abfeuern zu können, wurden der 14jährige Charles Wilson und dessen um zwei Jahre jüngerer Spielkamerad John Novack an Händen und Beinen so schwer verletzt, daß sie den 4. Juli und voraussichtlich auch noch mehrere folgende Tage werden im Bett zubringen müssen.

* In seiner Wohnung, im Gebäude Nr. 178 Potomac Ave., wurde heute der 65jährige Straßenmusikant John Land von seinem Nachbarn John Croake, der ihn seit Samstag vermißt hatte, entseelt vorgefunden. Es wird vermuthet, daß Land einem Hitzschlage erlag. Die bereits in Verwesung übergegangene Leiche wurde nach der County-Morgue geschafft.

* Bundesrichter Kohlsaat hat die Verhandlung über den Protest, welchen die Gebrüder Wormser von New York gegen das Uebereinkommen zwischen der „Consolidated Traction“ und der „Union Traction Co.“ eingereicht haben, auf den 11. Juli anberaumt.

* Mayor Harrison berathschlagte heute mit Stadtkämmerer McGann und mit Vorsitzer Mavor vom Finanzausschuß des Stadtrathes über die zweckmäßigste Einrichtung der Rechnungskammer, welche künftig über die Ausgaben der Stadt wachen soll.

Der glorreiche, schreckliche Tag.

Die Polizei trifft Vorkehrungen, das Opferfest möglichst unblutig zu gestalten.

Uncle Sam steht am Vorabende seines 125. Geburtstagsfestes, und seine lärmfrohen jugendlichen Neffen treffen die üblichen Vorkehrungen, ihrer freudigen Festtagsstimmung den üblichen geräuschvollen Ausdruck zu geben.

Mit Bangen sehen die Mütter dem morgenden Tage entgegen, mit der fröhlichen Hoffnung auf ein gutes Geschäft die Wundärzte und Apotheker, mit ruhiger Fassung und dem Entschlusse, unter allen Umständen ihre Pflicht zu thun, die Mitglieder der Feuerwehr, für die der glorreiche Vierte so ziemlich der aufregendste u. arbeitsvollste Tag des Jahres zu sein pflegt.

Von der Polizeiverwaltung sind diesmal besonders strenge Verwarnungen erlassen worden betreffs des Mißbrauchs, der am Vierten von Jung und Alt mit Feuerwaffen getrieben zu werden pflegt. Polizeichef O'Neill hat die Weisung ausgehen lassen, jeden Händler zu verhaften, der an Minderjährige sog. Spielpistölchen oder sonstige Schußwaffen verkauft. Personen, die Schußwaffen abfeuern, sollen nicht nur ermahnt werden, das bleiben zu lassen, sondern hinter Schloß und Riegel gesetzt werden.

Im vorigen Jahre hat es anläßlich des ruhmreichen Tages im Lande 57 Todte und 2767 Verwundete gegeben. Hoffentlich tragen die getroffenen Vorsichtsmaßregeln dazu bei, daß die Verlustliste in diesem Jahre nicht ganz so schrecklich lang ausfällt.

Auf dringendes Ersuchen der Aerzte von Frau Herbst, die in dem Hause Nr. 4211 Indiana Avenue schwer krank darniederliegt, wird von der Polizei Sorge getragen werden, daß in der Nähe dieses Gebäudes alles Geräusch vermieden wird, das den Zustand der Kranken verschlimmern könnte.

Suchte den Tod.

Aus Verzweiflung über finanzielle Schwierigkeiten versuchte heute früh der Feuerwehrmann Charles Corey, in dem an 35. und Halsted Straße gelegenen Spritzenhause Selbstmord zu begehen, indem er sich die rechte Pulsader durchschnitt. Er wurde halbverblutet von seinem Vorgesetzten, Kapitän James Foley, aufgefunden, der seine Ueberführung nach dem County-Hospital veranlaßte. Die ihn behandelnden Aerzte bezeichnen seinen Zustand als kritisch. Der Lebensmüde ist 50 Jahre alt und hat seit dem 23. Juni 1873 der städtischen Feuerwehr angehört.

Vermessert.

Der Schankwirth J. Larson von Nr. 239 Milwaukee Avenue gerieth heute Morgen in seinem Lokal mit einem gewissen Frank Weurn über die Bezahlung der Zeche des Letzteren in Streitigkeiten, die bald in eine solenne Keilerei ausarteten. Im Verlaufe derselben zog Weurn angeblich ein Messer und brachte seinem Gegner einen Stich in das linke Bein bei. Der Vermesserte fand Aufnahme im County-Hospital. Weurn wurde nach kurzer Jagd verhaftet und in der Revierwache an West Chicago Avenue eingesperrt.

Kurz und Neu.

* Aus einem Teiche an der 82. Str. und Ontario Ave. wurde heute die Leiche des am 1. Juli ertrunkenen achtjährigen John Koß von Nr. 8362 Ontario Ave herausgezogen und nach der Wohnung der Eltern des Verunglückten geschafft.

* Der 12jährige Sylvan Alexander von Nr. 8 47. Place, der gestern verhaftet worden war, weil er angeblich 50 Cents stibitzt hatte, um dafür Feuerwerk zu erstehen, wurde heute von Richter Quinn mit einer derben Standpauke bedacht und entlassen.

* Rev. G. Campbell Morgan, welcher als Nachfolger des verstorbenen Evangelisten Dwight L. Moody von dessen Anhängern von der „New Court Chapel“ in London nach Amerika berufen worden ist, hielt hier gestern Abend in der Kirche an Chicago Ave. und La Salle Avenue seine Antrittspredigt.

* Polizei-Inspektor Heidelmeier, Kapitän Schüttler und Leutnant McCarthy sind vom Polizeichef aufgefordert worden, ihm genaue Mittheilungen über verschiedene Vergnügungslokale in Ravenswood und Umgegend zugehen zu lassen, wo angeblich allabendlich, und besonders an den Sonntagen, ein Treiben herrscht, das nichts weniger als sittsam ist.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Wahrscheinlich örtliche Gewitter heute Abend und morgen; geringer Wechsel in der Temperatur; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Illinois, Nieder-Michigan und Wisconsin: Muthmaßlich örtliche Gewitterstürme heute Abend und morgen; anhaltend schwül; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; möglicherweise örtliche Gewitter; veränderliche Winde.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wahrscheinlich Gewitterstürme im nördlichen Theile; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 71 Grad; Nachts 12 Uhr 72 Grad; Morgens 6 Uhr 75 Grad; Mittags 12 Uhr 77 Grad.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Schlichtung der Lohndifferenzen in der Gießerei-Industrie in Aussicht.

Vom Streik der Maschinenbauer.

Der angedrohte Gießerstreik ist vorläufig aufgeschoben und wird vielleicht ganz vermieden werden. Der Kompromiß-Vorschlag, welchen die Union gestern dem Ausschuß der Gießereibesitzer unterbreitete, und welcher den Mindestlohn auf $2.75—$2.85 per Tag — je nach der Art der zu verrichtenden Arbeit — festsetzt, statt auf den ursprünglich verlangten Betrag von $3.00, wird von der Gegenpartei in Erwägung gezogen werden. Die Antwort soll Anfangs nächster Woche ertheilt werden. Bis dahin bleiben die Gießer bei der Arbeit.

Die Geschäftsleitung der Glucose-Fabrik an der Taylor Straße nahe dem Fluß, ist bestrebt, ihre am Streik befindlichen Maschinenbauer durch Leute zu ersetzen, welche der Maschinenbauer-Union nicht angehören. Sie hat eine Anzahl von solchen, unter der Obhut bewaffneter Privatwächter aus dem Osten hierherholen lassen, doch sind einige von denselben ihr in den letzten Tagen dennoch durchgebrannt. Um die übrigen Streikbrecher vor Annäherungsversuchen der Unionleute zu bewahren, sind jetzt rings um die Fabrik herum Privatwächter aufgestellt. Mitglieder der Union halten in der Nähe der Anlage Wache. Gestern Abend wollten die Privatwächter einen der feindlichen Vorposten aus irgend einem Grunde gefangen nehmen. Sie hatten sich des Betreffenden auch bereits bemächtigt, doch wurde er von seinen Kameraden nach einem ziemlich heftigen Handgemenge mit den Wächtern wieder befreit.

Die Bates Machinery Company in Joliet hat gestern mit der Maschinenbauer-Union Frieden geschlossen, indem sie ihren ausständig gewesenen Angestellten den neunstündigen Arbeitstag zugestanden hat, sowie einen Mindestlohn von 29½ Cents für die Stunde Arbeit.

Verhängnißvoller Streit.

Der Schankwirth Barney Flynn wird von Alonzo Sreyerson niedergeknallt und tödtlich verwundet.

Der Schankwirth Barney Flynn von der Firma Flynn & O'Malley, No. 196 W. Madison Str., gerieth heute früh in einem an Madison und Sangamon Str. gelegenen Restaurant mit Edward Thomas und Alonzo Sreyerson in Streitigkeiten. Die Kampfhähne verließen gemeinsam das Restaurant und setzten das Wortgefecht auf der Straße fort. Im Verlaufe der Argumente zog Sreyerson plötzlich einen Revolver und jagte seinem Gegner eine Kugel in den Unterleib. Flynn brach, tödtlich verwundet, ohnmächtig zusammen. Seine Gegner ergriffen die Flucht. Sie wurden von dem Polizisten Neill Freil von der Revierwache an Desplaines Str. verfolgt, dem es auch gelang, nach heißer Jagd Edward Thomas einzufangen. Der Schießbold entkam. Sein Opfer wurde per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft, wo die ihn behandelnden Aerzte seinen Zustand als hoffnungslos bezeichneten.

* Um Entlastung von Verbindlichkeiten im Betrage von $15,400, bezw. $24,500 suchten heute im Bundesgericht der Spezereihändler Charles F. Georges, Nr. 360 Clybourn Ave., und der Schneider August H. Miller nach.

* Das vom Staatsanwalt Deneen gegen die Assets Realization Co. eingeleitete Verfahren ist auf Ersuchen genannter Gesellschaft vor das Bundesgericht verlegt worden. Der Staatsanwalt möchte wissen, mit welchem Rechte die in New Jersey inkorporirte Gesellschaft in Illinois Geschäfte macht.

* Sidney Smith, ein Gast des Sherman House, hat beim Grundbuchamt heute unter eidlicher Beziehung auf ein altes Patent der Bundesregierung Besitzansprüche auf den Trakt Land angemeldet, welcher von 35. und 39. Str., Rhodes Avenue und dem See begrenzt wird.

* Am Dienstag wird die Großloge des Pythiasritter-Ordens zu einer Sondersitzung zusammentreten, in welcher die Kontrollbehörde für das Versicherungswesen des Ordens über verschiedene, nicht einwandsfreie Kapitalanlagen zu berichten haben wird, zu denen Ordensgelder angeblich verwendet worden sind.

* Im Irrenasyl zu Dunning ist gestern Abend der frühere Polizist Peter Sutterly gestorben. Sutterly war im Jahre 1884 in den Polizeidienst der Stadt getreten. Am 4. Mai 1886 wurde er bei dem Angriff auf die Heumarkt-Versammlung schwer verwundet. Er blieb in Folge dieser Verwundung dauernd verkrüppelt. Geisteskrank wurde er vor etwa einem Jahre. Er hinterläßt eine Wittwe und Kinder.

* In Hoerdts Grove, an Clybourn, Western und Belmont Ave. gelegen, findet morgen das 3. jährliche Piknik der hiesigen „Social Democratic Party“ statt, wozu die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Die Festrede wird Eugene W. Debs über das Thema „Fortschritt“ halten. Es ist für vorzügliche Musik, Spiele und Belustigungen aller Art für Alt und Jung gesorgt worden.

Gewaltsames Ende.

Wm. Ryan, ein notorischer Strolch, wird von einem Polizisten erschossen.

Vergriff sich an dem Beamten, dessen Waffe sich zufällig entladen haben soll.

Einen gewaltsamen Tod fand gestern Abend William Ryan von Nr. 106 N. Ada Str., ein notorischer Strolch und Verbrecher, der erst vor einer Woche aus der Bridewell entlassen worden war, nachdem er dort eine über ihn wegen Vagabundage verhängte Geldstrafe von $25 abgearbeitet hatte. Er wurde von dem Polizisten John W. Ryan von der Revierwache an W. Chicago Avenue an der Ecke von Elizabeth und W. Kinzie Str. erschossen, nachdem er den Beamten thätlich angegriffen hatte. Ryan erschien auch gestern, wie täglich nach seiner Freilassung, vor der Wirthschaft von Thomas Dennehy, an Elizabeth und Kinzie Str., wo sich um ihn eine Anzahl Gesinnungsgenossen versammelten. Die Horde benahm sich derartig rüpelhaft, daß von Bewohnern der Nachbarschaft die Polizei in Kenntniß gesetzt wurde. Polizist Ryan erhielt den Auftrag, die Ruhestörer zu vertreiben. Als der Beamte die Strolche zum Auseinandergehen aufforderte, antwortete ihm Ryan in frecher Weise, daß er ihm nur rathen könne, schleunigst zu verduften, wenn er seine gesunden Knochen behalten wolle. Der Beamte verspürte anfänglich wenig Lust, es auf einen Kampf mit den Tagedieben ankommen zu lassen, und erbat sich telephonisch von seinem Vorgesetzten Verstärkung. Polizist Napoleon Grandpre erhielt den Auftrag, ihm Beistand zu leisten. Ehe Grandpre aber noch auf der Szene erschien, hatte Polizist Ryan, durch die Unverschämtheit der Strolche gereizt, zwei derselben gepackt und für verhaftet erklärt. Er befand sich mit seinen Arrestanten auf dem Wege nach dem Meldekasten, als er hinterrücks von Wm. Ryan angefallen und mißhandelt wurde. Der Beamte zog blitzschnell seinen Revolver und hielt denselben abwehrend vor sich hin, als sich Ryan auf ihn stürzte. Die Waffe entlud sich und der Strolch brach, von der Kugel durch das Herz getroffen, entseelt zusammen. Die Leiche des Erschossenen wurde nach der County-Morgue geschafft. Er war 24 Jahre alt. Polizist Ryan wurde, nachdem er seinen Vorgesetzten Bericht erstattet hatte, von Inspektor Kalas in Haft genommen. Es wird zuversichtlich erwartet, daß er von der Coroners-Jury, die den Inquest über den Tod Ryan's abhalten wird, von jeder Verantwortung entlastet und in Freiheit gesetzt werden wird. Er ist 42 Jahre alt, wohnt im Gebäude No. 1427 Monticello Ave., ist seit zwölf Jahren ein Mitglied der städtischen Polizei und erfreut sich der Achtung seiner Kameraden und Vorgesetzten.

Nachwehen der Hitze.

Frau Mary Brown, wohnhaft Nr. 5218 May Str., gerieth heute in Folge der von ihr ausgestandenen Hitzqualen etwas aus dem Häuschen. Sie schlug einigen ihrer Nachbarn die Fenster ein, und als dann Polizei gegen sie aufgeboten wurde, verbarrikadirte sie sich gegen dieselbe in ihrer Wohnung. Man stürmte diese schließlich und nahm die Frau in Schutzhaft.

In Richter Chytraus' Abtheilung des Superiorgerichts wurde der Geschworene George W. Spangle heute in Folge der Hitze ohnmächtig, und es dauerte gut eine halbe Stunde, ehe er sich wieder einigermaßen erholte. Herr Spangle wohnt Nr. 128 Park Avenue.

George Henderson, ein Mohr, erlag heute in seiner Wohnung, Nr. 2973 La Salle Straße, den Folgen eines Hitzschlages, durch den er gestern niedergeworfen worden war.

Bedauerlicher Unfall.

Otto und Walter Bendick, 16 bezw. 15 Jahre alt, waren heute früh in der elterlichen Wohnung, Nr. 235 Dayton Str., damit beschäftigt, einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel vom Küchenherd zu heben, als ein Henkel brach. Das siedend heiße Wasser ergoß sich über Ottos Körper und Walters Füße. Otto wurde so entsetzlich verbrüht, daß der sofort herbeigerufene Arzt seine Ueberführung nach dem Alexianer-Hospital anordnete. Walter befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

* Zwei vor einen, mit Sand beladenen Wagen gespannte, abgetriebene und altersschwache Gäule brachen heute früh an Franklin und Monroe Str. zusammen. Der Kutscher, Frank Godfrey, hieb unbarmherzig auf die Thiere ein, die sich vergeblich bemühten, wieder auf die Beine zu kommen. Es hatte sich um das Fuhrwerk eine größere Menschenmenge angesammelt, die an dem Rosselenker summarische Justiz zu üben entschlossen schien, als Polizist Klein auf der Bildfläche erschien und Godfrey verhaftete.

* Der 32 Jahre alte John R. Binton, von No. 191 O. 22. Str., starb heute, zu früher Morgenstunde, an den Folgen des Hitzschlages, den er gestern Nachmittag erlitten hatte.

* Stadtaicher Quinn hat nunmehr gegen 100 Eisgeschäfte dazu gebracht, Waagen anzuschaffen, welche dem Publikum die Möglichkeit geben, sich zu vergewissern, daß sie richtiges Gewicht erhalten.

Der Kanarienvogel.

(Humoreske von Richard Seiffert.)

Es ist traut im Stübchen. Mein kleines Frauchen sitzt glückselig neben mir und ich fühle mich auch recht mollig. Kein Wunder, wenn man erst drei Wochen verheirathet ist! Dazwischen tönt es: „Piep, Piep". Unser Vögelchen will uns an seine Existenz erinnern. Ja, unser liebes Vögelchen, das unser Glück begründet hat. Soll ich erzählen, wie es geschah? Mein Frauchen ist damit einverstanden. Und das Mätzchen auch? „Piep, piep." Haben Sie es gehört? Das heißt in der Vogelsprache: „Ja".

Es mag heute vier Jahre her sein. Ich hatte mein Doktorexamen bestanden und gab meinen Freunden das „bewußte" Fäßchen. Ich war damals noch ein rechter Bruder Luftikus, zu den lustigsten Streichen aufgelegt. (Jetzt bin ich allerdings sittsam geworden, gehe Abends nie aus, die frohen Streiche gehören der Vergangenheit an. Ja, so ein Ehemann! Wer's nicht glaubt, möge meine Frau fragen.)

Also, es herrschte eine gehobene Stimmung im Freundeskreise. Ich glaube sogar, ich war fideler als sonst. Ganz spät am Abend erschien noch ein „armer Reisender" im Lokal. Wir gaben ihm reichlich, und es entspann sich ein Gespräch über die Rentabilitat des Bettlerberufes. Ich meinte in meiner Bierlaune, dieses Geschäft ist noch nicht das schlechteste. Was weiter geschah, weiß ich nicht, kurzum, ich wurde verurtheilt, am nächsten Tage eine Stunde „betteln zu gehen". Was will man als Bruder Luftikus dagegen thun? Ich mußte also zusagen.

Erst am anderen Morgen, als die Biergeister verschwunden waren, wurde mir das Fatale meiner Lage bewußt. Wenn mir jemand Bekanntes begegnen würde! Doch, da kamen auch schon die Kommilitonen, einer mit einer zerrissenen alten Hose, der andere mit einem Hut, so schäbig und schmutzig — na, ich will nichts weiter verrathen. Als ich die Kerls sah, mußte ich unbändig lachen, und erst nachdem ich „eingekleidet" war. Von einem wirklichen Bettler nicht zu unterscheiden! Die Sache fing an, fideler zu werden, als ich ursprünglich dachte.

Doch jetzt ging es auf die Tour. Die Freunde immer in gewisser Entfernung dahinter her, denn mogeln, das wurde nicht geduldet. Auf der Straße schämte ich mich doch etwas. Der Hut wurde möglichst weit in's Gesicht gedrückt, niemand angesehen und die Hände in die Taschen gesteckt.

Nun ging es los. In das erste Haus hinein. Parterre: Kling, klingeling.

„Wer ist denn da?"

„Verzeihen Sie, armer Reisender, lange Zeit krank gewesen." Krach, die Thüre flog zu! Das war entschieden unverschämt.

In der ersten Etage ging es besser. Das Dienstmädchen kam mit einem Käsebrot heraus und war so liebenswürdig, mir dasselbe zu präsentiren, weil ich sonst ein ganz hübscher junger Mann sei. Hatte die eine Ahnung!

Zweite Etage. Hier warf es sogar ein Paar alte Stiefel ab. Vom verstorbenen Mann, meinte die Frau. Was sollte ich mit den alten Stiefeln anfangen. Dieselben waren obendrein noch kolossal zerrissen, oben, unten, an der Seite. Und nicht einmal Papier zum Einwickeln! Es blieb mir nichts anderes übrig, als die Stiefel in die Hand zu nehmen. Das Käsebrot wurde in die Tasche gesteckt und so ging es drei Treppen hoch. Ich hatte wirklich Glück. Hier bekam ich einen Ueberzieher, natürlich nicht einen von der besten Sorte. Da es mörderisch heiß war, konnte ich denselben aber nicht anziehen; ich mußte ihn also über den Arm nehmen. Ja, wenn man betteln geht, das bringt etwas ein.

Die Freunde wollten sich krank lachen, als sie mich aus dem Hause treten sahen. Doch ich war ob meiner Habe stolz geworden, würdigte sie keines Blickes und ging in die nächste Thüre hinein.

Das Haus war recht nobel! Die Leute werden wohl auch nobel sein, dachte ich im Stillen. Ja, prost Mahlzeit. Ich klingelte erste Etage. Ein Männerschritt auf dem Korridor wurde hörbar, und die Thüre öffnete sich.

„Was wünschen Sie?" herrschte mich eine barsche Stimme an, die mir durch und durch ging.

„Armer Reisender, krank gewesen."

„Wohl auch so ein Thunichtgut, der nicht arbeiten will? Einsperren sollte man euch Bande. Seht mir den Kerl an! Von Gesundheit strotzend! 'Hinaus aus dem Hause!"

Ich war auf einmal unten, — wie, das weiß ich selbst nicht. Die Lust am Betteln war mir gründlich vergangen. Wenn jetzt ein Schutzmann gekommen wäre! Was sollte ich thun? Die alten Stiefel stellte ich in den Hausflur. Den Mantel, ja, was sollte ich mit dem Mantel anfangen? Warm genug war mir schon! Ich zog ihn aber trotzdem an und trat hinaus auf die Straße.

Da hörte ich über mir einen Schrei, und auf dem Fahrweg sah ich ein Vögelchen hüpfen, kein gewöhnliches Straßenthier, — einen Kanarienvogel. Ich mußte ihn um jeden Preis fangen, eine Prämie mußte es abwerfen.

Nach einigem Bemühen war ich so glücklich, das Thier unter meinem Hut zu haben. Blitzschnell eilte ich mit meinem Schatze hinauf und traute meinen Augen kaum, als ich den „freundlichen Herrn", der mich so liebenswürdig hinauskomplimentirt hatte, wieder mir gegenüber sah.

„Na, Sie sind wenigstens zu etwas gut", meinte er.

„Ach, Sie schmeicheln, mein Herr", erwiderte ich.

„Will Er mich uzen?" polterte er. (Ein Blick auf das Thürschild lehrte mich, daß ich Herrn Kommerzienrath Ackermann vor mir hatte.)

„Mein liebes, herziges Vögelchen!" rief eine Stimme, und ein junges Mädchen stand vor mir.

„Tausend Dank, daß Sie mein Vögelchen wieder gebracht haben. Papa, gib ihm ein gutes Trinkgeld, dem armen Menschen, er sieht recht heruntergekommen aus."

Also ich that ihr leid. Der kleine Käfer gefiel mir. Das Vögelchen piepte schrecklich und mein medizinisches Gefühl sagte mir, daß dem Thierchen irgend etwas passirt sein müsse. Richtig, am Füßchen. Dasselbe schien gebrochen.

„Das Mätzchen scheint Schmerzen zu haben, der Fuß ist gebrochen, gnädiges Fräulein," bemerkte ich bescheiden, wie es einem Bettler geziemt.

„Ach, mein armes Vögelchen!" schluchzte das Mägdlein; „Papa, Du mußt ihm sofort helfen, es hat große Schmerzen."

„Was soll ich denn thun, ich weiß nicht, geh meinetwegen zum Doktor", knurrte der Papa.

„Ach, der kann doch nicht helfen", meinte das Töchterchen und weinte immerfort.

„Hol Dich der Teufel mit sammt Deinem Kanarienvogel!" polterte der Papa. „Was wollen Sie denn noch?" schrie er mich an.

„Was kann denn der arme Mensch dafür, er hat übrigens sein Trinkgeld noch nicht einmal bekommen", warf das Mägdlein ein.

„Wenn die Herrschaften gestatten, werde ich Sie zur Thierklinik führen, ich war früher dort angestellt und weiß genau Bescheid", bemerkte ich bescheiden.

„Ach, wenn Sie so freundlich sein wollen, wir sind erst vor kurzem nach hier gezogen und vollständig unbekannt", rief das Töchterchen erfreut. „Papa, Du gehst mit und der Mann begleitet uns, ich muß aber dabei sein."

„Na, meinetwegen, wenn es nicht anders geht."

„Warten Sie inzwischen auf der Treppe", sagte er zu mir. Das paßte mir nun gar nicht — doch ich war ja „Bettler."

Nach einer Weile erschien der Vater im Cylinder, das Töchterchen allerliebst angezogen, das Vögelchen im Bauer mit sich führend. Und ich — nun ich wäre so gern nebenher gegangen und hätte mich mit ihr unterhalten.

„Wollen Sie nicht bitte auf den Fahrweg herunter gehen", bemerkte der Kommerzienrath, „die Leute denken sonst, wir gehören zusammen."

Ich verwünschte meinen ganzen Anzug, doch was blieb mir übrig? Also hinunter auf das Straßenpflaster und nebenher getrottelt.

So langte wir denn glücklich an der Thierklinik an.

„Es ist gut, hier haben Sie drei Mark, vertrinken Sie dieselben nicht", mit diesen Worten drückte mir der Herr Kommerzienrath das Geld in die Hand.

„Und hier, von mir auch fünfzig Pfennig für Ihre Mühe", sagte das Fräulein, „mein Taschengeld wirft leider nicht mehr ab, aber wenn Sie einmal recht hungrig sind, dann kommen Sie nur zu uns."

„Ich danke bestens, meine Herrschaften, Sie gestatten wohl, daß ich Sie herein bringe."

Ohne ein Wort abzuwarten, ging ich voraus.

„Guten Morgen Herr Doktor", begrüßte mich der Portier, „aber um des Himmels willen, wie sehen Sie denn aus?"

„Sie sind ein altes Kameel", warf ich ihm zu, worauf er ein wenig geistreiches Gesicht machte.

Die beiden waren schon stutzig geworden und ich mußte die Sache dann selbst aufklären, als ich drinnen war und die Kollegen sich schier krank lachen wollten ob meines Anzuges. Daß ich mich ihnen so schnell zeigen würde, hätten sie nicht gedacht.

Der Herr Kommerzienrath und sein Töchterchen lachten herzlich mit. Man könne mir überhaupt nichts übel nehmen, bemerkte er, ich hätte meine Sache sehr gut gemacht.

Ich hatte dann Gelegenheit, mich am andern Tage den Herrschaften im Frack vorzustellen und jeden Tag Bericht über das Befinden des Vögelchens zu erstatten.

Da mir der Herr Kommerzienrath überhaupt nichts übel nehmen konnte, hielt ich nach sechs Monaten um die Hand seines herzigen Töchterchens an, wobei es „Ja" sagte und mir um den Hals fiel. Und der Papa sagte nicht „Nein". So sind wir ein glückliches junges Paar geworden, der Bettleranzug hängt im Schrank und wird als Reliquienstück aufbewahrt, während wir das Vöglein mitgenommen haben.

Doch da hätte ich bald die alten Stiefel vergessen, die ich in den Hausflur gestellt hatte. Als ich meinem Bräutchen den Verlobungskuß gegeben hatte, sprang es hinaus und brachte die „alten Stiefel" herein. Sie liebte mich vom ersten Tage an, wie sie nachher gestand, und hat beim Nachhausekommen aus der Thierklinik die Stiefel „als Andenken" mit hinaufgenommen und aufheben wollen. — Ja ja, liebe Leserin, Mädchenherzen sind unberechenbar, nicht wahr?

— Wer wenig lernte, will viel vergessen haben.

— Auf Umwegen. — „Sehen Sie, Herr Assessor, wie geduldig Ihr Männe meinen Korb trägt, dafür soll er auch Zucker bekommen!" — „Nicht doch, Sie verwöhnen den Hund, der thut nur seine Pflicht, das muß er!"

„Na, Herr Assessor, ich glaube nicht, daß Sie ihn so ruhig trügen, wenn ich Ihnen einen gäbe."

A la Barbara Ubryk.

Ein sensationelles Verbrechen, welches die uralte Geschichte von der Einsperrung der Barbara Ubryk in Oesterreich wieder in das Gedächtniß zurückruft, verursacht gegenwärtig in Frankreich eine hochgradige Erregung der Gemüther. Schauplatz des Verbrechens ist die Stadt Poitiers. Dort hat die Behörde die furchtbare Entdeckung gemacht, daß die 78jährige Wittwe Frau Monnier, welche im Rufe großer Frömmigkeit steht, ihre Tochter Blanche 25 Jahre lang hinter Schloß und Riegel gehalten hat. Ob sie hierin im Einverständniß mit ihrem Sohn, einem Unterpräfekten, gehandelt, ist noch nicht ausgemacht. Man nimmt an, daß die unnatürliche Mutter den Zweck verfolgt habe, das dereinst ihrer Tochter zufallende beträchtliche Erbtheil ihrem Sohne, den sie sehr liebte, zuzuwenden, und daß die Einsperrung der Blanche auf die Zeit zurückzuführen ist, wo diese die Absicht gezeigt hat, eine Ehe einzugehen. Durch die lange Gefangenschaft ist das Mädchen vollständig stumpfsinnig geworden. Durch Gespräche zweier Mägde wurde die Gerichtsbehörde veranlaßt, in das Monnier'sche Haus einzudringen. Sie fand in einer stockfinsteren, nur drei Meter breiten und vier Meter langen Stube, in welchem ein pestilenzartiger Geruch herrschte, ein bis zum Skelett abgemagertes nacktes Weib auf fauligem Stroh. Die Zelle war mit Unrath besudelt und wimmelte von Ungeziefer. Das unglückliche Wesen schien nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen. Der Körper war mit einer dicken Schmutzkruste bedeckt, und ihre Haare, die bis zu den Füßen reichten, waren jahrelang von keinem Kamm berührt worden. Als ihre Befreier in ihren Kerker eindrangen, blickte sie mit stieren Augen auf dieselben, und zitterte vor Furcht. Nur mit Mühe gelang es einigen von den Beamten herangezogenen Frauen der Nachbarschaft, die Unglückliche zu beruhigen. Sie vermochte nur einzelne Laute zu stammeln, und schien der Sprache beraubt zu sein. Sie wurde aus der Zelle, deren Fenster jahrelang nicht geöffnet worden waren, in ein Hospital gebracht. Dort hat sich schon nach den ersten Tagen ihres neuen Aufenthalts ihr Aussehen wesentlich geändert; vor Allem bemerkt man, daß die pergamentene Starrheit ihrer Haut einer natürlichen Weichheit gewichen ist. Von Heftigkeit oder Widerspenstigkeit ist bei ihr keine Spur. Sie ist sanft und dankbar für Alles was ihr geboten wird, und genießt in vollen Zügen das Glück, reine Wäsche, einen hellen Morgenrock und eine hübsche Seidenschleife zu haben. Im Schlafe murmelt sie noch manchmal: Ich bin nichts, gar nichts, weniger als nichts, bougre. Der Kaplan Abbé de Mondion ist überzeugt, daß sie diese Worte aus dem Munde ihrer Mutter und ihrer Wärterinnen so oft gehört hat, bis sie sich ihrem Gedächtniß als alleiniges Echo der Außenwelt, von der man sie abschloß, einprägten. Jetzt sind die Gerichtsärzte, die sie beobachten, der Meinung, Blanche Monnier, die nur an allgemeiner Schwäche, aber keineswegs an Blödsinn oder Wohnsinn leidet, werde binnen Monatsfrist in normaler Geistesverfassung sein. Dem Reporter des „Echo de Paris" hat Blanche auf die Frage, ob sie wieder gern nach Migue gehe — das ist das Gut, in welchem sie in ihrer Jugendzeit aufgewachsen ist — geantwortet, ja gewiß, aber erst in einiger Zeit, und sie freute sich darüber, daß sie die kleine Grotte wiederfinden würde, die sie als junges Mädchen gebaut, mit Heiligen-Statuetten und den Bildnissen ihrer Großeltern Demarconnay geschmückt hatte. Man hat ihr jetzt ein größeres Zimmer gegeben, wo sie ihre ersten Schritte wird versuchen können. Die unnatürliche Mutter und ihr Sohn wurden sofort nach der Befreiung der Tochter in Haft genommen. Der Sohn erklärte, er habe mit der ganzen Sache nichts zu thun. Die Mutter aber meinte bei ihrem ersten Verhör vor dem Staatsanwalt, „die Sache sei doch zu unbedeutend, um darüber so großen Lärm zu schlagen."

— Flotter Geschäftsgang. — Freund: „Nun, wie geht's?" — Heirathsvermittler: „Gut, habe in der letzten Zeit ein paar Dutzend Herzen und Hände umgesetzt."

Die Geschichte des verirrten Kommas.

Vom italienischen Bureaukratismus werden neuerdings Dinge berichtet, die alles, was in Formalismus und Schwerfälligkeit in anderen Ländern geleistet wird, überbieten. Sehr charakteristisch ist die folgende Geschichte einer Berichtigung mit Hindernissen, die der „Messagero" aus der Sphäre der Amtszeitung mittheilt. Ein Beamter irgend eines Ministeriums, der gerade nichts Besseres zu thun hat (was häufig vorkommen soll), liest die Kopie eines Ministerialdekretes noch einmal durch, das seine Veröffentlichung in der „Gazetta Ufficiale" erwartet. Es war ein Glück, denn er entdeckt ein Komma, das an eine falsche Stelle gerathen ist und den Sinn des Satzes entstellt. Pflichtgemäß macht der Entdecker seinem vorgesetzten Sektionschef, dieser dem Abtheilungsvorstand Mittheilung. Die Räthe kommen herbei, man steckt die Köpfe zusammen, man prüft, man überzeugt sich unter vielen „Äh" und „Oh", daß das Komma thatsächlich steht, wo es nicht hingehört. Man vergleicht das Original des Schriftstücks, man befragt die Schreiber, es fällt das Wort: strenge Enquete. Ehe ein Beschluß gefaßt wird, bemerkt schüchtern ein junger Sekretär: „Vielleicht sollte man zunächst telephonisch die Druckerei verständigen, damit das Dekret nicht mit dem falschen Komma veröffentlicht wird". „Richtig! ruft der Chorus, und ein Kühner will ohne Weiteres an das Telephon gehen. „Halt", rufen die Besonnenen, denen Ueberstürzung im Staatsdienst als höchst gefährlich erscheint, „das Telephon ist kein offizielles und vorschriftsmäßiges Organ amtlicher Uebermittelung; die Druckerei wird im Zweifel sein, ob sie der telephonischen Anweisung Folge zu geben habe. Besser den schriftlichen Weg gehen! Das amtliche Schreiben wird entworfen, sauber kopirt, protokollirt, unterschrieben und einem Amtsdiener anvertraut, der eine Empfangsbescheinigung zurückzubringen hat. Er nimmt eine Droschke, zahlt für Hin- und Rückfahrt 1 Lire 60 Centesimi und kommt mit der Empfangsbescheinigung des Druckereivorstandes wieder. Im Ministerium kann man aufathmen. Der Direktor verliert keine Zeit; er sendet eine Beamten nach der Druckerei mit dem Auftrage, die richtige Ausführung des Satzes zu überwochen. Es sind ein paar Kilometer zurückzulegen, denn die Druckerei befindet sich in einem Flügel des Regina-Coeli-Gefängnisses in Trastevere und wird von Gefangenen bedient. Es ist Nachmittag und in jenem entlegenen Theile der Stadt Alles still. Der Bote drückt auf den Knopf der elektrischen Klingel. Lange rührt sich nichts; endlich geht das Schiebefensterchen des schweren Thores auf, und es erscheint das verschlafene Gesicht des Wachthabenden, der nicht gerade freundlich fragt: „Wer sind Sie, was wollen Sie?" — „Ich komme vom Direktor der Druckerei mit einem dringenden Auftrage für den Setzer." — „Ich kann nicht aufmachen ohne Befehl des Direktors." — „Welches Direktors?" — „Von Regina-Coeli." — Das Schiebefenster schließt sich; Alles wird wieder still, und nur der Posten vernimmt die frommen Wünsche, die der Bote in den Bart murmelt und eine verzweifelte Aehnlichkeit mit bekannten römischen Kunstausdrücken haben. Er umgeht das gewaltige Gebäude und klingelt am entgegengesetzten Flügel. Wieder öffnet sich — nicht allzu rasch — ein Schiebefenster, und ein anderer Gefangenenwärter fragt: „Wer sind Sie? Was wollen Sie?" — „Ich komme vom Direktor der Druckerei u. s. w." — „Warten Sie, ich werde den Oberaufseher rufen." Der Bote hat Zeit, über die wunderbare Einrichtung nachzudenken, die den Verkehr der Ministerien mit der Regierungsdruckerei an die Erlaubniß des Gefängnißdirektors bindet. Endlich erscheint der Oberaufseher: „Wer sind Sie? Was wollen Sie?" — „Ich komme u. s. w." (dritte Auflage der Meldung). — „Warten Sie, ich werde dem Direktor telephoniren." Das Ergebniß ist günstig. Der Bote wird eingelassen und ein Aufseher geleitet ihn nach der Druckerei. Aber eintreten darf er nicht. Nachdem sein Wunsch, mit dem Faktor zu sprechen, gemeldet ist, muß er mit dem Aufseher in einem Wachtlokal harren. Der Faktor kommt, und der Auftrag wegen des Kommas wird ihm übermittelt. Er geht, um die entsprechende Verfügung zu treffen. Als er wiederkommt, kann er melden, daß man den Fehler schon wahrgenommen und verbessert hatte.

Die Springschnur.

Freunde des Volkswohls haben gar Vieles erdacht, geschaffen, errungen, was unser körperliches, sittliches und geistiges Befinden gehoben und gebessert hat. Säuglingspflege, Kinderbeschäftigung, Badeanstalten, Spielplätze, Ferienkolonien für Knaben und Mädchen, Volksbibliotheken u. a. m. sind beredte Zeugen dafür, daß dem Worte auch die That gefolgt ist. Dankend werden es auch alle Eltern anerkennen, wenn Aerzte und Lehrer prüfend und rathend die Bewegungsspiele ihrer Lieblinge beobachten, leiten und vervollkommnen. Insbesondere sind den Kindern unserer Großstädte Bewegungsspiele, die dem Körper und Geist förderlich sind, ein nothwendiges Bedürfniß. Die Enge der Höfe, die Kleinheit der Gärten, die Abgrenzung der Promenaden, der Straßenverkehr, gemessene Zeit bei großen Entfernungen von Wald und Feld entziehen ja dieser Jugend mancherlei Gelegenheit und Art des Spiels. Deshalb soll man sich wohl bedenken, hier ein beliebtes Spiel zu nehmen, ohne einen Ersatz dafür zu bieten. Von verschiedenen Seiten ist schon früher und jetzt wieder versucht worden, ein ebenso billiges als bildendes und belustigendes Spiel und Turngeräth, wie es das Springseil ist, als gefährlich in Verruf zu thun, und zwar nur aus dem Grunde, weil ein übermäßiger und unzeitiger Gebrauch des Schwungseils in einzelnen Fällen unheilvolle Folgen gehabt hat. Der rechte Gebrauch desselben aber hat den Mädchen noch immer und überall Anmuth, Kraft und Gewandtheit der Bewegungen verliehen. Die einzig richtige Folgerung, die aus ungünstigen Erfahrungen mit der Springschnur zu ziehen ist, kann deshalb nur lauten: Ihr Eltern und Lehrer seid vorsichtig bei der Anwendung des Springseils, beachtet Zeit und Ort und laßt Eure Kinder Maß halten in Dauer und Weise des Springseils, entzieht es ihnen nur dann, wenn Eure Weisung und Warnung nicht befolgt wird! Findet diese Mahnung allseitige Beachtung, so wird dies zum Wohle unserer Töchter sein.

Eine nette Gegend.

Aus der Bundeshauptstadt wird geschrieben: Nach hier eingetroffenen Briefen scheint die amerikanische Insel Guam eine schöne Gegend zu sein, aus welcher sich unsere Soldaten und Matrosen recht bald weg wünschen. Guam, die Hauptinsel der Ladronen-Gruppe, hat für uns nur einen militärischen Werth und dient jetzt als Deportations-Aufenthalt für unliebsame Filipino-Führer. Die Insel, welche ein paar Tausend Einwohner hat, wird von einem Flottenkapitän Namens Schroeder regiert und dieser gute Mann hat neben dem Vergnügen, auf dem Rücken eines Ochsen die Insel zu bereisen, auch die Angewohnheit, seine aus 100 Seesoldaten und 50 Matrosen bestehende Garnison zu drangsaliren. Bei einer stetigen Hitze von 90 Grad im Schatten ist nun Exerzieren mit vollem Gepäck kein Vergnügen und der durch den „langsamen Schritt" hervorgerufene Durst läßt sich schwer löschen in einem Lande, wo es keine Wirthschaften und nicht einmal eine Kantine giebt. Nur im Hospital war trinkbarer Stoff in Gestalt von Whiskey zu finden. Diesen schleppten nun die Seesoldaten in den Busch und leerten die Fässer bis auf den letzten Tropfen, ehe sie sich wieder zum Dienst meldeten. Der Ochsen reitende Seekapitän war nicht wenig verblüfft, als er seine besoffene Garnison vor sich sah und beorderte das versammelte Kriegsvolk in strengen Arrest. Der Befehl war leichter zu geben, als auszuführen, und so legte sich die ganze Garnison wieder auf einige Tage in den Busch, um den Rausch auszuschlafen. Was nun daraus werden wird, ist schwer zu sagen. Das Stationsschiff der Insel wurde vor einigen Monaten durch einen Teiphun zerstört und der Verkehr mit Manila ist sehr mangelhaft und unregelmäßig. Schroeder scheint für den Posten wenig zu passen und die Garnison noch weniger. Das Marine-Ministerium beabsichtigt nun, ein neues Stationsschiff mit neuen Offizieren und Mannschaften nach Guam zur Ablösung zu entsenden und dann wird ein schreckliches Kriegsgericht einberufen werden von wegen der Schnapsfässer. Während nun die Kriegsmarine wenig Freude an Guam hat, soll Pago Pago in den Samoa-Inseln ein kleines Paradies sein, nach welchem viele Offiziere und Mannschaften Versetzung suchen. Kein Wunder, denn das deutsche Apia mit trinkbarem Stoff liegt in nächster Nähe.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Tödtliche Grubengase.

Pittsburg, Pa., 3. Juli. Zehn Jungen wurden gestern wie Ratten in der Falle in einem Tunnel gefangen, welches nach der Old Keeling-Grube führt und der Pittsburg Coal Co. gehört. Zwei von ihnen wurden getödtet, und die anderen 8 erkrankten schwer an den verhängnißvollen Gasen, welche dem Tunnel entströmten. Der 15jährige Anthony Miller fand auf der Stelle seinen Tod, und der 14jährige Patrick Gallagher verschied eine Stunde, nachdem er in das Hospital befördert worden war. Die übrigen Jungen werden, wie man glaubt, alle wieder genesen.

Die Jungen hatten den Männern geholfen, einen Zug zu beladen, welcher nach der Kohlen-Niederlage an der South 11. Str. bestimmt war. In dem Tunnel kam der Zug zum Stillstand, und die Jungen, welche in Angst gerathen waren, sprangen ab und suchten, zu Fuß das Freie zu erlangen. Die Dämpfe in dem Tunnel, verbunden mit dem Dampf der Lokomotive, überwältigten die Jungen jedoch, und zwei von ihnen fielen gerade über die Geleise. Sie wurden, als der Zug sich schließlich wieder in Bewegung setzte, überfahren. Die anderen Jungen, welche neben dem Geleise niederfielen, wurden bewußtlos aufgefunden und gerettet.

Gegen „Masher".

Denver, Col., 3. Juli. Polizeichef Armstrong dahier hat seinen Mannen die strikte Weisung ertheilt, ohne Gnade und Barmherzigkeit jeden Burschen mit dem Knüppel zu bearbeiten, der Frauen oder Mädchen nach „Masher"-Art auf den Straßen belästigt. Der Bürgermeister der Stadt schlug sich auf die Seite dieser flegelhaften Bengel, was zur Folge hatte, daß die Frauen Entrüstungs-Versammlungen abhielten. Der Polizeichef hat sich nun der Frauen angenommen und den oben angeführten Befehl ertheilt.

Entspringen aus der Quarantäne.

Joliet, Jll., 3. Juli. Unsere Stadt hat ihre liebe Noth mit den Pocken-Patienten. Etwa dreißig Farbige, welche in dem alten „Bissell House" in Quarantäne gesperrt waren, boten den Behörden Trotz, und die Hälfte derselben ist durch die Wach-Linien hindurch entkommen. Die Behörden haben jetzt den Entschluß gefaßt, dieses Gebäude für unbrauchbar zu erklären und nach Wegbringung der Insassen durch Feuer zu zerstören. Das wird wahrscheinlich am Samstag geschehen.

Wasserscheu ohne Hundebiß.

La Crosse, Wis., 3. Juli. Ein 16jähriger Knabe, Philipp Lind mit Namen, zeigt die Symptome der Tollwuth, obgleich er von keinem Hunde gebissen worden ist. Er schnappt nach Jedermann und man glaubt, den Zustand auf die furchtbare Hitze, die ihn überwältigt hat, zurückführen zu müssen.

Hawaii will nicht.

Honolulu, 26. Juni, via San Francisco, 3. Juli. — Das Repräsentantenhaus hat eine gemeinsame Resolution angenommen und dem Senat übersendet, in welcher dem Vorschlag, Hawaii an den Staat Kalifornien anzugliedern, Opposition gemacht wird. Alle Mitglieder der Homerule-Partei stimmten für die Resolution.

Cornell siegt.

Poughkeepsie, N. Y., 3. Juli. Bei dem Studenten-Wettrudern auf dem Hudson siegten die Ruderer der Cornell-Universität über Columbia, Wisconsin, Pennsylvania, Syracuse und Georgetown. Etwa 30,000 Zuschauer sahen sich das Ereigniß an.

Ausland.

Hitze und Stürme in Europa!

London, 3. Juli. In England ist gegenwärtig die Temperatur erträglich; aber vom europäischen Festlande wird gemeldet, daß dort große Hitze und gewaltige Stürme herrschen. Viele Leute sind vom Sonnenstich getroffen. Während ein italienisches Regiment von Pisa nach Livorno marschirte, wurden 30 Soldaten vom Sonnenstich getroffen, und viele andere fielen erschöpft nieder. Im nördlichen Frankreich haben Stürme und Blitzschläge großes Unheil angerichtet. Mehrere Kirchen wurden zerstört. Eine Anzahl Menschen hat das Leben verloren oder sich genommen.

St. Petersburg, 3. Juli. In der russischen Provinz Saratow ist die Getreide-Ernte und das Gras infolge der lange anhaltenden Hitze und Dürre verdorrt. Die Getreidepreise haben eine solche Höhe erreicht, daß die Aussichten in der Provinz und den benachbarten Distrikten an der Wolga höchst beunruhigend sind. Es steht eine ebensolche Mißernte in Aussicht, wie vor zehn Jahren.

Anti-klerikale Kundgebung auch in Mexiko.

Stadt Mexiko, 3. Juli. Große Aufregung herrscht hier über eine antiklerikale Kundgebung, die von etwa 300 Studenten unweit der Kolumbus-Statue veranstaltet, resp. begonnen wurde. In leidenschaftlichen Reden wurden die Unmoralitäten einiger Priester, welche unbestraft blieben, auf das Schärfste verurtheilt. Der frühere Erzbischof Labastido wurde ein Landesverräther genannt, und auch der jetzige Erzbischof Alarief arg heruntergerissen. Die Studenten — bis dahin von einer Kompagnie berittener Gendarmen sowie dem Gouverneur und dem Polizei-Chef in Ordnung erhalten — marschirten unter Begleitung einer, den niedrigeren Bevölkerungsklassen angehörigen Menschenmasse die San Francisco Straße hinauf, und auf dem Wege verhaftete die Polizei drei Männer, welche Frauen, die sich den Zug ansahen, beleidigten. Um diese Zeit war die Menschenmenge auf 3000 Personen angeschwollen, die sich ihren Weg nach der Kirche von San Domingo bahnte, in welcher die Dominikaner-Väter als Geistliche amtirten. Ein Theil der Leute betrat die Kirche während der Messe, als dieselbe mit Andächtigen, zumeist Frauen, gefüllt war. Rufe: „Tod den Priestern", „Nieder mit der Geistlichkeit" wurden ausgestoßen und Priester verließen den Altar und suchten mit sehr vielen Andächtigen Schutz in der Sakristei. Die Frauen schrien laut auf, aber ohne Grund, da die Störenfriede nicht weiter gingen.

Ein anderer Theil der Menschenmasse betrat die Kirche von Sana Carya, während der 12 Uhr-Messe. Fenster wurden eingeschlagen, und Bilder heruntergerissen. Die Priester wurden verjagt und die Studenten hielten Reden, die Geistlichkeit anklagend. Die anwesenden Frauen wurden in Angst gesetzt, und die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor, aber einige Gefangene wurden später wieder freigegeben. Die Führer unter den Studenten hatten zur Mäßigung und Ruhe gerathen, aber der Mob schien entschlossen zu sein, seiner Erbitterung gegen die Geistlichkeit Luft zu machen. Es sind Vorsichtsmaßregeln gegen erneuerte Ausbrüche der Volkswuth getroffen worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das große Homestead-Hotel in Hot Springs, Va., ist abgebrannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— Unweit Keyport, N. J., wurde die Fabrik der „National Fireproofing Co." ein Raub der Flammen. Verlust $200,000; nur zur Hälfte durch Versicherung gedeckt.

— Das Minenstädtchen Globe, 100 Meilen östlich von Phoenix, Ariz., entfernt, ist beinahe ganz durch Feuer vernichtet worden. Da die Telegraphenleitung zerstört ist, so ist es zur Zeit unmöglich, Einzelheiten zu erlangen.

— Aus Minneapolis wird gemeldet: Als Folge der Konsolidirung der Pflug-Fabriken erwartet man bald auch die Entlassung von 100 Reisenden, welche bisher den Nordwesten bearbeiteten. Man ist gespannt, welche Pläne der Pflug-„Trust" hinsichtlich der Kleinhändler hat; allgemein glaubt man, daß die Preise erhöht werden.

— Der stellvertretende Generaladjutant Ward in Washington, D. C., empfing Bericht von, den mit der Rekrutirung der 5 neuen Infanterie- und 5 neuen Kavallerie-Regimentern betrauten Offizieren, die besagen, daß alle diese Regimenter, mit Ausnahme des 13. Kavallerie-Regiments, dem noch 389 Mann fehlen, die volle gesetzlich vorgeschriebene Rekrutenzahl aufweisen.

— Eine Feuersbrunst, die in Fleming's Laden zu Williams, Ariz., ausbrach, zerstörte den größten Theil des Geschäftsviertels. Der Verlust wird auf wenigstens $1,000,000 geschätzt, der nur zum geringsten Theil durch Versicherung gedeckt ist. Da der Ort weder eine Feuerwehr noch Wasserversorgung hat, konnte dem Feuer kein Einhalt geboten werden.

— In einer Extra-Sitzung der Supreme-Loge der Pythias-Ritter, die nächste Woche in Chicago stattfindet, wird ein Bericht unterbreitet werden, der eine Anzahl Personen bloßstellt, die angeblich in einen Handel verwickelt sind, welcher ein sonderbares Licht auf sie wirft. Einer der „Manager" des Versicherungszweiges des Ordens soll, mit Vorwissen anderer Beamten, dem Illinoiser Versicherungs-Kommissär $3500 dafür bezahlt haben, daß derselbe eine sogenannte „Clearance Card" und ein Empfehlungsschreiben für den Versicherungszweig ausstellte.

Ausland.

— Agenten der französischen geistlichen Orden sollen im Juni einen großen Theil der deutschen Anleihen von 1897 aufgekauft haben.

— Paderewski's neue Oper „Manzu" wird in der kommenden Opern-Saison in New York zur Darstellung gelangen.

— Wie aus Leipzig berichtet wird, haben wieder zwei industrielle Gesellschaften infolge des Zusammenbruchs der Leipziger Bank ihren Bankerott angemeldet.

— Aus Rom wird gemeldet, der berühmte Mascagni nehme auf seine amerikanische Tournee 90 Musiker seines Pesaro-Lyceums mit, und er erhalte für die, auf acht Wochen berechnete Tournee die Summe von 80,000 Dollars.

— Aus Belgrad, Serbien, wird gemeldet: Albanische und türkische Soldaten plündern und begehen schon wieder die widerwärtigsten Scheußlichkeiten in den serbischen Städten Sandjack und Novi-Bazar unter dem Vorgeben, nach Waffen zu suchen.

— Die Londoner „Times" meldet, daß Lord Charles Beresford von seinem Kommando in dem englischen Mittelmeergeschwader im Februar zurücktreten möchte, um freie Hand in der Kritik der Regierung zu haben, mit deren Heeres- und Flottenverwaltung er nicht zufrieden ist.

— Aus Boma, Kongoland, wird gemeldet, daß dort zwei belgische Offiziere prozessirt wurden, die in der Betrunkenheit dem Häuptling eines Dorfes befahlen, daß die Frauen vor ihnen zu ihrem Amüsement tanzten. Als der Häuptling sich weigerte, erschossen sie ihn mit ihren Revolvern und massakrirten darauf die Frauen.

— Die schottischen Eisen- und Stahlfabriken wollen im September eine Deputation von hervorragenden Fabrikanten nach den Ver. Staaten senden, um die Handelslage daselbst zu studiren. Sie hoffen auf diese Weise dem amerikanischen Wettbewerb auf neutralen Märkten besser entgegentreten zu können.

— Aus Söul wird gemeldet, daß Korea plötzlich Japan aufgefordert habe, seine Postämter in Korea zu schließen und seine Beamten zurückzuziehen. Das trägt noch mehr dazu bei, die feindliche Stimmung zwischen den beiden Ländern zu erhöhen. Die Zeitungen deuten verschleiert darauf hin, daß dies russischen Intriguen zuzuschreiben sei.

— Laut Privatmeldungen aus St. Petersburg wird der deutsche Reichskanzler v. Bülow während des Juli dort eintreffen, um den Abschluß des russisch-deutschen Handelsvertrages zu fördern. Es wird ferner gesagt, der russische Finanzminister v. Witte werde nach Wiesbaden gehen, anscheinend zur Kur, und er werde seine geplante Reise nach der Mandschurei bis zum nächsten Frühjahr verschieben.

— Die Ausfuhr aus dem Distrikt des Frankfurter amerikanischen Generalkonsulats während des verflossenen Quartals hatte einen Werth von $10,476,807, eine Zunahme um $555,649. Die Ausfuhr während des Fiskaljahres hatte einen Werth von $40,124,178, eine Abnahme um $373,316. Die größte Zunahme wird von Koburg gemeldet — $532,905, und die größte Abnahme von Barmen — $478,866.

— Der jährliche Sommerferien-Exodus aus Berlin hat begonnen. Der Finanzminister Baron v. Rheinbaben, der Justizminister Dr. Schoenstedt, der Sekretär des Reichsschatzamts Frhr. v. Thielmann, der Chef des Kaiserlichen Privat-Kabinetts H. v. Lucanus, der preußische Minister für öffentliche Arbeiten Herr v. Thielen und der Marineminister Admiral v. Tirpitz, haben alle die Stadt verlassen. Admiral v. Tirpitz wird den Kaiser auf dessen Nordlandfahrt begleiten.

— Im belgischen Abgeordnetenhaus kam es zu einem lärmenden Auftritt zwischen Sozialisten und Anhängern der Regierung, anläßlich einer kürzlichen Rede des Befehlshabers der Bürgergarden, der seine Leute aufgefordert haben soll, im Falle eines Aufruhrs auf das Volk zu schießen. Der Sozialist Poulle versprach, im Falle eines Aufruhrs den genannten General zu tödten. Unter den Schimpfworten, die den Regierungsanhängern zugeworfen wurden, befanden sich solche wie „Lügner" und „Meuchelmörder." Das Haus hieß schließlich die Haltung der Regierung gut.

— Earl Russell erschien gestern in Begleitung der Gräfin vor den Schranken des britischen Oberhauses, um sich auf die Anschuldigung der Bigamie zu verantworten. Er wurde formell in Haft genommen. Mit einigen Verbeugungen näherte er sich. (Früher war es Brauch, daß man sich der „Bar" auf Händen und Füßen kriechend, näherte, doch dieser wurde etwas abgeändert.) Earl Russell sank, als er an der „Bar" anlangte, in die Kniee und verblieb in dieser Stellung so lange, bis der Lord-Oberkanzler, Lord Halsbury, ihm gestattete, sich zu erheben. Als er gefragt wurde, ob er irgend ein Gesuch zu unterbreiten hätte, bat Earl Russell um Verschiebung der Prozessirung über den 18. Juli hinaus, da er sich erst auf seine Vertheidigung vorbereiten müßte. Am 4. Juli wird das Gesuch erledigt werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Wells City von Swansea.
Gibraltar: Hohenzollern, von New York nach Neapel und Genua.
Rotterdam: Rotterdam von New York.
Antwerpen: Northtown von Chicago, über Montreal.
London: Mesaba von New York.
Liverpool: Lake Superior von Montreal.
Hamburg: Northeastern von Chicago.

Abgegangen.

New York: Kensington nach Antwerpen; Germanic und Tauric nach Liverpool; Lombardia nach Neapel.
Plymouth: Patricia, von Hamburg nach New York.
Southampton: Friedrich der Große, von Bremen nach New York.

Lokalbericht.

Sieg für die Gasgesellschaften.

Richter Kohlsaat verweigerte heute der Stadt Chicago die nachgesuchte Erlaubniß, eine weitere Begründung ihres Gesuches einreichen zu dürfen, daß die Klage gegen die Ogden Gas Company, gegen die Peoples' Gas Light and Coke Company, sowie gegen die Farmers Loan & Trust Company zurück an das Staatsgericht verwiesen werde. In vergangener Woche hatte der Richter entschieden, daß er Jurisdiktion in der Klagesache habe, und hatte sich geweigert, dem Antrage Folge zu geben, die Klage an das Kreisgericht zurückzuverweisen. Korporationsanwalt Walker hatte sofort den Antrag erneuert, unter der Begründung, daß die Entscheidung zweifellos auf einem Mißverständniß beruhe. Der Richter erklärt in seiner neuesten Entscheidung indeß, daß er die ursprüngliche Petition sorgfältig studirt habe und der Stadt entschieden die nachgesuchte Erlaubniß verweigern müsse.

Für Recht und Billigkeit.

Der frühere Zivildienst-Kommissär Lantz ihr Vorkämpfer.

Ex-Hilfscoroner Weckler stellt sich dem Gericht.

Sammlungen für die Errichtung öffentlicher Badeanstalten befürwortet.

Präsident Jones von der Drainage-Kommission hackt auf Kommissär Wenter ein.

Präsident Lawrence A. Young und Sekretär James Howard vom Washington Park Rennklub, sowie ein halbes Dutzend Buchmacher werden am Samstag vor dem Kadi Bushnell in La Grange anzutreten und sich gegen die Anschuldigung zu vertheidigen haben, am Derbytag im Washingtoner Rennklub ungesetzlicher Weise ein Hazardspiel betrieben, bezw. dem Publikum systematisches Wetten auf das Ergebniß von Pferderennen ermöglicht zu haben.

Die Strafanträge gegen die fraglichen Herren sind von dem Advokaten Walter A. Lantz gestellt worden, der bis zum letzten Herbst hin (demokratisches) Mitglied der County Zivildienst-Kommission gewesen ist und als Abgeordneter den 7. Distrikt in der Staatslegislatur vertrat. Seiner Stellung als Zivildienst-Kommissär wurde Lantz vom Countyraths-Präsidenten Irwin enthoben, und später wurde er, zusammen mit seinen beiden republikanischen Kollegen, wegen Amtsmißbrauchs in Anklagezustand versetzt.

Zu seinem Vorgehen gegen den Washington Park Rennklub will Herr Lantz hauptsächlich durch seinen stark ausgebildeten Sinn für Recht und Billigkeit veranlaßt worden sein. Den Inhabern der Rennbahnen in seinem Distrikt: zu Hawthorne, Harlem und Worth, habe man fortwährend etwas am Zeuge zu flicken, sagt er, den vornehmen Washington Park Klub aber lasse man schalten und walten nach Belieben. Er, Lantz, wolle nun ermitteln, ob das Gesetz nicht auch für diese Organisation vorhanden sei. — Durch Zeitungsanzeigen läßt Herr Lantz alle Diejenigen, welche am Derbytag Wettverluste erlitten haben, auffordern, sich bei ihm zu melden. Er würde ihnen ihr Geld wieder verschaffen.

Die Herren vom Washington Park Rennklub sehen in dem gegen sie gerichteten Vorgehen einen Erpressungsversuch. Die Verhaftsbefehle hätten den Herrn Lantz nur 50 Cents das Stück gekostet, erklären sie; er hoffe an jedem davon $100 und mehr zu verdienen. Daß Kadi Bushnell zu diesem Geschäfte seine Hand bietet, wird ihm von den Angeklagten sehr verargt.

* * *

Heute Nachmittag hält die Verwaltungsbehörde des Lincoln-Park in ihrer neuen Zusammensetzung ihre erste Geschäftssitzung ab. Nachgenannte Herren gehören derselben als Mitglieder an: W. B. Tracy, Bryan Lathrop, James H. Hirsch, Francis T. Simmons, Burr A. Kennedy, Gustav Lindquist und F. H. Gansbergen. Zum Präsidenten der Kommission war Herr Lathrop ausersehen, da aber dieser die Auszeichnung ablehnt, so wird dieselbe wahrscheinlich Herrn Tracy zutheil werden. Die neu ernannten Kommissäre versichern, daß von ihnen nicht verlangt würde, bei ihrer Amtsthätigkeit Partei-Interessen in erster Linie zu berücksichtigen. Es heißt, daß Park-Superintendent Redieske wahrscheinlich einem Nachfolger Platz zu machen haben werde, und zwar soll zu diesem Colonel J. G. C. Lee ausersehen sein, ein erst kürzlich verabschiedeter Offizier der Bundesarmee. Ob Park-Sekretär Erby im Amte verbleiben wird, ist noch zweifelhaft.

Gouverneur Yates, der heute als Vertreter des Staates Illinois dessen Gebäude auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung in Buffalo hätte eröffnen sollen, zieht es vor, sich auf Mackinac-Island in der kühlen Seeluft zu erfrischen. Mit seiner Stellvertretung in Buffalo hat er seinen Stabsobersten John D. Oglesby betraut, und die Weihrede bei dem Eröffnungs-Akt wird von James W. Templeton aus Princeton gehalten, dem Vorsitzer der Illinoiser Ausstellungs-Kommission. —Zum Chicagoer Tag der Ausstellung ist der 17. September bestimmt worden.

* * *

Der frühere Hilfs-Coroner Weckler hat sich gestern auf die gegen ihn wegen Amtsmißbrauchs erhobene Anklage hin dem Gericht gestellt. Er wurde gegen $1500 Bürgschaft auf freiem Fuße belassen. Außer der Anklage wegen Amtsmißbrauchs liegt gegen Weckler übrigens auch noch eine solche wegen Mißachtung des Gerichts vor, weil er der in dem Verschwörungs-Prozesse gegen Unger und Genossen an ihn ergangenen Zeugenvorladung nicht Folge geleistet hat. Richter Tuley beraumte die Verhandlung in dieser Sache auf den 16. Juli an. Wecklers Bürgschaft in diesem Falle wurde vom Richter auf $500 festgesetzt.

Ald. Rector, der am Montag im Stadtrath indirekt behauptet hat, ein Mitglied der Kommission für Verkehrswesen stehe im Solde der Union Traction Co., will noch immer nicht angeben, wen er mit seiner Verdächtigung gemeint hat. Er muß deshalb viele unliebsame Bemerkungen über sich ergehen lassen. Ald. Jackson meint, innerhalb von drei Tagen werde man wohl herausbekommen, welches Mitglied der Kommission dem Ald. Rector in verdächtigem Lichte erscheint. Die Mitgliedschaft des Ausschusses ist zusammengesetzt wie folgt: F. J. Bennett, Julius Goldzier, W. S. Jackson, M. J. Foreman, E. F. Herrmann, Wm. Mavor, W. F. Brennan, F. D. Connery und John Minnwegen.

Man vermuthet, daß Rector seine Bemerkung auf Alderman Foreman gemünzt hat, weil dieser Anwalt der Gebrüder Sutro in New York ist, welche als Aktionäre der vereinigten Vorstadtbahnen (Consolidated Traction Co.) deren Verschmelzung mit der Union Traction Co. gerichtlich beanstanden. Herr Foreman bezeichnet es voller Entrüstung als eine Ungereimtheit, ihn deshalb für einen Angestellten der Union Traction Co. zu erklären.

* * *

Die Countyverwaltung kauft gegenwärtig für die öffentlichen Gebäude und Anstalten Kohlen im offenen Markt, und zwar täglich folgende Mengen: Hospital, 14 Tonnen; Anstalten in Dunning, 25 Tonnen; Kriminalgerichts-Gebäude, 10 Tonnen; Countygebäude, 12 Tonnen. — Countyraths-Präsident Hanberg wiederholt, daß er die Vergebung des Lieferungs-Kontraktes an die Firma O'Gara, King & Co. nöthigenfalls vetiren würde. Er könne nicht einsehen, sagt er, weshalb das County für Brazil Block-Kohlen mehr zahlen solle, als irgend ein Privatgeschäft, welches eine so große Menge von Kohlen gebrauche.

* * *

Alderman Minwegen hofft, der Mayor werde den Stadtrathsbeschluß vetiren, laut dessen das Südende der N. Franklin Straße gegen Zahlung von nur $5000 an die Northwestern-Eisenbahn-Gesellschaft abgetreten werden soll. Das fragliche Land ist nach Herrn Minwegens Dafürhalten für die Eisenbahn-Gesellschaft mindestens $100,000 werth.

Es wird in Vorschlag gebracht, daß der Mayor die Mittel zur Einrichtung öffentlicher Badeanstalten am Seeufer auf dem Wege der öffentlichen Subskription aufzubringen versuchen möge.

* * *

Präsident Jones von der Drainage-Kommission bezeichnet den Angriff, welchen Kommissär Wenter neuerlich auf ihn gemacht hat, als von Robert E. Burke ausgehend, zu dessen Handlanger Wenter sich hergebe. Als Belohnung für seine Dienste sei Herrn Wenter von der Burke-Harrison-Maschine für nächstes Jahr die demokratische Nomination für das Amt des County-Schatzmeisters in Aussicht gestellt worden.

* * *

Es ist den Chicagoer und New Yorker Importeuren von Scheibenglas gelungen, das Bundes-Schatzamt zum Widerruf einer Verfügung zu bewegen, nach welcher sie weit höhere Einfuhrzölle als früher auf Glasscheiben zu bezahlen gehabt haben würden. Die betreffende Verfügung hätte obendrein rückwirkende Kraft haben sollen, und zwar bis zum 18. September vorigen Jahres.

* * *

Die Assessoren-Behörde hat ihre Arbeit jetzt auch betreffs der Einschätzung von Fahrhabe beendigt. Es sind in dieser Hinsicht heuer im Stadtgebiet 10,814 mehr Parteien zur Besteuerung herangezogen worden, als im Vorjahre, und die Summe der ermittelten Steuerwerthe ist (mit $78,000,000) um $5,000,000 höher, als im Vorjahr. Die Gesammtsumme der liegenden und beweglichen Steuerwerthe im County beziffert sich nach den Listen des Assessoren-Amtes auf $328,000,000, und man glaubt, wie an vorliegender Stelle schon des Oefteren erwähnt worden ist, nicht, daß die Revisionsbehörde irgend welche Abschreibungen von Bedeutung vornehmen wird.

Durch die Maschen des Gesetzes.

Richter Tuley ordnete heute die Freilassung von Walter Greer Campbell an, welcher vor Kurzem in Cincinnati auf Grund einer im Jahre 1896 hier von der Grand Jury gegen ihn wegen Fälschung erhobenen Anklage hin verhaftet worden war. Die Anklage war durch ein Versehen im damaligen Kriminalgerichts-Kalender nicht gebucht worden. Die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft wurde jedoch neuerdings wieder auf das betreffende Erkenntniß der Großgeschworenen gelenkt. Daraufhin ließ Staatsanwalt Deneen Campbell's Aufenthaltsort ermitteln und als einen angeblichen Justizflüchtling nach Chicago bringen. Campbell stand unter $6000 Bürgschaft, die durch Richter Tuleys Urtheilsspruch ebenfalls aufgehoben worden ist.

* Nach dem Befund des städtischen Gesundheitsamtes ist heute das Wasser aus allen Leitungsstationen von verdächtiger Beschaffenheit.

* Die County-Zivilbehörde wird am Montag eine Prüfung von Bewerbern um die vakanten Stellungen eines Hilfs-Warden im County-Hospital, sowie eines Hilfs-Superintendenten der County-Anstalten in Dunning abhalten. Es haben sich acht Bewerber gemeldet und zwar: M. Campbell, Dunning; John Meyer, No. 300 Paulina Straße; Albert W. Baldwin, No. 144 Morgan Straße; James McEnerney, No. 662 W. Van Buren Straße; James McQuinn, No. 382 Süd Hermitage Ave.; Albert C. Foster, No. 579 West Adams Straße; Francis Duncan, No. 590 West Adams Str., und Fred M. Grundy, No. 377 Süd Winchester Avenue.

Löbliches Beginnen.

Wie J. W. Goffard aus Tagedieben fleißige und ordentliche Menschen machen will.

Der Chicagoer Bürger J. W. Goffard hat ganz das Zeug zu einem Reformator; er hat Energie, Nächstenliebe und — ein sehr wichtiges Rüstzeug in der modernen Welt — er besitzt eine erkleckliche Summe amerikanischer Dollars, von welcher er einen großen Theil zur Förderung seiner edlen, menschenfreundlichen Zwecke hergeben kann, ohne daß es ihm wehe thut. Goffard hat es sich in den Kopf gesetzt, das Bummler- und Faullenzer-Element der Chicagoer Bevölkerung reformiren zu wollen. In der 1. Ward, der Hochburg dieser vorgeblich „Enterbten", hat er damit den Anfang gemacht. Er hielt im Jones-Schulgebäude Vorlesungen über solche praktische Lebensfragen wie: „Ist Reinlichkeit denn nicht Gottähnlichkeit?", „Wie kann man seinen Lebensunterhalt sehr billig und dabei doch gesundheitszuträglich gestalten?" und andere mehr. Zu diesen Vorlesungen, die selbstverständlich bei freiem Eintritt stattfanden, lud er die Gäste der vielen billigen Logirhäuser in der 1. Ward durch Zirkulare ein, die er dort vertheilen ließ. Die Leute, die der Volksbeglücker erreichen wollte, kamen denn auch zu seinen Vorlesungen. Am letzten Donnerstag fand in der Jones-Schule bereits die sechste derselben statt. Es war drückend heiß. Die Ventilation im Saale des alten Schulgebäudes ist in miserablem Zustande. In der schwülen Atmosphäre, die daselbst herrschte, vermochten es nur Wenige auszuhalten; die meisten der anfangs zahlreich versammelten Hörer schlichen sich von dannen. Der Vortragende verargte es ihnen nicht. Er dachte später darüber nach, wie er es wohl anfangen müsse, seinen Anhängern den Aufenthalt bei diesen Vorlesungen angenehmer zu gestalten. Dabei kam ihm eine Idee, die er sofort als die einzig richtige ergriff. Er wird während der heißen Sommerszeit seine aus den Kreisen der Straßenbummler neugewonnenen Freunde zu Ausflügen einladen, die er per Boot in die Umgegend der Stadt unternehmen will. Die erste dieser Exkursionen wird morgen stattfinden. Herr Goffard hat zwei Boote gemiethet, die im Ganzen 1000 Personen fassen können. Als Ziel der Bootfahrt ist Manhattan Beach in Aussicht genommen worden. Nur eine Bedingung knüpft der Veranstalter an die Theilnehmer. Nach der Landung auf Manhattan Beach muß jeder der Fahrgäste sich in den ihm von Goffard kostenfrei gelieferten Badeanzug stecken, ein erfrischendes Bad nehmen und alsdann die geistige Erfrischung willig über sich ergehen lassen, die Herr Goffard durch seinen Vortrag darbieten will, dem er das Thema „Selbstbeherrschung" zu Grunde gelegt hat. — Goffard hat bereits einen Verein von Geschäftsleuten — die „Higher Practical Educational Society" — in's Leben gerufen, der es sich zur Aufgabe stellt, solchen verbummelten Individuen, die noch nicht gänzlich moralisch verkommen sind, zu einem geordneten Leben und zu Anstellungen zu verhelfen. Im nächsten Herbst sollen Zweige dieses Vereins in allen Stadttheilen organisirt werden.

* Der früher in Chicago ansässig gewesene Geldmann und Gründer Wm. J. Hilands aus New York hat im hiesigen Bundesgericht gegen den Möbelhändler Wm. H. Van Tine aus Pittsburg eine auf Zahlung von $50,000 lautende Verleumdungsklage anhängig gemacht. Van Tine soll behauptet haben, sein Freund Andrew M. Moreland in Pittsburg sei von Van Tine bei der Gründung des Morgan'schen Stahltrust böslich beschwindelt worden.

* Das alte Gebäude der Westseite-Hochschule ist gestern von den städtischen Behörden formell an das College of Physicians and Surgeons übertragen worden, welches dasselbe für $186,000 käuflich erworben hat. Für die Hochschule wird an der W. Adams Straße, zwischen Seeley und Hoyne Avenue, ein Neubau errichtet, bis zu dessen Fertigstellung die alte Straßenbahn-Remise an Western Avenue und Flournoy Straße als Schulhaus benützt werden soll.

Beamtenwahlen.

Die Unity-Loge Nr. 18, vom Orden der Ritter und Damen von Amerika, hat in ihrer unlängst abgehaltenen Versammlung die folgenden Beamten für den nächsten Termin erwählt: Ex-Präsidentin, Christina Bauer; Präsident, Julius Wilhelm; Vize-Präsidentin, Helena Huff; Sekretärin, Margarethe Petersen (Nr. 12 Ost 26. Str.); Finanzsekretär Simon Jsung (Nr. 3546 State Str.); Schatzmeisterin, Lizzie Dusold; Kaplanin, Eleonore Schneider; Führerin, Julia Rollpaintner; Innere Wache, Lizzie Rappold; Aeußere Wache, Johanna Gebert. — Die Loge versammelt sich an jedem 2. und 4. Freitag im Monat in der Amerika-Halle, Nr. 77—79 31. Str. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

Die am letzten Sonntage vom Westseite Harmonie-Gesangverein vorgenommene Beamtenwahl hat das nachgenannte Resultat ergeben:

Präsident, Hugo Richter; Vize-Präsident, Ed. Hahn; Prot. Sekretär, Henry Gottke; Finanz-Sekretär, R. Koworsch; Schatzmeister, Chas. Jaenicke; Archivar, J. Ellenfeldt; Dirigent, Herr Boehler; Vize-Dirigent, J. Ellenfeldt; Bummelmajor, L. Guirholm; Fuchsmajor, R. Tschaginger; Verwaltungsrath: R. Rapine, E. Weichsel und H. Gottke. Der Gesangverein hält seine Uebungsstunde an jedem Montage, beginnend Abends 8:30, in Gottkes Halle, No. 937 Blue Island Avenue, ab.

Eine Art Justizmord.

Der Fischer Dan Sapp am Fuße der 33. Straße beklagt den Tod seines treuen und intelligenten Schäferspitzes „Scot", der von dem Polizisten Samuel Doren auf Weisung seiner Vorgesetzten erschossen worden ist. „Scot" hatte eine Leidenschaft für's Lebensretten, und gar manchen Jungen, der sich in der bezeichneten Gegend zu weit in die Fluth hinausgewagt, hat das kluge Thier wohlbehalten wieder an's Land geschafft. Gestern machte der arme „Scot" in seinem Eifer einen Irrthum, der ihm verhängnißvoll werden sollte. Der Hund, neben seinem Herrn auf dem Kai sitzend, bemerkte den 10jährigen Tommie Peterson im Wasser, der gar vergnüglich darin herumplätscherte und tauchte. „Scot" hielt den Knaben offenbar für gefährdet, sprang in's Wasser, schwamm auf Tommie zu und zerrte diesen, trotz seines Sträubens, an's Land. Dabei hat er dem Jungen, welchen er mit den Zähnen an einem Fußgelenk anpackte, wohl etwas wehe gethan. Tommie nahm das gewaltig übel, lief weinend zu seiner Mutter und klagte dieser, daß ein „böser Hund" ihn gebissen. Frau Peterson eilte in heller Entrüstung über die ihrem Sohne widerfahrene Unbill zur Polizei, und Sergeant Reynolds, der von dem wirklichen Sachverhalt keine Ahnung hatte, stellte ein Todesurtheil gegen den armen „Scot" aus. Dasselbe ist dann von dem Schutzmann Doren vollstreckt worden, ehe das Mißverständniß aufgeklärt wurde.

* Frau Sallie Carter, Gattin des republikanischen Politikers und Drainage-Kommissärs Zina R. Carter, starb heute im Garfield Park-Sanitarium, in welcher Heilanstalt die mit einem Herzleiden Behaftete vor einem Monat untergebracht worden war. Der Gatte und drei Stiefkinder betrauern das Ableben der Frau Carter, die erst im 38. Lebensjahre stand und seit ihrem zehnten Jahre in Chicago ansässig gewesen war.

* Die 18 Jahre alte Annie Wylowik erlag heute im County-Hospital den Folgen eines Hitzschlages, von welchem sie am letzten Dienstag Nachmittag vor dem Gebäude Nr. 205 Augusta Straße, woselbst sie wohnte, getroffen worden war. Während der letzten Nacht hatte sich der Zustand der Patientin von Stunde zu Stunde verschlimmert.

* Grubenbesitzer aus den Weichkohlendistrikten von Indiana und Illinois sind zur Zeit hier in geheimer Sitzung beisammen. Angeblich handelt es sich in derselben um Vorarbeiten für die geplante Gründung eines Weichkohlentrust

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Des National-Feiertages wegen wird die „Abendpost" morgen nicht erscheinen.

Natürliche Monopole.

Zwischen der sogenannten Volkspartei und der angeblich neuen demokratischen Partei scheint das Tischtuch ganz entzwei geschnitten zu sein. Der Führer oder wenigstens Wortführer der südlichen „Populisten," der Senator Butler, äußerte sich kürzlich dahin, daß seine Partei das nächste Mal selbstständig in's Feld ziehen und mehr Stimmen erhalten werde, als je zuvor. Er kündigte ferner an, daß die Populisten als Hauptforderung die „öffentliche Eigenthümerschaft" auf ihr Banner schreiben würden. Da sie aber keine Sozialisten wären, so verlangten sie nicht etwa die Verstaatlichung aller Betriebe, sondern nur die der „natürlichen Monopole." Im Uebrigen solle der freie Wettbewerb fortbestehen, und Jedermann so viel „machen," wie er könne. Die Silberfrage sei todt, und in der Zollfrage ständen die Populisten jetzt auf der Seite der Schutzzöllner.

Aus diesen Bemerkungen spricht wieder einmal die lächerliche Verschwommenheit, welche die „Volkspartei" von jeher gekennzeichnet und sie zu einem so verhängnißvollen Bundesgenossen der Bryan-Altgeld'schen Demokratie gemacht hat. Ganz abgesehen davon, daß in demselben Athemzuge von freiem Wettbewerbe und Schutzzöllen geredet wird, taucht als jüngstes Schlagwort die Nationalisirung der natürlichen Monopole auf, d. h. eine nebelhafte, unbestimmte und beliebig zu deutende Forderung. Was ist ein natürliches Monopol? Die Natur schafft offenbar keine Monopole, sondern Monopole sind, wie schon der Name besagt, ursprünglich Vorrechte des Staates, und selbst in der hierzulande gebräuchlichen Bedeutung des Wortes durchaus menschliche Gründungen. Von Natur aus hat es nicht einmal einen Petroleum- und einen Hartkohlen-Trust gegeben. Es mag leichter gewesen sein, diese Trusts zu gründen, als manche andere, weil Petroleum und Anthrazitkohle nicht überall vorkommen, aber John R. Rockefeller mußte doch erst unzählige Wettbewerber an die Wand drücken, und die pennsylvanischen „Kohlenbahnen" mußten sich erst vereinigen, ehe sie ein sogenanntes Monopol ausüben konnten. In Wahrheit besitzen sie auch jetzt noch keins, weil weder das Petroleum, noch die Hartkohle unentbehrlich oder unersetzlich ist, und Jedermann, der den Trusts keinen Tribut zahlen will, Talgkerzen, Gas und elektrisches Licht, oder Weichkohle, Torf und Holz benützen kann.

Alle anderen „Monopole" verdanken ihre Entstehung und ihren Fortbestand augenscheinlich der Gesetzgebung. Einige stützen sich auf die Patentgesetze, die jederzeit widerrufen oder abgeändert, andere auf staatliche und städtische Freibriefe, die ebenfalls zurückgenommen werden können. Weder die Telephon-, noch die Beleuchtungs-, weder die Eisenbahn-, noch die Straßenbahngesellschaften lassen sich als natürliche Monopole bezeichnen. Die Gewalt, die sie geschaffen hat, kann sie früher oder später auch wieder vernichten, sie einer scharfen Aufsicht unterwerfen, oder sie dem Wettbewerbe aussetzen. Man kann höchstens sagen, daß es Verrichtungen oder Dienstleistungen gibt, die erfahrungsmäßig von einer einzigen Gesellschaft besser besorgt werden können, als von vielen verschiedenen Unternehmern. Ferner kann man die Frage aufwerfen, ob derartige Dienstleistungen nicht besser vom Staate oder der Gemeinde besorgt werden würden, als von einer Privatgesellschaft, und die Antwort hierauf wird in jedem einzelnen Falle von den begleitenden Umständen abhängen. Ueberall und unter allen Verhältnissen wird die Verstaatlichung oder Verstadtlichung nicht durchführbar sein oder sich nicht als Segen erweisen.

Auf der anderen Seite sind besonders in der jüngsten Zeit viele „Monopole" entstanden, die selbst der Senator Butler nicht für „natürliche" halten dürfte, und die trotzdem ebenso umfassend und drückend sind, wie die angeblich natürlichen. Ist beispielsweise der Zuckertrust weniger räuberisch, als der Petroleumtrust, oder ist der Stahltrust harmloser, als der Hartkohlentrust? Wenn also der Bund das Petroleum reinigen soll, warum soll er dann nicht auch den Zucker raffiniren, und wenn er die Kohlengruben betreiben soll, warum soll er dann nicht auch die Eisenerzlager, die Frachtschiffe, die Schmelzereien und Gießereien übernehmen? Schließlich müßte er offenbar jede Industrie an sich bringen, die bereits vertrustet ist, oder noch vertrustet werden könnte. Die Forderung, daß die „natürlichen" Monopole in den öffentlichen Besitz übergehen sollen, führt also unausweichbar zum Sozialismus, mit dem der Senator Butler und sein Anhang nichts zu thun haben wollen.

Aus diesem Grunde wird das jüngste Schlagwort der Volkspartei noch weniger Eindruck machen, als ihre früheren Schlagwörter. Wohl aber kann sich die demokratische Partei dazu Glück wünschen, daß die Volkspartei nicht mehr mit ihr zusammengehen will.

Die Sonne scheint.

Wie die fortschreitende Vervollkommnung der Waffen und des ganzen Heerwesens die großen Militärmächte der Welt einen Kampf mit einander mehr und mehr scheuen läßt, weil sie sich sagen müssen, daß ein solcher ihnen, selbst wenn er erfolgreich ist, ungeheure Verluste bringen muß, so scheint die fortschreitende Konzentration und Organisation des Kapitals und der Arbeit die Kampflust zu dämpfen und vor einem „Messen der Kräfte" zurückschrecken zu lassen. Die Hoffnung scheint berechtigt, daß große Streiks, wie große Völkerkriege, seltener vorkommen werden.

Dem Namen nach sind zur Zeit allerdings rund 35,000 Angestellte in der Schwarzblech- und Stahlreifenindustrie im Ausstand, aber dieser Streik scheint weder von den betroffenen Gesellschaften noch von der Arbeiterorganisation, die ihn ausschrieb, so recht ernst genommen zu werden. In der Diplomatensprache könnte man sagen, die Mächte haben die Beziehungen zu einander abgebrochen, aber der Krieg ist noch nicht erklärt. In den Fabriken der American Sheet Steel Company und der American Hoop Steel Company, welche die betreffenden Industrien beherrschen, ruht die Arbeit, aber es ist bräuchlich, jedes Jahr um diese Jahreszeit den Betrieb auf kürzere Zeit einzustellen — theils des warmen Wetters wegen und theils, um Zeit zu Reparaturen und nothwendigen Veränderungen zu gewinnen. Beide Parteien sind es zufrieden, in dieser Industrie alljährlich ein paar Wochen lang die Arbeit ruhen zu lassen. Deshalb werden auch jedes Jahr zu Beginn der „Hitzeperiode" die beiderseitigen Vorschläge gemacht, bezüglich der Arbeitslöhne, die für das kommende Arbeitsjahr gelten sollen. Während der „Ferien" hat man dann Zeit, darüber nachzudenken und seinen Entschluß zu fassen. Deshalb können auch die Beamten der obengenannten Gesellschaften und der „United States Steel Corporation," unter deren Kontrolle sie stehen, jetzt mit mehr als einem Schein von Berechtigung sagen, von einem Ausstand dürfe man noch gar nicht reden; sie könnten nicht zugestehen, daß ein solcher bestehe, weil ihre Fabriken nur behufs „Vornahme nothwendiger Reparaturen" geschlossen seien; die Verhandlungen könnten jederzeit wieder aufgenommen werden, und es sei wahrscheinlich, daß man vor dem Eintritt der geschäftigen Jahreszeit ein Uebereinkommen erzielen werde. Das klingt recht versöhnlich, und da auch von Seiten der Arbeiterführer die Lage recht ruhig besprochen wird, darf man wohl hoffen, daß es nicht zu dem prophezeiten allgemeinen großen Ausstand aller Arbeiter des „Stahltrusts" kommt.

Neue Nahrung erhält diese Hoffnung durch die Meldung, daß die Direktoren der United States Steel Corporation gestern die erste Dividende für die Aktien der Gesellschaft ausschrieben. An die Inhaber von Vorzugs-Aktien sollen am 7. August 1¾ Prozent Dividende zur Auszahlung kommen und auf die Stammaktien soll am 14. September eine Dividende von 1 Prozent bezahlt werden. Die United States Steel Corporation wird also an den genannten Tagen $15,200,000 auf ihre Aktien ($550,000,000 Vorzugs-, $550,000,000 Stammaktien) auszahlen. Es sind noch fünf, bezw. zehn Wochen bis zur Auszahlung der Dividende, und wenn die Ankündigung derselben schon jetzt erfolgte, so mag der Wunsch, ein Fallen der Aktien (infolge des drohenden Streiks) zu vermeiden, damit zu thun gehabt haben. Aber derselbe Wunsch muß auch die Gesellschaft veranlassen, sich den Arbeitern entgegenkommend zu zeigen, denn wenn die Fabriken nicht arbeiten, bleibt der Verdienst aus, und ein allgemeiner Streik würde wahrscheinlich, trotz der Dividende, ein starkes Sinken der Werthe herbeiführen und die Zeit dafür ist jedenfalls noch nicht gekommen. Solange die Geschäfte so gut gehen, wie jetzt, wird sich's für den Stahltrust in doppelter Weise bezahlen, den Arbeitern nachzugeben. Die großen Profite ermöglichen es den Gesellschaften, in der Lohnfrage „liberal" zu sein und doch noch Dividenden zu bezahlen und Ueberschüsse zu behalten. Dadurch wird das Vertrauen in ihre Aktien mehr und mehr gestärkt, und die Aktien werden zu hohen Preisen Käufer finden und wenn dann einmal „andere Zeiten" kommen und die Zeit für das Wasserauspressen da ist, dann wird man zugleich das liebe spekulirende Publikum und die Arbeiter an die Wand drücken können.

Jetzt scheint noch die Sonne. Des Stahltrusts Sonne ist die allgemeine gute geschäftliche Lage des Landes; der Stahl- und Eisenarbeiter Sonne scheint die große Aktienmasse der U. S. Steel Corporation, welche diese beschützen muß. Für Beide ist es Zeit zum Heumachen; sie werden sich diese schöne Zeit schwerlich selbst verderben.

Wetter-Voraussagungen.

Seitdem die abnorme Hitzeperiode einsetzte, unter welcher zur Zeit unser Land zu leiden hat, wird wohl keine Rubrik der Tageszeitungen aufmerksamer gelesen als der „Wetterbericht", die amtliche Darlegung der meteorologischen Verhältnisse nebst Voraussagung des muthmaßlichen Wetters für die nächsten 24 Stunden. Jeder weiß zwar, daß diese Prophezeiungen recht unzuverlässig sind, ja es gibt Leute, welche behaupten, daß man gut thäte, immer das Gegentheil von dem anzunehmen, was sie besagen, aber gelesen wird der Bericht doch und sein Inhalt überall lebhaft erörtert und debattirt. Das Publikum hat sich einmal an den amtlichen Wetterbericht gewöhnt und möchte ihn um keinen Preis vermissen; viele Zeitungen geben ihm einen hervorragenden Platz und knüpfen oft eingehende Besprechungen daran. An Tausenden von Plätzen, in Amtsstuben, Apotheken und Geschäftslokalen, werden täglich die Karten angeschlagen, welche in kurzen Worten der Bevölkerung künden, wie das Wetter sich gestalten wird. Und Keiner der Vorübergehenden versäumt es, sich rasch darüber zu unterrichten, ob er während des nächsten Tages wird schwitzen oder frieren müssen, ob er einen Spazierstock oder einen Regenschirm wird mit sich führen dürfen. Das Alles beweist, daß der Wetterbericht trotz seiner Mängel dem Publikum unentbehrlich geworden ist. Der Mensch ist eben ein Gewohnheitsthier. Und dabei ist es geradezu wunderbar, welche Nachsicht und Geduld die Menge den wetteramtlichen „Laubfröschen" gegenüber entwickelt, wenn diese in ihren Voraussagungen danebenschießen. Behalten sie aber hier und da einmal Recht, so wird ihnen allgemeine Anerkennung und Bewunderung gezollt. Es scheint überhaupt, als ob die Wetterpropheten unter allen ihren Kollegen eine Ausnahmestellung einnehmen. Denn wenn im „hundertjährigen Kalender" zufällig einmal eine Vorhersage für einen Monat ungefähr stimmt, so ist seine Autorität unter den Farmern wieder einmal auf ein Menschenalter gesichert, und über eine richtige Voraussagung unseres Wettermachers auf dem Auditorium-Thurme herrscht mehr Freude im Publikum als Enttäuschung herrscht über neunundneunzig verkehrte. Diese merkwürdige Geduld kam natürlich der Einbürgerung der Wetterberichte wesentlich zu statten. Wenn die Menschheit die Voraussagungen für verantwortlich halten würde, wären dieselben längst unmöglich geworden. Aber man mag nun einmal gern lesen, was das Wetter für den kommenden Tag bringen soll, ob es stimmt oder nicht stimmt, und durch diese liebe Gewohnheit haben die „amtlichen" Voraussagungen eine Bedeutung erlangt, die ihnen von Rechts wegen nicht zukommt.

Damit soll nicht gesagt sein, daß das Wetterbureau nicht in manchen Fällen nutzbringend wäre. Es ist zweifellos im Stande, den Pfad eines Sturmes, nachdem dessen Zentrum festgestellt wurde, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu verkünden und dadurch den See- und Flußschiffern werthvolle Warnungen zu ertheilen. Auch im Winter können die Landbewohner das Nahen eines Blizzard oft rechtzeitig erfahren, um ihre Maßnahmen darnach zu treffen. Aber zwischen der Feststellung der voraussichtlichen Richtung eines herrschenden Sturmes und der Voraussagung des Wetters in einem bestimmten Distrikte für die nächsten 24 Stunden, ist ein gewaltiger Unterschied. Es treten da sehr oft unvorhergesehene atmosphärische Erscheinungen auf, welche alle Prophezeiungen hinfällig machen. Aber, wie gesagt, wenn nur hier und da einmal eintrifft, was der Wetterbericht sagt, so sind die Leute schon zufrieden. Geht man indessen der Sache auf den Grund, so muß man sich eigentlich darüber wundern, daß das Bundes-Wetterbureau mit seinem ausgedehnten Nachrichtendienst über den ganzen Kontinent hin und über dessen Grenzen hinaus nicht öfter in der Lage ist, über das zu erwartende Wetter bestimmtere Angaben zu machen. Man vertröstet uns auf noch bessere Erfindungen in Bezug auf die Erforschung der Luftströmungen in hohen Regionen, auf empfindlichere Apparate zur Feststellung des Feuchtigkeitsgehalts der Atmosphäre u. s. w. und ohne Zweifel wird es sich die Bundesregierung noch viel Geld kosten lassen, die Leistungen des Wetteramtes, so weit es möglich ist, zu verbessern. Vorläufig aber werden die Berichte dem Publikum wohl noch öfter Anlaß geben über die Mangelhaftigkeit des menschlichen Wissens Betrachtungen anzustellen als den Triumph der modernen Wetterkunde zu bejubeln. Ganz weit über die Weisheit jener vortrefflichen Wetterregel sind wir noch nicht hinaus, die da sagt:

„Kräht der Hahn auf seinem Mist,
Aendert sich's Wetter—oder bleibt, wie's ist."

Lokalbericht.

Verbesserungen in der 22. Ward.

In Kleinbauers Halle, Nr. 321 Division Str., fand gestern eine gut besuchte Versammlung des Verschönerungsvereins der 22. Ward statt. Ald. Sullivan wohnte derselben bei und theilte mit, daß in den jüngsten drei Monaten schon verschiedene Verbesserungs-Maßregeln für die Ward durchgesetzt worden seien. Die Northwestern-Hochbahn-Gesellschaft sei angewiesen worden, die Straßenkreuzungen unter ihrem Gerüst elektrisch zu beleuchten und daselbst Zement-Seitenwege zu legen. Die Union Traction Co. würde auf der kürzlich ausgebesserten Strecke der Division Str. auch ihr Wegerecht, die Mitte der Straße, gut in Stand zu setzen haben und ebenso die Mitte aller anderen Straßen, in welchen sie Geleise liegen hat, und wo die Stadt das Pflaster ausbessern läßt. — Neben der Vedder-Schule seien zwei Grundstücke angekauft worden, welche als Spielplätze für die Schulkinder eingerichtet werden würden, und Pflasterausbesserungen seien vorgenommen worden in der Sedgwick, der Larrabee und der Halsted Str., sowie in Sedgwick Court.

Die Versammlung beschloß, stetig auf Reinhaltung der Straßen und Gassen hinzuwirken und besseren Polizeischutz für die Ward zu verlangen.

Kurz und Neu.

* Alderman Race will die Lake Straßen-Hochbahngesellschaft zur Einhaltung ihrer Verpflichtung zwingen, an der Willow Straße in Austin eine Station zu bauen. Die Oak Parker sind ungehalten über eine noch aus früherer Zeit herrührende Bestimmung, nach welcher die Züge der Hochbahn in Austin nicht schneller als vier Meilen in der Stunde fahren dürfen.

Folgenschwere Kollision.

Die Geleise der elektrischen Bahn in der Nähe von Winnetka der Schauplatz des Unfalls.

Ein Motormann lebensgefährlich, ein Dutzend Personen leicht verletzt.

Auf den Geleisen der Chicago & Milwaukee elektrischen Linie, zwei Meilen nördlich von Winnetka, kollidirte gestern Abend ein kurz zuvor vom Blitze getroffener Waggon mit einem Personenzuge, der aus einer Motorcar und zwei mit Ausflüglern dicht besetzten Waggons bestand. Der Passagiere, die wie Kraut und Rüben durcheinander gerüttelt wurden, bemächtigte sich eine Panik und mehr als ein Dutzend Personen wurden verletzt. Die Mehrzahl der Verunglückten kam indeß mit leichten Kontusionen davon, nur George Reddick, der eine Motormann, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die übrigen Verunglückten sind:

Frau A. Siewcke von Nr. 1008 Morse Ave., Rogers Park; Bessie Heller, 15 Jahre alt, wohnhaft Nr. 652 Estes Ave., Rogers Park; Florence Mully, 7 Jahre alt, wohnhaft Nr. 4407 Ashland Ave.; Frau J. Snyder, von Nr. 501 Farwell Ave., Rogers Park; Bertie Eaders, 11 Jahre alt, wohnhaft Nr. 4446 Western Avenue, Rogers Park; Chester Ruff, 13 Jahre alt, wohnhaft Nr. 517 Greenleaf Ave., Rogers Park; Oscar Fricke, 15 Jahre alt, von Nr. 629 Touhy Avenue, Rogers Park; Daniel Sheehan, Schaffner; E. H. Vivian, ein Angestellter der Straßenbahngesellschaft; W. H. Bartlett, Motormann des Zuges, in dem sich die Ausflügler befanden; Fred Hallstrom und Harry Straight, Schaffner des Zuges.

Die Verunglückten wurden in benachbarte Wohnungen geschafft und, nachdem ihre Wunden von mehreren Aerzten, die aus Winnetka herbeigeholt wurden, verbunden worden waren, nach Fort Sheridan und von da nach Evanston geschafft, von wo aus sie sich per Bahn, bezw. per Straßenbahnwagen nach ihren resp. Wohnungen begaben.

Der Unfall ereignete sich gegen sechs Uhr Abends während des zur Zeit in den nördlichen Vorstädten wüthenden Gewitters. Ein von dem Kondukteur Daniel Sheehan und dem Motormann George Reddick bedienter Straßenbahnwagen, in dem sich gegen ein Dutzend Passagiere befanden, wurde vom Blitz getroffen, welcher die Leitungs-Vorkehrung theilweise ausbrannte. Reddick konnte die „Car" zwar rückwärts, nicht aber vorwärts in Bewegung setzen. Er entschloß sich daher, um keine Betriebsstörung zu verursachen, die „Car" zurück bis zur Weiche zu fahren, wo sie dann auf ein Nebengeleise geschoben und reparirt werden konnte. Der Wagen hatte, rückwärts fahrend, eben eine scharfe Biegung erreicht, als dort zu gleicher Zeit der mit Ausflüglern besetzte Zug anlangte, und im nächsten Augenblick die Kollision erfolgte. Reddick fiel zwischen die beiden zusammenprallenden Waggons und erlitt schwere Quetschungen, denen er wahrscheinlich erliegen wird. Kondukteur Sheehan wurde infolge des Zusammenpralls rückwärts in die „Car" geschleudert und riß in seinem Bemühen, sich vor dem Fallen zu bewahren, drei Sitze um. Die Passagiere wurden wie Kraut und Rüben durcheinander geworfen, und viele von ihnen erlitten schmerzhafte, aber sonst unerhebliche Verletzungen. Feuerwehrmarschall J. S. Taylor aus Lakeside, ein Augenzeuge des Unfalls, Hilfs-Manager Vivian, der sich auf dem „Piknik"-Zuge befand, und Frl. Florence Smith aus Lakeside nahmen sich der Verunglückten an, bis Aerzte aus Winnetka eintrafen. Diese veranlaßten, daß die ernstlicher Verletzten nach den Wohnungen der Herren Lowden und Gage geschafft wurden. Frl. Stella Lowden ist eine geprüfte Krankenpflegerin, welche den Verunglückten werthvolle Dienste leistete, indem sie ihnen kunstgerecht Verbände anlegte.

Der „Piknik"-Zug war zumeist von Bewohnern aus Ravenswood und Rogers Park besetzt, welche einen Ausflug nach Fort Sheridan unternommen hatten.

Jäher Tod.

Auf dem Wege von seiner Wohnung im Gebäude No. 126 Hastings Str. in South Chicago, nach dem Spritzenhause, an der Ecke von 105. und Ewing Str., wurde heute der Feuerwehrmann Joseph Dewire auf den Geleisen der Pittsburg & Fort Wayne-Bahn an 100. Str. und Avenue „L" durch einen Passagierzug über den Haufen gerannt. Bewußtlos wurde der Schwerverletzte aufgehoben und nach dem South Chicago-Hospital geschafft. Wenige Minuten, nachdem er dort eingeliefert worden war, wurde der Aermste durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

— Der Weg zum Ruhme führt gewöhnlich über den Friedhof des Glücks.

Selbstmordversuch.

Ike Rosen, dem jüngst von Mayor Harrison die Schank-Gerechtsame entzogen wurde, angeblich lebensmüde.

Auf etwas auffällige Weise versuchte angeblich gestern Ike Rosen, der früher als Schankwirth im Levee-Distrikt etablirt war, dem aber kürzlich wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, die in seinem Lokale vorkamen, die Schankgerechtsame entzogen wurde, sich aus diesem irdischen Jammerthal in ein besseres Jenseits zu befördern. Es war kurz nach 3 Uhr Nachmittags, als Rosen in der Wirthschaft von John Rafferty, die neben der Revierwache an Harrison Str. gelegen ist, erschien, eine kleine Summe Kleingeld auf den Schanktisch warf und resignirt erklärte, daß diese paar Cents seine ganze irdische Habe seien. Wenn er diese Summe verausgabt habe, müsse er hungern. Er lud mehrere im Lokal anwesende Personen ein, mit ihm zu zechen und versuchte dann, nachdem er angeblich den letzten Rest seines Vermögens an den Mann gebracht, von dem Schankkellner Joseph Coyne ein Messer zu erlangen. Als ihn Coyne abblitzen ließ, bat er ihn, ihm doch wenigstens einen Revolver zu leihen, und als ihm auch diese Bitte abgeschlagen wurde, ersuchte er Coyne, doch seiner (Rosens) Frau zu melden, daß er, wenn er nicht zum Abendessen heimgekehrt sei, auf dem Grunde des Sees ruhe. Dann entfernte er sich und schlug die Richtung nach dem See ein. Coyne, der Unheil witterte, sandte ihm den Hausknecht R. M. Simmons nach, der dem Lebensmüden folgte und aus dessen Selbstgespräch vernahm, daß er von einem Dampfer in den See springen und sich ertränken werde. Simmons setzte den Parkpolizisten Wheeler in Kenntniß, der Rosen auch auf einem Dampfer antraf. Kapitän May war aber schon auf den Lebensmüden aufmerksam geworden, der sich so sonderbar benahm, daß er es für gerathen hielt, ihn gewaltsam abzusetzen. Rosen setzte sich zur Wehre, wurde aber schließlich überwältigt und an's Land gebracht. Kaum hatte er festen Boden unter sich, als er sich seines Rockes entledigte und den Versuch machte, in den See zu springen. Sein Vorhaben wurde von dem Polizisten vereitelt, der ihn in Schutzhaft nahm und nach der Revierwache an Harrison Str. brachte, wo er später gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt wurde.

Rosen leugnet, die Absicht gehabt zu haben, sich das Leben zu nehmen. Er leide entsetzlich unter der Hitze und sei der Ansicht gewesen, daß ihm eine Dampferfahrt Erholung verschaffen werde. Polizist Wheeler ist indeß überzeugt, daß Rosen thatsächlich Selbstmord begehen wollte.

Unglaubliche Rohheit.

Mit zwei Regenschirmen ausgerüstet, begab sich der 17 Jahre alte Robert Ericson gestern Nachmittag, während des Gewitterregens, aus seinem Elternhause, Nr. 3228 Indiana Ave., nach der Hochbahn-Station an 31. Str., um dort seine, von ihrer Arbeit in einem großen Geschäftshause an State Str. heimkehrende Schwester Agnes zu erwarten. Vor dem Stationsgebäude forderte ein Unbekannter dem jungen Mann den zweiten Schirm ab. Als Ericson sich weigerte, denselben herzugeben, versuchte der rohe Patron, sich mit Gewalt in den Besitz des einen Schirmes zu setzen. Der junge Mann hielt den Griff desselben aber krampfhaft fest. Dadurch gerieth der Unverschämte in eine solche Wuth, daß er sein Taschenmesser hervor riß und Ericson mit demselben zwei Stiche in die Brust beibrachte. Der eine befindet sich oberhalb des Herzens und wird von den Aerzten, die den Verletzten behandeln, für bedenklich angesehen. Nachdem der Schwerverletzte zu Boden gestürzt war und ihm beide Schirme aus den Händen geglitten waren, ergriff der freche Wicht den einen derselben und stürmte davon. Die Polizei gibt sich große Mühe, diesem rohen Patron auf die Spur zu kommen.

Die Smiths und die Johnsons.

Mit dem größten Interesse wird dem Erscheinen des neuen städtischen Adreßkalenders von den Smiths und den Johnsons entgegengesehen. Im vorigen Jahre waren die Johnsons den Smiths um einige Hundert an Zahl überlegen, doch erklärten die Smiths, es sei dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen — es seien zu den Johnsons auch viele Vettern derselben gezählt worden, die eigentlich Johnsen, Jansen oder gar Jahnsen heißen. In diesem Jahre haben die Herausgeber des Direktory versucht, die einzelnen Zweige der Johnson-Familie besser auseinanderzuhalten, dagegen munkelt man, daß zahlreiche Schmidts, Schmits, Schmitts und Schmids sich dazu haben bewegen lassen, den Smiths Zuzug zu leisten.

* In der John Marshall-Hochschule, Ecke W. Adams Str. und Kedzie Ave., unterzogen sich gestern etwa 200 Anwärterinnen auf Lehrstellen an den städtischen Schulen der vorgeschriebenen Prüfung.

* Der 14 Jahre alte John Hogan sprang gestern an 14. und Clark Str. auf das Trittbrett einer elektrischen Car der Wentworth Ave.-Linie, und wurde von einem vorbeifahrenden Lastfuhrwerk abgestreift. Der Junge erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach dem County-Hospital geschafft werden mußte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Vater, Großvater und Schwiegervater

Peter Mayer

nach kurzem schweren Leiden am 1. Juli, Morgens 8:20 Uhr, im Alter von 59 Jahren, 11 Monaten und 27 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. Juli, um 9:30 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 688 N. Paulina Str., nach der Bonifacius-Kirche, Ecke Noble und Cornell Str., und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Mayer, Tochter.
Lorenz, Michael, Georg, Söhne.
John Mayer, Fred Mayer, Schwiegersöhne.
Emma, Ida, Carrie, Schwiegertöchter,
nebst Enkeln. modimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Augusta Paulina Schroeder, geb. Perll,

nach kurzem Leiden am Dienstag Vormittag sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 5. Juli, Nachmittags 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 315 Jackson Boulevard, nach der St. Pauls-Kirche, Ecke Orchard Str. und Kemper Place, von da nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Schroeder, Gatte.
Frau Frank E. Ruder, Tochter.
Frau W. F. Switzler, Emma F. und Wm. R. Perll, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Hiermit Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Fritz Kuse

im Alter von 12 Jahren am Montag, den 1. Juli, durch einen Blitzschlag um's Leben gekommen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 429 Addison Ave., nach Rosehill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz und Frieda Kuse, Eltern.
Richard und Willie, Brüder.

Danksagung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, welche sich so zahlreich an dem Begräbniß meiner unvergeßlichen Gattin betheiligt haben, spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank aus für die vielen Blumenspenden, hauptsächlich Herrn Pastor Lambrecht für die trostreiche Rede und dem Teutonia Frauen-Verein für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes. Allen, die dem Verein beizutreten wünschen, kann ich denselben bestens empfehlen.

Christoph Haacker nebst Kindern.

Danksagung.

Hiermit sage ich dem Badischen Unterstützungsverein der Südseite meinen herzlichsten Dank für die rege Betheiligung am Begräbnisse, sowie für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes meiner verstorbenen Gattin.

Dominik Zöller.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 21. Juni 1901.

Berlin hat nun sein Bismarck-Denkmal! Mit großem Klimbim ist es eingeweiht worden, wobei der Kanzler von Bülow durch eine schneidige Rede und der Kaiser durch sein beredtes Schweigen Aufsehen erregten. Die Presse aller Parteien hat ihren Senf dazu gegeben, und die Kritiker aller Richtungen ließen sich über das Denkmal als Kunstwerk aus. Auch der Berliner Witz mußte sich natürlich bald mausig machen. Da steht so ein den besseren Kreisen angehörender Vollblut-Berliner vor dem Begas'schen Werke und erklärt seinen aufhorchenden Freunden: „Seht mal, der Kerl hier vorn mit den Jlobus auf den Nacken, det ist der Schneider, der Bismarcken den miserabel sitzenden Anzug gemacht hat. Er schämt sich so, det er keenen sein Jesichte zeigt. Bismarck hat ihm in der Wuth über den schlechtsitzenden Anzug raus und den Jlobus, den er jerade neu eintheilen wollte, an den Kopp jeschmissen. Die Hyäne rechts hat über Bismarcken seine Wuth vor Verjnüjen jeheult, weshalb ihr det Meechen uff den Hals jetreten. Am ruhigsten ist noch die Sphynx links, der die Sache aber auch räthselhaft vorkommt, wie eener sich sone' Hosen bauen lassen kann.“ Ob sich wohl Meister Begas das gedacht hat? Seine Neigung zum Barocken hat allerdings ganz Eigenartiges geschaffen. Große Wasserbecken, an denen überlebensgroße Flußgötter und Nereiden lagern, flankiren die Denkmalsanlage zu beiden Seiten; vielfach gegliederte Stufen führen zu einer großen Platform und weitere Stufen erst zu dem Sockel, auf dem das Standbild sich erhebt, um das herum echt Begas'sche Schöpfungen, allegorische Figuren in Bronze, Jung Siegfried das Schwert schmiedend, der Atlas mit der Weltkugel, die Sybille, die auf einer Sphinx ruht, und eine kräftige Frauengestalt, die eine Tigerkatze niedertritt, eine künstlerisch zwar wohlgefällige, aber für den modernen Menschen schwer verständliche und jedenfalls vieldeutige Sprache führen. Es ist immer etwas wie ein Rebus aus Bronze, was sich in diesen Allegorien bietet und an der Sybille auf der Sphinx, an der Frau, die eine Tigerkatze niedertritt, kann im Ernst und Witz sehr viel herumgedeutet werden.

* * *

Diese Hitze! Es ist geradezu schauderbau und der schwitzende Berliner richtet all' sein Hoffen und Sehnen auf die nahende Sommerreise. Ein Jeder, ob groß ob klein, ob vornehm ob gering, ist augenblicklich fest davon überzeugt, daß er dringend einer Erholung bedarf; und wem es seine Verhältnisse nur einigermaßen gestatten, der ist in der angenehmen Lage, Reisepläne machen zu können. Der allsonntägliche Ausflug in die Umgebung genügt den sauerstoffbedürftigen Großstädtern nicht mehr; weiter, weiter wollen sie wandern, den guthauchenden Straßen enteilen und frische, reine Gebirgs- oder Seeluft einathmen. Bädeker und Kursbuch sind augenblicklich die gelesensten Bücher, und die armen Schneider und ihre weiblichen Kollegen möchten sich verzehnfachen, um allen Ansprüchen gerecht werden zu können. Da ist den Damen kein Weg zu weit, keine Stunde zu früh und keine Sonne zu heiß, wenn es heißt, das neue Kostüm anzuprobiren, mit dem sie im Bade Furore machen wollen; auch die jüngeren Herren der Schöpfung sollen jetzt einen guten Theil ihrer kostbaren Zeit der Ueberlegung widmen, ob wohl der Strandanzug dazu zu wählen sei u. s. w. So mancher Familienvater unterzieht ängstlich seine Finanzen einer Musterung, ob und wohin er seinen erholungsbedürftigen Anhang versenden kann, ob ihnen die nähere Umgebung oder der „Vorort“ Berlins, Heringsdorf, Kräftigung bringen soll, oder ob sie sich diese aus Norderney, dem Harz, ja vielleicht sogar Tirol, der Schweiz oder Ostende holen könnten. Die Hausfrau sorgt unterdessen, daß die Garderobe in ordentlichem Stand sei, schaudert bei dem Gedanken an die Einmotterei, Teppichaufnahme u. s. w., durch die sie sich erst zu ihrer Erholung durchbringen muß, macht sich schwere Sorgen, wo die Lieblinge der Familie, Hund und Kanarienvogel, während ihrer Abwesenheit wohl unterzubringen sind. Die erwachsene Tochter träumt schon von einer Verlobungsanzeige zu Ende der Saison, auf der ihr Name im Verein mit einem hoffentlich wohlklingenden Männernamen figuriren wird. Die lieben Kleinen reden von nichts anderem als den Festungen, die sie tapfer gegen das andringende Meer vertheidigen, und den Flotten, die sie gegen den Feind aussenden wollen. Noch nie sind ihnen die Schulstunden so langweilig, der Schulweg so heiß und die Mappen so schwer erschienen, und sehnsüchtig zählen sie die Tage bis zur Abreise. Schippen und Eimer vom letzten Jahre werden hervorgesucht, um festzustellen, ob sie noch brauchbar sind. Die kleinen Mädchen debattiren eifrig über die hochwichtige Frage, welche Puppen mitgenommen werden, und nur ein Machtwort aus mütterlichem Munde hält sie davon ab, der ganzen Puppenfamilie eine Badereise zu versprechen und so das Gepäck auf unnatürliche Dimensionen zu bringen. Auch unsere „Hausgenossinnen“ — man darf ja beileibe nicht mehr sagen: Dienstboten — haben sich wenigstens 14 Tage Urlaub ausbedungen, um sichs bei Muttern wohl sein zu lassen. Ja, einmal muß der Mensch ausspannen, in andere Luft und andere Umgebung kommen, dann geht die Arbeit noch einmal so gut von statten, und die Nerven werden gestählt gegen alles, womit das Großstadtleben an ihnen reißt und zerrt. Darum hinaus ins Freie und eingestimmt mit dem Dichter, der singt:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen,
In Berg und Thal, in Wald und Feld!

* * *

Der Kampf, den die Berliner Krankenkassen gegen die Apotheker führen, ist in ein neues Stadium getreten, d. h. der Kampf hat sich verschärft, da die vereinigten Apothekenbesitzer Berlins beschlossen haben, den Krankenkassen den Kredit zu entziehen, den sie bisher genossen haben, und Arzneien an Kassenkranke nur noch gegen Baarzahlung zu verabfolgen. An und für sich wäre diese Kredit-Entziehung ein Kampfesmittel, aus welchem man den Apothekern keinen Vorwurf machen könnte; der Krieg, auch der soziale, läuft eben ohne Härten nicht ab. Aber es kommt ein Moment hinzu, welches doch veranlaßt, das Vorgehen der Apotheker entschieden zu mißbilligen, und dieses Moment ist, daß Einigungsverhandlungen im Gange waren. Die Aerzte hatten sich in's Mittel gelegt, die Zentralkommission der Krankenkassen verschob mit Rücksicht darauf die Herausgabe eines Kampf-Flugblattes und die projektirten Volksversammlungen; die Apotheker aber wußten nichts Besseres zu thun, als gerade in diesem Momente mit der Kredit-Entziehung vorzugehen, entgegen früheren Erklärungen und obzwar es allgemein üblicher Brauch ist, während Friedensverhandlungen neue Feindseligkeiten nicht zu unternehmen. Darauf wurden natürlich die Einigungsverhandlungen abgebrochen, und eine Erklärung der Zentralkommission der Krankenkassen verspricht den Apothekern den „Kampf bis auf's Messer.“ Eine kleine Probe davon liefert bereits die Erklärung selbst, indem sie eine merkwürdige Geschichte wieder aufrührt. Die Apotheker hatten behauptet, daß die Droguisten, von denen die Kassen seit dem 1. Mai den größten Theil des Arzneibedarfs beziehen, minderwerthige Arzneimittel liefern „könnten.“ Darauf wird an folgende Geschichte erinnert: Im Jahre 1887 sah sich der „Zentral-Verband homöopathischer Vereine in Deutschland“ veranlaßt, einmal die Berliner Apotheken zu prüfen, ob von ihnen homöopathische Rezepte auch ordnungsmäßig ausgeführt werden, oder ob, wie das Gerücht ging, statt dessen einfach reiner Spiritus oder Milchzucker verabreicht werde. Es wurden zu diesem Zwecke sämmtlichen Apotheken — damals 89 — Rezepte zugestellt, die in ihrer Form ganz homöopathischen Verordnungen entsprachen; nur waren nicht Arzneimittel verschrieben, sondern dafür Namen eingesetzt, die zwar so klangen, wie Arzneimittelnamen, thatsächlich aber Krankheitsbezeichnungen und dergleichen waren. Die gewählten Namen waren: Urticaria rubra — rothe Nesselfriesel, Pemphigus foliaceus — bösartiger Blasenausschlag, Tuber cinereum — grauer Hirnhöcker (Theil des Körpers), Madaroma fraudulentum — betrügerischer Glatzkopf. „Von den 89 Apotheken fertigten 77 diese Rezepte mit den nicht existirenden Arzneimitteln an, und nur 12 verweigerten die Anfertigung. 77 Apotheker — nahezu sieben Achtel der damals vorhandenen — verübten also direkt einen Betrug; 29 Apotheker berechneten dabei die gelieferte „Arznei“ noch theurer, als dies nach der Taxe zulässig war.“ . . . Woraus sich allerdings wieder die Lehre ergibt, daß wer im Glashause sitzt, nicht mit Steinen werfen soll.

* * *

Zu der zu einem „Attentate“ aufgebauschten Belästigung des Kronprinzen auf Bahnhof Bochum werden folgende Einzelheiten bekannt. Der Kronprinz begab sich in seinem Salonwagen, welcher dem fälligen Schnellzuge angehängt war, von Bonn aus nach Minden i. W. zur Enthüllung des Denkmals des großen Kurfürsten daselbst. Auf dieser Fahrt berührte er auch den Südbahnhof in Bochum, wo an den Wegeübergängen und Ueberführungen der Bahnstrecke Sicherheitsposten aufgestellt waren. Als der Zug einen kurzen Aufenthalt genommen hatte, trat plötzlich ein gut gekleideter junger Mann aus der Menge der Zuschauer heraus, eilte auf den Salonwagen des Kronprinzen zu und klopfte mit seinem Spazierstocke an ein Fenster des Wagens; vermuthlich wollte er hierdurch die Aufmerksamkeit des hohen Reisenden auf sich lenken. Der Vorfall wurde jedoch von Aufsichtsbeamten, welche den Bahnsteig bewachten, sofort bemerkt, worauf der Unbekannte verhaftet und zwecks Feststellung seiner Persönlichkeit der Polizei übergeben wurde. Nachdem der junge Mann dann noch auf der Wache einer Leibesvisitation unterzogen worden war, wurde er wieder entlassen. Den voreiligen Schritt, durch den sich übrigens der Kronprinz anscheinend nicht im Geringsten berührt fühlte, entschuldigte, wie gesagt, der „Attentäter“ damit, daß er den Kronprinzen einmal aus nächster Nähe habe sehen wollen. Seiner Unbesonnenheit wird nun ein gepfeffertes Strafmandat auf dem Fuße folgen. — Der Vorfall ist somit durchaus ungeeignet, zu einem versuchten Attentat aufgebauscht zu werden.

Der deutsche Kriegerbund ist zur Zeit die wirthschaftliche Vereinigung von 14,442 Vereinen mit 1,251,888 Mitgliedern aus 19 Landeskriegerverbänden Nord- und Mittel-Deutschlands, ausgestattet mit Korporationsrechten und mit dem Sitze in Berlin. Als größter Landesverband gehört ihm der preußische mit 12,113 Vereinen und 1,073,389 Mitgliedern, als kleinster der Verband Lübeck mit 15 Vereinen und 2920 Mitgliedern an. Die Thätigkeit des Bundes erstreckt sich auf die Bundesunterstützungskasse, das Wittwenunterstützungswesen und die Waisenpflege. Nach dem 28. Geschäftsbericht, umfassend die Jahre 1899 und 1900, sind schon aus den Fonds und Stiftungen des Bundes 263,792 Mk., für Unterstützung bedürftiger Kameraden und Kameradenwittwen verausgabt worden und zur Zeit werden in den drei Waisenhäusern zum Römhild, Kanth und Osnabrück 200 Knaben und 80 Mädchen erzogen, während der Bau eines vierten Waisenhauses im Westen des Reiches bereits geplant wird. Die zu den Wohlthätigkeitseinrichtungen des Bundes zählende Sterbekasse hat einen Versicherungsbestand von 47,256 Versicherungen mit 11⅓ Millionen Versicherungskapital und besitzt ein Vermögen von 1,431,317 Mk. —

Die Zahl der an deutschen Universitäten studirenden Frauen hatte im letzten Semester bereits das erste Tausend überschritten. Es waren im ganzen 1029 Frauen zugelassen, während ihre Zahl noch ein Jahr vorher nur 664 betragen hatte. Auf Berlin entfielen 430, auf Bonn 100, auf Leipzig 79, Halle 76, Breslau 67, Freiburg 38, Göttingen 37, München 31, Würzburg 29, Gießen und Heidelberg je 25, Königsberg 24, Kiel 19, Straßburg 16, Greifswald 13, Marburg 6, Tübingen 4, Rostock und Erlangen 3. An zwei Universitäten hat danach das weibliche Element gänzlich gefehlt, in Jena und Münster.

Lokalbericht.

Schweres Gewitter.

Dasselbe entlud sich gestern Nachmittag über Chicago und hatte Unheil aller Art im Gefolge.

Mehrere Personen durch Blitzschläge betäubt und eine Anzahl Gebäude beschädigt.

Die entsetzliche Schwüle verursachte auch gestern wieder eine Anzahl Hitzschläge.

Nur einer derselben tödtlich verlaufen, während zwei Personen in Irrsinn verfallen.

Nach einer entsetzlichen Schwüle, die den Aufenthalt in den Gebäuden sowohl, wie auch auf den Straßen zur Qual machte, entlud sich gestern Nachmittag über Chicago ein schweres Gewitter, welches Unheil aller Art im Gefolge hatte.

Obgleich während des Vormittags der Thermometerstand kein außergewöhnlich hoher war, machte sich die Hitze doch in drückender Weise fühlbar und sie wirkte lähmend und erschlaffend, da die Luft während des Vormittags 79 Prozent Feuchtigkeit, am Nachmittage gar bis zu 86 Prozent davon enthielt. Infolge der schon seit längerer Zeit andauernden Hitze machte sich die gestrige Treibhausathmosphäre um so fühlbarer, und eine ganze Anzahl minder widerstandsfähiger Naturen erlitten Hitzschläge, von denen einer tödtlich verlief.

Der Todte:

Anton Ole, 30 Jahre alt, starb gestern früh in seiner Wohnung No. 559 West 25. Straße, infolge eines durch die Hitze verursachten Herzschlages.

Von der Hitze übermannt wurden:

James Hunt, 37 Jahre alt, wohnhaft No. 341 Sedgwick Straße; brach in seiner Behausung ohnmächtig zusammen. Er wurde per Ambulanz nach dem Alexianer-Hospital geschafft, wo sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wird.

John Seidler, 20 Jahre alt, No. 6 McHenry Straße wohnhaft, wurde an Dearborn und Randolph Str. von der Hitze übermannt, und fand Aufnahme im County-Hospital, wo er in kritischem Zustande darniederliegt.

Hart Mohn, 26 Jahre alt, von No. 440 West 13. Straße, erlitt auf einem Fuhrwerk an Division und Hawthorne Straße einen Hitzschlag. Er fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

John Jozstv. 27 Jahre alt, von No. 13 Chapin Straße, brach bei seiner Arbeit an Le Moyne Straße und California Avenue, von der Hitze übermannt, ohnmächtig zusammen. Er wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft.

Gus Halwst, wohnhaft No. 833 Elston Avenue, erlitt bei seiner Arbeit am Neubau No. 864 Claremont Avenue einen Hitzschlag. Er befindet sich zur Zeit in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Frau J. L. Jones aus Pistakee, Jll., wurde an Van Buren und Dearborn Straße von der Hitze überwältigt. Nachdem sie sich in einer nahegelegenen Apotheke erholt hatte, wurde sie nach dem Bahnhof geschafft und trat dann unverzüglich die Heimfahrt an.

Harry Wilson, ein Hausknecht, der früher im Lexington-Hotel beschäftigt war, verfiel infolge der Hitze in Raserei und feuerte dann auf den Oberkellner Baird drei Schüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Er wurde verhaftet und in der Revierwache an Cottage Grove Avenue eingekäfigt.

Frau Annie Zivettler, 20 Jahre alt, wohnhaft No. 3559 Winchester Avenue, verfiel infolge der Hitze in temporären Irrsinn, und machte in diesem Zustande einen Selbstmordversuch, indem sie sich aus einem Revolver eine Kugel in die linke Seite jagte. Die Unglückliche befindet sich im County-Hospital in Behandlung.

——Protsfeld, 24 Jahre alt, wohnhaft No. 128 West Van Buren Str., brach an Sacramento Ave. und Flournoy Straße ohnmächtig zusammen und wurde per Ambulanz nach Hause geschafft.

Annie Wylowik, 18 Jahre alt, erlitt am Abend vor ihrer Wohnung, No. 205 Augusta Straße, einen Hitzschlag. Sie fand Aufnahme im County-Hospital.

Wm. Greene, ein No. 4614 Portland Avenue wohnhafter Farbiger, wurde an der Fuller Straßen-Kreuzung der Geleise der Santa Fe-Bahn von der Hitze übermannt. Er wurde per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft.

Annie Heiber, 41 Jahre alt, wohnhaft in Blue Island, erlitt an Clark Str. und Jackson Boulevard einen Sonnenstich. Sie fand Aufnahme im County-Hospital, wo ihr Zustand als kritisch bezeichnet wird.

Das Gewitter, welches sich um halb 5 Uhr entlud, war von einem heftigen Regen begleitet. Innerhalb zweier Stunden fielen annähernd ¾ Zoll Regen. Dabei durchzuckten unaufhörlich grelle Blitze das Firmament, während der Donner dumpf dazu grollte. Durch Blitzschläge wurden mehrere Personen verletzt und eine Anzahl Feuer verursacht.

Die Verunglückten sind:

Frank Daucek, von Nr. 695 W. 27. Str., befand sich auf dem Dach des Gebäudes Nr. 1090 Southwestern Boulevard, als dasselbe vom Blitze getroffen wurde. Daucek wurde vom Dache und durch ein Fenster eines angrenzenden Gebäudes geschleudert. Es gelang ihm, sich an dem Fensterbrett festzuhalten, bis er von der Feuerwehr gerettet werden konnte.

Ein von E. W. Nott in Berwyn beschäftigter Zimmermann, dessen Name nicht ermittelt werden konnte, wurde durch einen Blitzschlag, der Notts Wohnhaus traf, betäubt und erlitt eine hochgradige Nervenerschütterung.

Michael M. Geoghan, ein in der Anlage von Libby, McNeill & Libby beschäftigter Arbeiter, wurde um 5 Uhr vor dem Gebäude Nr. 4517 Groß Ave. vom Blitz getroffen. Der Verunglückte wurde per Ambulanz nach seinner Wohnung, Nr. 5025 Justine Str., geschafft.

Louise Shenner, die 6jährige Tochter von Bernitz Shenner, Nr. 290 Cleveland Avenue, erlitt infolge eines Blitzschlages, von dem das Haus getroffen wurde, eine Nervenerschütterung und verfiel in Krämpfe. Die Kleine befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Frau A. Abbott, von Nr. 3438 Western Avenue, wurde durch einen Blitzschlag, der ihr Wohnhaus traf, betäubt; ihr Baby, welches sie in ihrem Arm trug, entkam unverletzt.

George McCormick, Telegraphist in der Revierwache an 35. Avenue, wurde durch einen Blitzschlag, der einen elektrischen Straßenbahnwagen an der 35. Str. und Western Avenue traf, betäubt.

Folgende Gebäude wurden vom Blitz getroffen:

Die deutsch-lutherische Kirche an California Avenue und 23. Str. Der Blitz schlug in den Thurm ein und riß denselben beinahe um. Eine Menge Holzsplitter wurden auf die Straße geschleudert.

Gebäude Nr. 8919 Wallace Str. Wohnung von John Lepp und Familie. Dasselbe gerieth in Brand. Schaden $80.

Cottage Nr. 1090 Southwestern Avenue, Eigenthümer John Soucek, gerieth in Brand, der einen Schaden von $1000 verursachte.

Cottage Nr. 8919 Wallace Str., Eigenthümer John Lepp, wurde in Brand gesetzt und gänzlich eingeäschert. Schaden $800.

Gebäude Nr. 290 Cleveland Avenue, welches von Bernitz Shenner bewohnt wird. Der Blitz schlug ein vier Quadratfuß großes Loch in das Dach und setzte das Gebäude in Brand. Das Feuer wurde gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte.

Gebäude Nr. 2611 117. Place, welches von O. B. Blakeslee bewohnt wird. Dasselbe gerieth in Brand, doch erstickte die Feuerwehr diesen im Keime.

Gebäude in Berwyn, Eigenthum von E. W. Nott, wurde in Brand gesetzt und leicht beschädigt.

Hochgradige Aufregung unter den Bewohnern von Brighton Park verursachte ein Blitzschlag, der drei große Bäume an 35. St. und Western Ave. zerschmetterte, einen dicht mit Passagieren besetzten elektrischen Straßenbahnwagen unlenkbar machte und dann in die Wohnung der Frau A. Abbott, Nr. 3438 Western Ave., einschlug. Der Straßenbahnwagen hatte gerade die Straßenkreuzung erreicht, als ein greller Blitz die Passagiere beinahe blendete, unter ohrenbetäubendem Krachen die Bäume zerschmetterte, deren Zweige auf die Straße sausten, die Leitungsstange der „Car“ mit solcher Wucht traf, daß die Hinterräder der „Car“ entgleisten, und dann in das vorerwähnte Gebäude einschlug, wo er beträchtlichen Schaden verursachte. Der Passagiere des Straßenbahnwagens bemächtigte sich natürlich eine Panik. Eine Frau war durch die Erschütterung von ihrem Sitz auf das Straßenpflaster geschleudert worden; die übrigen Passagiere sprangen Hals über Kopf ab und stoben in wilder Hast nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Die verunglückte Frau wurde von Passanten nach einer Apotheke geschafft, wo sie sich bald wieder erholte, worauf sie sich nach Hause begab, ohne ihre Adresse angegeben zu haben.

Konzerte im Edelweiß-Garten.

Morgen finden im Edelweiß-Garten, Ecke 51. Str. und Cottage Grove Ave., zwei Konzerte statt. Besonders das Programm für das um 4 Uhr beginnende Nachmittagskonzert ist der patriotischen Bedeutung des morgigen Tages entsprechend zusammengestellt worden. Es befinden sich auf demselben die Märsche „The Stars and Stripes Forever“ von Sousa und „Flag of Victory“ von Blon, das Potpourri „War Songs of the Boys in Blue“ von Laurendau, die „Amerikanische Phantasie“ von Bendix, die „Amerikanische Wachtparade“ von Meachham und die Ouvertüre „Vergangene Zeiten im Süden“ von Cathin. Andere genußversprechende Kompositionen sind das Intermezzo aus Delibes' Balletmusik „Naila“, die Titl'sche Serenade für Flöten- und Horn-Solo mit Orchesterbegleitung, das Intermezzo aus Mascagnis „Cavalleria Rusticana“, Suppes Ouvertüre „Dichter und Bauer“, Eilenbergs Mazurka „Blau-Veilchen“, der Melodienstrauß aus Herberts Operette „The Ameer“ und Waldteufels Walzer „L'Estudiantina“. — Für das morgen Abend, von 8 bis 11 Uhr, stattfindende Konzert lautet das Programm wie nachstehend:

1. Admiral Schleys Sieges-Marsch....Laurendeau
2. Ouverture, „Wilhelm Tell“ ....Rossini
3. Walzer, „An der schönen, blauen Donau“, ...Strauß
4. Amerikanische Phantasie ....Herbert
5. Selektion aus der neuen Operette „Florodora“, ...Stuart
6. Lied, „The Holy City“ ....Adams
7. Selektion aus der Operett: „The Singing Girl“ ....Herbert
8. Ouverture, „Kriegs-Jubel“ ....Lindpainter
9. „Ave Maria“ für Solo-Violine, Harfe, Orgel und Orchester ....Bach-Gounod
10. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 ....Liszt
11. Ouverture, „Amerika“ ....Moses
12. Selektion aus der Operette „King Dodo“, ...Lueders
13. Spanischer Walzer ....Waldteufel
14. Marsch, „Union Forever“ ....Scouton

Zur Feier des 4. Juli.

Im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard und Elston Avenue, wird morgen eine Feier des „glorreichen Vierten“ abgehalten, bei welcher nicht nur dem amerikanischen Patriotismus, sondern auch der deutschen Gemüthlichkeit der weiteste Spielraum eingeräumt werden soll. Herr Anton J. Schmid, der joviale, auf das Wohl seiner Gäste allzeit bedachte Besitzer des Parkes, hat Vorkehrungen getroffen, daß Nachmittags ein gediegenes, aus national-amerikanischen Kompositionen und auch aus volksthümlichen Pièces bestehendes Konzertprogramm zur Durchführung gebracht wird, daß in der Tanzhalle die Tanzlustigen sich flott im Reigen drehen können, und daß Abends im Parke ein großes Feuerwerk abgebrannt wird. Für Freunde des Kegelsports wird ein großes Preiskegeln veranstaltet. Anfang: 2 Uhr Nachmittags; Eintritt, 25 Cents für einen Herrn nebst Dame.

Die dreihundert Familien der St. Nicholas-Gemeinde von Evanston, unter Leitung von Pfarrer P. L. Biermann, werden sich morgen nebst ihren Freunden und Bekannten in Biewers Grove, Ecke N. Clark Str. und Lawrence Ave., zusammenfinden, um daselbst ein Sommerfest gemeinschaftlich zu begehen. Biewers Sommergarten ist mittels der Straßenbahnen mit Umsteige-Billets von allen Seiten leicht zu erreichen, und die Endstation der Northwestern-Hochbahn ist auch nur eine kurze Strecke Wegs entfernt. Für Unterhaltung der Erwachsenen sowohl wie auch der Kinder ist in ausgiebiger Weise gesorgt worden.

* In dem Verfahren, welches die Zivildienst-Reform-Liga eingeleitet hat, um Chef Colleran aus seiner Stellung als Haupt der Geheimpolizei zu vertreiben, auf die er angeblich kein gesetzliches Anrecht hat, werden bis Mitte nächsten Monats keine weiteren Schritte gethan werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Geschlossen.
Studebaker. — „King Dodo“.
Illinois. — Geschlossen.
Grand Opera House. — „Lorna Doone“.
McVickers. — „Lovers Lane“.
Great Northern. — „The Village Postmaster“.
Dearborn. — „The Explorers“.
Hopkins. — Geschlossen.
Alhambra. — Geschlossen.
Kinzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstags u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

* Polizeichef O'Neill hat den Kapitän Shippy beauftragt, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß die „Illinois Steel Company“ den Behörden die Einzelheiten der Unfälle vorenthält, die sich in ihren Anlagen zutragen. Den Zutritt zum Hospital der Fabrikgesellschaft soll der Kapitän sich nöthigenfalls mit Gewalt erzwingen.

* Konstabler Kelly sucht seit mehreren Tagen vergeblich nach dem Wunderdoktor Dowie, dem er eine Aufforderung zustellen soll, sich im Gerichtshof des Kadi Gibbons einzufinden und zu erklären, weshalb er's bisher versäumt hat, für sein „Zion“-Hospital eine städtische Lizens zu lösen. Kelly will nun am Sonntag seine Botschaft an den Mann bringen, wenn Dowie im Zion-„Tabernakel“ seine Vorstellung gibt

Durch fallende Eisblöcke getödtet.

Unter den Kindern in den dichtbevölkerten Gegenden der Stadt hat eine Unart um sich gegriffen, die bisher von Seiten der Eltern viel zu wenig beachtet wurde. Wo immer dort ein Eis-Ablieferungswagen hält, laufen die in der Nähe befindlichen Kleinen zusammen und suchen ein kleines Stückchen Eis zu erhaschen, um daran lutschen zu können. Je größer ein solches Eisstückchen ist und je länger es das betreffende Kind im Munde behält, um es zergehen zu lassen, um so größer ist auch die Gefahr einer Erkältung des Magens oder der anderen Verdauungsorgane. Doch noch weit schlimmeren Schaden können die kleinen Eisdiebe nehmen: sie können von herabfallenden Eisblöcken erschlagen werden. — Der 5 Jahre alte Rudolph Lindstrom tummelte sich gestern mit vielen anderen Kindern vor der Niederlage der „Knickerbocker Ice Co.“, an 31. Str. und Shields Ave., umher. Als aus derselben ein mit Eisblöcken schwer beladener Wagen herausfuhr, stürmten mehrere der Kleinen in der Erwartung herbei, Eisstückchen von der hinteren Platform des Wagens erhaschen zu können. Derselbe wurde von seinem Führer auf wenige Augenblicke zum Halten gebracht. Diese Gelegenheit wurde von den betreffenden Kindern zum Auffammeln kühlender Eissplitter ausgenutzt. Mit jähem Ruck zogen die Pferde wieder an. Im nämlichen Augenblick geriethen drei große Eisblöcke von der obersten Lage der ganzen Ladung in's Rutschen und stürzten auf den sich noch immer nahe der hinteren Platform des Wagens befindlichen Rudolph Lindstrom herab. Der Kleine wurde zu Boden gerissen. Die Blöcke fielen ihm auf den Körper. Der Kutscher des Wagens eilte dem Verunglückten zu Hilfe und befreite ihn von der schweren Last der Eisklumpen. Der Kleine blutete aus einer klaffenden Kopfwunde. Er wurde in die nächstgelegene Apotheke getragen. Dort ermittelte man, daß er einen Schädelbruch erlitten, und daß ihm auch der Brustknochen gebrochen und sämmtliche Rippen eingedrückt worden waren. Nach Verlauf einer Stunde schloß der Kleine die Augen zum ewigen Schlafe. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen im Hause No. 499 31. Straße.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Baierwaltes, Bitus, 48 J., 325 34. Str.
Christensen, Christine, 25 J., 204 N. Curtis Str.
Croll, Blanche, 40 J., 3519 Vernon Ave.
Dillbahner, Nettie, 24 J., 306 N. Waller Str.
Dielschneider, Nikolas, 74 J., 7442 May Str.
Grabowski, John, 14 J., 374 Ward Str.
Huth, William, 18 J., 529 W. Polk Str.
Kramer, Anthony, 20 J., 2610 Lowe Ave.
Luhles, Henry L., 67 J., 1340 Wabash Ave.
Lauer, Anna M., 69 J., 72 Eugenie Str.
Meier, Karl, 43 J., 486 Hermitage Ave.
Roemisch, Johann, 38 J., 139 Cleveland Ave.
Schmitt, Katherine, 77 J., 439 Larrabee Str.
Svoeri, Katherine, 66 J., 1006 Winona Ave.
Steinecke, Wilhelm, 72 J., 91 Barling Str.
Stahl, Reuben A., 19 J., 6812 Lafayette Ave.
Sommerz, Karoline, 56 J., 113 Ellen Str.
Zaimer, Margaret, 41 J., 3109 Forest Ave.

Philipps Welschkornhandel.

Als der junge Spekulant George H. Philipps im vergangenen Frühjahr begann, die Welschkornpreise in die Höhe zu treiben, hatte er sich zu diesem Zwecke mit zahlreichen Spekulanten und Getreidehändlern verbündet, denen gegenüber er sich verpflichtete, für Welschkorn, das sie zu den damaligen niedrigen Preisen durch seine Vermittlung kaufen würden, 48 Cents pro Bushel zu verschaffen. Zu diesen Verbündeten zählte auch die Firma Van Fleet & Co. in Champlain, Jll., welche sich zum Betrage von 250,000 Bushel an dem Unternehmen betheiligte. Als später die Abrechnung erfolgte, wollten Van Fleet & Co. sich mit dem vereinbarten Preise von 48 Cents nicht begnügen. Sie verlangten ihren vollen Antheil am Gewinn. Philipps hielt sich an den Wortlaut des abgeschlossenen Kontraktes, und schließlich beschwerte der Vertreter von Van Fleet & Co., Herr George J. Inman, sich über ihn beim Börsendirektorium. Dieses hat nun gestern nach einem eingehenden Verhör angeordnet, daß Philipps bis zum 1. August einen vollständigen Ausweis über die im Verlaufe seiner Preistreiberei von ihm abgeschlossenen Käufe und Verkäufe vorlegen solle.

Sommerfest.

Der St. Dionysius-Hof No. 310, vom katholischen Förster-orden, ladet seine zahlreichen Freunde und Gönner zu dem 4. großen Sommerfeste ein, das dieser Verein morgen in Hofmann's Grove, an Ogden Avenue, 26. Straße und W. 48. Ave., in Hawthorne, Jll., abhalten wird und für welches von dem damit betrauten Komite umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Der St. Dionysius-Hof ist einer der blühendsten deutschen Zweige des weitverbreiteten katholischen Försterordens. Der finanzielle Ertrag des Sommerfestes soll zur Anschaffung eines neuen Vereinsbanners verwendet werden. Eintrittskarten kosten 25 Cents pro Person.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Juli 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise). — Sommerweizen: Nr. 2, 64½—66c; Nr. 3, 58—63c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 65½—66c; Nr. 3, 63½—64c; Nr. 2 (hart), 65—65½c; Nr. 3, 64½—65c. — Mais, Nr. 2 (gelb) 43½—44½c; Nr. 3, 42½—43½c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 28½—30½c; Nr. 3, 27½—28c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $6.00—$6.40 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.60—$5.00; Mastschweine, $5.80—$6.22½; Schafe $3.30—$4.10.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 5—7½c per Pfd.; Hühner 8—8½c; Enten 7—8c; Gänse $4.00—6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner, 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—8c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 10½—10¾c. — Kalbfleisch, 5—9c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, 30—50c per Bushel; neue, 80c—$1.00 per Bushel! Süßkartoffeln, $1.75—$2.00 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $4.00—6.00 per Faß; Birnen, $2.00—2.50 per Kiste; Erdbeeren, 75c—$1.50 per 16 Quarts; Pfirsiche, $1.00—$3.50 per Korb; Orangen $2.50—$5.00 per Kiste; Bananen, 65c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $3.00—$4.00 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14—16½c; Creamery 16—18½c; beste Kunstbutter 11½—13c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—11½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—20c per Dtzd.; Kopfsalat $1.00—$1.25 per Barrel; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Barrel; Schwarzwurzel 30—35c per Dtzd.; Gurken 40—60c per ½ Bushel; Radieschen 25—30c per 100 Bündchen; Mohrrüben $1.00—$1.10 per Bushel; Erbsen, frische, 75—85c per Bushel; Wachsbohnen 50—60c per Bushel; Bohnen $1.85—1.90 per Bushel; Blumenkohl, 30—40c per Dtzd.; Tomaten $1.00—1.25 per 4 Körbe; Süßkorn 4—5c per Dtzd.; Zwiebeln, 60—75c per Bushel; Spinat 15—20c per Bushel; Kohl, 75—90c per Faß; Spargel, 40—50c per Dutzend.

Kleine Anzeigen.

Zehn oder elf?

Eine Erzählung aus dem Süden.

Von Hans Hopfen.

(Schluß.)

Ein Haufe Tanzender kollerte seitwärts in einem Knäuel zusammen. Ein Tänzer, der schon ein Weilchen den an ihm Vorüberwirbelnden mehr wie ein Ringer sich mit seiner Tänzerin zu bewegen schien, war auf dem glatten Parkett ausgerutscht und zu Boden gefallen. Der Tanz stockte um ihn herum, und etliche von den Herren sprangen herzu, ihm wieder auf die Beine zu helfen. Er mußte sich doch wehe gethan haben, weil er sich nicht ohne fremde Hilfe erheben konnte. Seine rothvermummte Tänzerin half ihm jedenfalls nicht. Sie war im Gewühle nicht mehr zu sehen....

Aber jetzt schrien sie auf, die ihm unter die Arme gegriffen hatten. Der Mann war blutüberronnen, war todt, maustodt, und neben ihm lag ein Stilett, ein schmaler Dolch mit einer fünfzehn Zentimeter langen Klinge, und viel breiter, als eine Ahle, mit kurzem Griff, ohne Stichblatt oder Parirstange. Und es war sein eigener Dolch, denn die Klinge paßte genau in eine Scheide, die in sein Beinkleid eingenäht war, wo es der linke Frackschoß deckte.

Die Leute, die jetzt von allen Seiten herzudrängten, schrien lauter und lauter — fast so laut wie die Depeschenausträger heute Mittag geschrien hatten: „Das ist Lentini, der neugewählte Deputirte! Filiberto Lentini ist ermordet! erdolcht!.... Stille die Musik!.... Schließt alle Thüren!.... Niemand darf den Ballsaal verlassen!"

Während man die Thüren zuschlagen und zuschließen hörte, und Leute von der Polizei sich durch den dichten Knäuel zu dem Leichnam hindurchkämpften, schrie eine Stimme aus der Menge: „Es war ein rother Domino, mit dem er zuletzt getanzt hat.... mit dem er noch tanzte, bis er umfiel...." Und ein Anderer und bald ihrer mehrere schrien danach: „Einer von den zehn rothen Domino. Laßt keinen hinaus! ....Verhaftet die rothen Domino alle mit einander. Dann wird man die Schuldige schon herausfinden. Auf die Polizei mit ihnen Allen! Es war ein rother Domino, wir haben's gesehen... Mit eigenen Augen gesehen, und können's beschwören."

„Wir auch! Wir Alle!" tönte es von hundert Stimmen und mehr, und wo man einen rothen Domino in der Menge erblickte, ward er festgehalten, so ritterlich sich sein Tänzer dagegen wehrte, und so hoch und theuer jener versicherte, daß er mit diesem, und keinem Anderen getanzt, und keiner Fliege, geschweige gar einem Menschen, ein Leid gethan habe.

So verhaftete man Alle, die in rother Seide verkappt sich im Saale des Teatro Municipale befanden — es waren richtig ihrer zehn — und ihre Tänzer dazu, die es nicht anders haben wollten und sich freiwillig zu Entlastungszeugen anboten.

Zehn rothe Kapuzen, und an die zwanzig schwarze Fräcke.

„Wo ist der elfte Domino?!.... Es waren ihrer elfe!" — „Nein, von Anfang an nur zehn!" — „Nein, es waren ihrer elf!.... elfe!" — „Nein, es waren ganz gewiß nicht mehr, als zehn, gewesen." — „Nein, es waren elfe!.... Elfe!"

Der Streit, ob es zehn oder elf gewesen wären, spann sich mit aller Heftigkeit noch vor dem Polizeikommissär fort, der nicht wenig erstaunt war, als man ihm eben, da es Mitternacht schlug, zehn rothe Domino in's Bureau führte, aus denen sich ebenso viel Töchter der angesehensten Familien entpuppten, gefolgt von zwei Mal so viel jungen Herren der besten Gesellschaft, die Alle für die Unschuld der Damen sich vereidigen lassen wollten.

Weil durch diese Schwüre die Wahrheit unwiderleglich erwiesen wurde, daß im kritischen Augenblick des Mordes eine jede dieser Damen mit einem der anwesenden Herren getanzt oder gesprochen hatte, keine von den zehn also die Mörderin sein konnte, so ward man zu der Ueberzeugung gedrängt, daß ein elfter Domino sich, unabhängig von der Verabredung der zehn Fräulein, auf dem Balle eingeschlichen und dieser die That begangen haben müßte. Nachdem dies feststand und alle Aussagen zu Protokoll gegeben waren, sah der Beamte keinen Grund, die harmlosen Kinder ehrbarer Familien noch länger, als die Verhandlungen gedauert hatten, auf der Polizei zu behalten. Sie hatten den Uebermuth einer Stunde mit Todesangst und Beschämung schon theuer genug bezahlt. Und so wurden alle Vernommenen gegen zwei Uhr Morgens nach Haus entlassen.

Fräulein von Malagotti begleiteten allerdings nicht nur ihr letzter Tänzer und ihr Vetter, sondern auch der Polizeikommissär, der es für seine Pflicht erachtete, noch heut' in der Nacht die Oertlichkeit zu besichtigen, wo, wie die jungen Damen aussagten, die rothen Mäntel geschneidert und aufbewahrt worden waren, und wo auch noch ein paar überzählige hängen sollten, die man gar nicht gebraucht hatte.

Die beiden Domino wurden auch richtig, ebenso wie die dazu gehörigen Schuhe, Larven, Fächer und Handschuhe, genau an den Stellen und in der Verfassung vorgefunden, wie es die Fräulein angegeben hatten. Sämmtliche Einwohner, leider auch die alte Dame, und sogar der kranke Haussohn, wurden noch in derselben Nacht vom Polizeikommissär zu Protokoll verhört, ob sie das Haus nicht verlassen oder Jemand das Haus hätten verlassen hören. Salvatore Malagotti war zwar nicht so recht vernehmungsfähig, denn ihn schüttelte das Fieber so heftig, daß man seine Zähne klappern hörte. Aber sein Arzt Corrado Scarpa konnte sein Ehrenwort darauf geben, daß er den Vetter seit zwei Tagen an schwerem Fieber behandelte; er legte die Rezepte vor; die Medizinfläschchen und Schächtelchen standen, halb aufgebraucht, noch auf dem Nachttisch; und überdies war das alte Faktotum Panfolfo jederzeit bereit, zu beschwören, daß er auf dem nämlichen Stuhl, wo ihn der Eintritt des Kommissärs geweckt hatte, seit zehn oder wenigstens elf Uhr neben dem Bette wachte, welches der Kranke in dieser Verfassung unmöglich verlassen konnte. Dafür war schon sein leidender Zustand gut, der dem Arzte gerade am Abend vor dem Balle die höchste Besorgniß erregt hatte.

Demnach schied der Beamte mit der Ueberzeugung, daß man es mit einem raffinirt angelegten sorgsam vorbereiteten Verbrechen zu thun habe, dem auf die Spur zu kommen sehr schwer sein werde. Immerhin boten sich der Nachforschung einige Fingerzeige, und besonders am anderen Tage schien Licht in die Sache gebracht zu werden, als sich zwei Zeugen zur Vernehmung meldeten, die Beide in nächster Nähe Lentinis getanzt hatten, und gerade in der Minute, als er zusammengebrochen war. Jeder von den beiden bekräftigte unter seinem Eide, unabhängig vom Anderen, daß er genau und deutlich das letzte Wort aus dem Munde des beklagenswerthen Deputirten gehört habe: „Camilla!"

Was er für eine Camilla gemeint haben mußte, war nicht schwer herauszubringen, denn Jedermann kannte die in der Stadt eben allgemein beklagte Camilla Gentili, mit der der Verunglückte im vorigen Sommer eine sehr zärtliche Liebschaft unterhielt, um sie im Anfang des Winters schnöde sitzen zu lassen. Mit einem Kinde von ihm unter dem Herzen hatte sie sich am Vormittag des nämlichen Tages, an dessen Abend der verhängnißvolle Maskenball stattfand, in Verzweiflung vergiftet.

Diese Aufklärung that der allgemeinen Theilnahme am frühen und gewaltsamen Ende des Eintags-Deputirten einigen Abbruch. Daß eine Dame in dem Domino gesteckt habe, glaubte schon lange kein Mensch mehr. Der Stoß in's Herz war von so fester Faust geführt worden, wie man eine dem schwächeren Geschlechte nicht zutraute. Dagegen vermuthete man allgemein, daß die Gentili wohl das Zeug und auch den Sinn dafür gehabt habe, dem Rächer das täuschende Gewand zu verfertigen.

Wer der Rächer gewesen war?.... Zweifelsohne Einer von dem mächtigen Geheimbunde der Maffia, dessen Aufgabe es ja so recht war, die am armen Volke begangenen Schlechtigkeiten zu strafen.

Sicherlich hatte Camilla Gentili in ihrer Verzweiflung die Rache dieser Feme aufgerufen, und war mit ihrem Kind in den Tod vorausgegangen, um ihren gewissenlosen Verführer desto sicherer nachzuziehen. Daß ihr seliger Vater Kammorrist gewesen war, und einer ihrer Brüder, der jetzt in Amerika lebte, sich der Maffia zugeschworen hatte, wurde bestimmt behauptet.

Da Filiberto Lentini selber bekanntermaßen der Maffia angehörte, unterstand er von Rechts wegen auch ihrer Gerichtsbarkeit, und die Maffia, die ihm guten Glaubens eben erst zu einem Deputirtensitz im Parlamente verholfen hatte, konnte nicht wollen, daß Einer, der sich in der Person Camillas so schändlich am Volke vergangen hatte, eben dies Volk als sein Erwählter verträte.

Sie handelte schnell, wie immer. Und das gab der Geschichte einen gewissen romantischen Anstrich. Darum wurde sie allgemein geglaubt. Und weil sie geglaubt wurde, schwand die Aussicht, der Person des Rächers auf die Fährte zu kommen, mehr und mehr. Denn daß man nichts herauskriegen würde, wo die Maffia im Spiele war, das wußte jedes Kind in der Stadt.

So hat man denn auch wirklich nie recht erfahren, von wessen strafender Hand jener unternehmungslustige Streber mitten in seinem Glückslauf niedergestoßen worden ist.

Daß etliche alte Weiber in ihrem Viertel sich darauf köpfen lassen wollten, Niemand anders, als die todte Camilla selber habe in jenem verhängnißvollen Domino gesteckt und ihren treulosen Liebhaber mit eigener kalter Hand gerichtet, war eine Sache für sich, die keinen Untersuchungsrichter behelligen durfte.

Der Wahlbezirk war genöthigt, für den in kurzer Zeit zweimal hinter einander erledigten Sitz im italienischen Parlament eine neue Nachwahl anzuberaumen. Sie fiel, wie vorauszusehen war, der nämlichen Partei zu, welcher jener Filiberto Lentini angehört hatte, doch besaß der Ersatzmann weder das gebieterische und gewinnende Auftreten, noch den glänzenden Fluß der Rede, von dem man sich beim Anderen so viel Erfolg versprochen hatte.

Fiorilla Malagotti machte ungefähr fünfviertel Jahr nach den hier erzählten Geschehnissen eine glänzende Partie, und wohnt jetzt im Winter in Neapel, den Sommer auf den Gütern ihres Mannes in Kalabrien. Sie hat ein paar schöne Kinder, und soll viel Gutes thun.

Ihr Bruder wollte nach seiner Genesung von dem etwas langwierigen Fieber durchaus Zisterzienser-Mönch werden. Merkwürdiger Weise hat ihn gerade Pater Buonaventura von diesem frommen Vorhaben abgebracht, wenn auch erst nach fortgesetztem eindringlichem Zureden. Er bewies ihm, daß es seine Pflicht wäre, die altangesessene Familie nicht aussterben zu lassen, sondern zu erhalten und fortzupflanzen. Zu diesem Ende verschaffte er auch ihm eine Gattin aus gutem Hause, mit er er sehr zufrieden sein kann, obschon sie ein paar Jahre älter und beinahe einen Kopf größer ist, als er, und schon als Tochter einer Engländerin und Protestantin ein etwas fremdartiges kühles und sehr ernstes Wesen an sich hat.

Er bewirthschaftet die Malagotti'schen Güter, sowie die in der Lombardei gelegenen seiner Frau musterhaft, und kommt nur einmal im Jahr, im November, am Allerseelentag, in die Stadt seiner Geburt, um am Grabe seiner Mutter, und an noch ein paar anderen Gräbern zu beten.

Ende.

Ein Familiendrama.

Aus Lübeck meldet man: Ein eigenartiges Familiendrama hat hier mit dem Tode eines der Betheiligten den vorläufigen Abschluß gefunden. Der in den Kreisen der hiesigen Turner sehr beliebte Turnlehrer Paul Lienck hatte in zweiter Ehe eine Diakonissin geheirathet, welche seine Frau auf ihrem Sterbelager gepflegt hatte. Er war ein lebenslustiger Mann, sie huldigte stark religiösen Neigungen, die sich im Verlauf der Jahre bis zum Irrsinn steigerten. Trotzdem übte er so weit als möglich Nachsicht und veranlaßte nicht ihre Aufnahme in eine Irrenanstalt. Als ihr ein Kind geboren wurde, verschwand sie bald nach Verlassen des Wochenbettes und wurde auf der Landstraße etwa drei Stunden von Lübeck wieder aufgegriffen und ihrem Manne zugeführt. Bald darauf hieß es, sie habe in einem Irrsinnsanfall ein Attentat auf ihn verübt; er ließ aber nach außen kein Wort verlauten, als ein Vorkommniß in der Domkirche am zweiten Ostertag die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf das Paar lenkte. Sie hatte an jenem Tage, während sie neben ihm saß, im Gewand ein Messer verborgen, mit dem sie mitten in der Predigt auf ihn los fuhr. Er kam mit einer leichten Verletzung davon, und wieder trug er sein Schicksal in Geduld weiter. Vor einigen Tagen kehrte der 40jährige Mann etwas unwohl von einer Turnfahrt heim; ein Arzt wurde gerufen, der eine Medizin verschrieb und sonstige Anordnungen traf. Am nächsten Morgen war der Turnlehrer todt. Es besteht nun die Vermuthung, daß mit der Medizin ihm ein Gift zugeführt worden ist, doch hat die gerichtlich verfügte Sektion der Leiche zunächst zu keinem Ergebniß geführt. Auf alle Fälle ist aber jetzt die Aufnahme der Frau Lienck in eine Irrenanstalt verfügt, die Kinder sind anderweitig untergebracht.

Feine Tochter.

Roman von W. L. Alden.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold.

Erstes Kapitel.

Ein warmer Abend folgte einem geräuschvollen Tage, dem Festtage eines bedeutenden Heiligen, der in Venedig in hohem Ansehen steht, und dessen Namenstag mit großem Lärm und vielen Fahnen gefeiert wird, und jetzt, wo sich die Dämmerung herabgesenkt hatte, spielte die Stadtmusik auf dem Markusplatze.

„Das wird ihm gefallen," sagte einer der Kellner im Café Quadri zu einem seiner Genossen. „Wahrscheinlich ist der Heilige der Harfen allein überdrüssig und sehnt sich nach einem guten Orchester und ein paar hübschen Walzern. Poverino! Ungetrübte Seligkeit wird es da drüben wohl auch nicht geben."

Ganz Venedig war auf dem Markusplatze versammelt, plauderte unaufhörlich mit Musikbegleitung und bewunderte das Licht der neuen Gaslaternen, die den Platz erleuchteten, während die Pracht des Mondscheins unbeachtet blieb, der die Vorderseite des Doms versilberte, und sie in eine Erscheinung verwandelte, so herrlich, wie sie keiner der Seher der Offenbarung Johannis erschaut hat. Wenn man inmitten der Schönheit geboren und aufgewachsen ist, verliert sie etwas von ihrem Reize. Die Venetianer wissen, daß ihre Stadt schön ist, und sie sind sehr stolz darauf; aber die Schönheit ist für sie so alltäglich geworden, als der Sonnenaufgang, und sie nehmen Beides als selbstverständlich hin.

Unter den Bogengängen lustwandelten die Armen von Venedig — Männer, Frauen und Kinder — langsam um den Platz, und hielten scharfe Umschau nach weggeworfenen Zigarrenstummeln und den mitleidigen Stückchen Zucker- oder Backwerk, die freundliche oder nachlässige Besucher der Cafés zurückgelassen hatten. In dem dichten Gedränge der Spaziergänger, die sich in einem großen, sich bis zum Rande des Platzes erstreckenden Kreise um die Musik herumbewegten, waren Arme und Reiche gemischt. Gondoliere, Wasserträger und Dienstmänner hielten Schritt mit den reichgekleideten Venetianerinnen und den glänzend uniformirten Offizieren des Heeres und der Flotte. In Venedig gibt es viel Armuth und Elend, wenn auch die bleichen Gesichter und die traurigen Augen, denen man so häufig begegnet, und die einen so schmerzlichen Gegensatz zu der kräftigen, gesunden und fröhlichen Armuth des Südens bilden, mehr dem Klima, als dem Mangel an Nahrung zuzuschreiben sein mögen. An einem Festabend auf dem Markusplatze erscheint unter dem Einfluß der Musik jedoch auch in den traurigen Augen das Leuchten der Freude, und auch die bleichen Gesichter werden lebhaft wie ihre Besitzer, die mit großem Ernst Geldfragen besprechen, wobei es sich vielleicht um zehn oder fünfzehn Centimes handelt, oder Erinnerungen an denkwürdige Mahlzeiten austauschen, die sie in einer fernen und weniger trübseligen Vergangenheit genossen haben.

Im Vertrauen auf die Wirkung, die silberne Epauletten auf blauen Schultern bei dem dafür empfänglichen weiblichen Geschlecht stets hervorbringen, versäumten die Offiziere keine Gelegenheit, die die Piazza zu einer kleinen Liebelei bietet, und die Kommunal- und Regierungsbeamten unterhielten sich mit ernsten Gesichtern und würdevollen Gebärden über Staatsangelegenheiten von großer Wichtigkeit.

Wie das an einem solchen Abend zu erwarten war, hatten sich die Rohrstühle und die hölzernen Tische mit den ungleichen Beinen vor den Cafés weit auf den Platz ausgebreitet, und jeder dieser Tische und fast jeder Stuhl war besetzt. Ein junger Mann, der sich unter den Spaziergängern bewegte, blieb vor dem Café Quadri stehen und überlegte einen Augenblick, ob er an einem nur mit zwei Personen, einem Herrn mittleren Alters und einer jungen Dame, besetzten Tische Platz nehmen solle. Der junge Mann war müde und durstig, und er kam zu dem Schlusse, daß zwei Personen kein Recht hätten, einen für vier bestimmten Tisch für sich allein in Anspruch zu nehmen. Den Hut lüftend, setzte er sich denn, worauf der ältliche Herr höflich zur Seite rückte und den Neuangekommenen zu dessen großer Ueberraschung englisch anredete.

„Ich müßte mich sehr irren," begann er, „wenn wir nicht Landsleute wären. Schon vorhin, als Sie ein paar Mal an uns vorbeigingen, sagte ich zu meiner Tochter: Der Herr ist Amerikaner, und ich würde mich freuen, wenn ich etwas Amerikanisch mit ihm sprechen könnte. Habe ich recht, oder rede ich in fremden Zungen zu Ihnen, wie die Heilige Schrift sagt?"

„Allerdings bin ich Amerikaner," antwortete der junge Mann, „und ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wenn es erlaubt ist, eine Vermuthung auszusprechen, so möchte ich behaupten, Sie seien aus dem Westen."

„Da haben Sie das Richtige getroffen," erwiderte der Mann. „Ich bin aus Milwaukee, oder ich könnte auch sagen, ich sei auf der Strecke zwischen Milwaukee und St. Paul zu Hause. Sehen Sie, ich war vierzig Jahre lang Lokomotivführer an der St. Paul-Milwaukee-Eisenbahn, und bin regelmäßig jeden Tag zwischen diesen beiden Städten gefahren. Mein Name ist Hoskins, und Sie können beinahe jeden Menschen, der etwas mit der St. Paul-Milwaukee-Bahn zu thun hat, fragen, ob er Hoskins — Silas G. Hoskins — kenne, und er wird Ihnen sagen, wer ich bin."

„Ich bin ebenfalls aus Milwaukee," entgegnete der junge Herr, „aber es ist schon viele Jahre her, daß ich die Stadt zuletzt gesehen habe."

„Was? Das hätte ich mir nicht träumen lassen," versetzte Hoskins. „Eher hätte ich geglaubt, Sie seien von Chicago oder New York. Freilich, die meisten Leute würden Sie überhaupt nicht für einen Amerikaner halten; Sie haben Vieles an sich, was eher italienisch aussieht."

Wie sie da nebeneinander saßen, bildeten die Männer einen scharfen Gegensatz. Der jüngere, der vielleicht dreißig Jahre alt sein mochte, hatte entschieden nichts von einem Amerikaner aus dem Westen an sich, sondern sah mehr wie ein wohlerzogener Engländer von guter Herkunft aus, allein dieses Aussehen war mit so viel italienischer Leutseligkeit und Lebhaftigkeit des Benehmens gemischt, daß er den Eindruck eines in England aufgewachsenen Italieners oder eines Engländers mit italienischem Blute in den Adern machte. Allein er war thatsächlich ein Amerikaner, der auf seinen Reisen in Europa nach Venedig gelangt war. Statt, wie es ursprünglich seine Absicht gewesen war, nur einige Wochen dort zu bleiben, hatte er diesen Ort, der von amerikanischen Städten so verschieden ist, wie kein anderer in Europa, seit acht Jahren zu seiner Heimath gemacht. Weder war er ein Maler, der sich vorgenommen hatte, das Geheimniß der Farbenbehandlung eines Titian oder Paul Veronese zu ergründen, noch beabsichtigte er, eine Geschichte der Republik Venedig zu schreiben, und das sind doch meist die beiden Gründe, die ein Angelsachse dafür geltend macht, wenn er sich in Venedig niederläßt. Seine einzige Beschäftigung bestand in der Absicht, einen Roman zu schreiben, aber er war bis jetzt noch nicht einmal so weit gelangt, daß er zum Beginn dieses Werkes bereit gewesen wäre. Es gibt ja Leute, die nach Venedig gehen und dort fleißig arbeiten, aber diese Leute würden auch nichts dabei finden, in Sizilien Mathematik zu studiren oder sich in Egypten für ein Bootrennen zu träniren. Fairchild liebte die Arbeit nicht, und er fand sich allmählig leicht, und ohne es selbst zu wissen, in das träge und zwecklose Dasein in Venedig, wobei er sich stets vornahm, in der nächsten Woche sein Buch anzufangen und spätestens im nächsten Frühjahre nach Amerika zurückzukehren. Inzwischen war er ganz zufrieden und glücklich, und führte das schlaffe und friedliche Dasein, das diese Circe unter den Städten Denen aufzwingt, die sie lieben.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Fritz als Theaterkritiker.

Wie Friedrich der Große von den Aufgaben des Schauspielers dachte, zeigt ein interessanter Brief des Königs an Voltaire. Es handelt sich um den berühmten französischen Schauspieler Lekain, den der König auf Voltaires Anregung zu einem Gastspiel nach Berlin geladen hatte. Der König schreibt darüber: „Ich habe Lekain spielen sehen und seine Kunst bewundert. Der Mann würde der Roscius seines Jahrhunderts sein, wenn er etwas weniger übertriebe. Ich mag unsere Leidenschaften gern so vorgestellt sehen, wie sie wirklich sind, dann bewegt das Schauspiel das Innerste unseres Gemüthes. Sobald die Kunst die Natur erstickt, läßt sie mich kalt. Ich wette, Sie denken: So sind die Deutschen. Sie haben bloß schwachangedeutete Leidenschaften gern, starker Ausdruck ist ihnen zuwider, für den haben sie keinen Sinn. Das kann sein, ich will mich nicht zum Lobredner meiner Landsleute aufwerfen. Auch ist es wahr, sie reißen keine Mühlen um und verderben keine Saat, wenn sie über Korntheuerung klagen; sie haben bis jetzt weder Bartholomäusnächte noch Bürgerkriege angestiftet. Da indessen die Welt nach und nach immer aufgeklärter wird, so hoffen unsere Schöngeister, daß dies mit der Zeit wohl kommen werde. Zumal wenn die Welschen uns die Ehre erweisen wollen, ihren Geist gegen den unsrigen zu reiben."

Eine nette Zigarre.

Recht einladend ist eine Anleitung zum Rauchen einer „rumänischen Virginia-Zigarre", welche der „Rumänische Lloyd" giebt: 1. Beim Auswählen suche man eine hellgelbe zu erwischen, da die schwarzen auch für den stärksten Magen schwer verdaulich sind. 2. Man suche die hervorstehenden Bindfadenstücke, Roßhaare, Lederabfälle und Schweinsborsten sorgfältig herauszuziehen. 3. Die überflüssige Feuchtigkeit in der Zigarre ist durch kräftige Behandlung mit einem Nudelwalker zu entfernen. 4. Man lasse sich in eine Lebensversicherung aufnehmen. 5. Man begebe sich dann an einen Ort, wo sich auf mindestens eine Meile Entfernung kein Lebewesen befindet. 6. Ein Arzt, eine Hausapotheke, ein Waschbecken, eine Luftpumpe, eine Tragbahre und zwei stämmige Dienstmänner sind mitzunehmen. Arzt und Dienstmänner müssen mit Nasenklemmern und einem Essigschwamm versehen sein. 7. Man lasse sich von den beiden Dienstmännern festhalten und suche dann die Zigarre mit zwei Schachteln Streichhölzern in Brand zu stecken." Man sieht aus dieser Verspottung, daß manche rumänische Zigarren den Namen: „Taucher-Zigarre" verdienen, mit der Devise: „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?"

Für den 4. Juli.

Sehr niedrige Raten Exkursions-Tickets werden von der Northwestern-Eisenbahn am 3. und 4. Juli verkauft, giltig für Rückfahrt bis zum 5., nach Lake Geneva, Waukesha, Green Lake, Madison, Devils Lake, Milwaukee, Fond du Lac, Oshkosh, Neenah—Menasha, Appleton, Rockford, Freeport, Dixon, Clinton, Beloit, Janesville und zwischenliegenden Stationen. Ticket-Office 212 Clark Straße und Passagier-Station, Ecke Wells und Kinzie Str. 28,30jul,2,3jul

Die Lage der Arbeiter in Rußland.

Angesichts der kürzlich zu Tage getretenen Symptome einer tiefgehenden Gährung unter dem russischen Arbeitervolke mögen nachfolgende Mittheilungen von Interesse sein.

Auch Rußland hat ein Arbeiterproletariat. Man begegnet zwar noch der Behauptung, daß der russische Fabrikarbeiter, der ja zum großen Theil selber Bauer sei, in der Landwirthschaft immer seine letzte Zuflucht finde und nur zeitweilig Fabrikarbeit übernehme, wobei es ihm stets möglich bleibe, auf seinen Hof zurückzukehren. Diese Meinung ist aber in letzter Zeit durch eine Reihe statistischer Untersuchungen widerlegt worden, welche das Vorhandensein und das stetige Wachsthum eines besitzlosen Arbeiterstandes nachgewiesen haben. Dieser von der Landwirthschaft völlig losgetrennte Arbeiterstand ist zwar noch nicht sehr zahlreich, aber (und das ist die Hauptsache) er kann und muß es werden; denn die Bedingungen dafür sind vorhanden.

Im Vergleich mit anderen Ländern sind die Arbeitslöhne in Rußland sehr niedrig. Die eingehendsten Untersuchungen haben festgestellt, daß die Löhne für die Arbeiter männlichen Geschlechts in England und besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika, sowohl in den einzelnen Zweigen wie im Durchschnitt betrachtet, doppelt, dreifach, sogar fünffach so hoch sind wie in Rußland. Die Frauenlöhne zeigen nicht so große Unterschiede, und die Kinderlöhne sind nahezu die gleichen. Uebrigens beweist eine bloße Vergleichung der Arbeitslöhne noch nichts. Man kann unter Umständen zu ganz falschen Schlüssen kommen, wenn man hierbei die in den verschiedenen Ländern bekanntlich verschiedene Kaufkraft des Geldes außer Acht läßt. Erst die Berücksichtigung auch dieses Moments giebt Aufschluß darüber, wie weit die Existenz des Arbeiters durch seinen Lohn gesichert und wie groß der Unterschied darin in den verschiedenen Ländern ist. Nun zeigt aber gerade eine Untersuchung der Frage, was der Arbeiter in Rußland, in England und in den Vereinigten Staaten von Amerika für einen und denselben Geldbetrag an Waaren zur Befriedigung seiner Hauptbedürfnisse kaufen kann, daß der unverhältnißmäßig niedrige Arbeiterlohn in Rußland in keiner Weise durch die Wohlfeilheit der dringendsten Lebensbedürfnisse des Arbeiters ausgeglichen wird.

Besonders charakteristisch ist es auch, daß der russische Fabrikarbeiter meist keine Wohnung hat. Nicht weniger als 57,8 Prozent aller Arbeiter wohnen in oder bei den Fabriken, wo sie entweder in den Fabrikräumen oder in besonders zu diesem Zweck erbauten Baracken schlafen. Es giebt außerdem 18 Prozent Arbeiter, welche ihre Wohnung miethen. Die Fabrikschlafräume sind in der Regel so beschaffen, daß man sie gar nicht Wohnung nennen kann. Diejenigen Arbeiter, welche aus entlegenen Gegenden stammen und die Fabrik auch Sonntags nicht verlassen, haben irgend einen Sack oder eine kleinen Koffer bei sich, worin sie ihre ganze Habe, das heißt etwas Wäsche und manchmal auch einen Schlafrock aufbewahren. Diejenigen aber, die in der Fabrik keine feste Wohnung haben, das sind die in der Umgegend Ansässigen, welche jeden Sonn- und Festtag nach Hause gehen und nur während der Arbeitswoche in der Fabrik schlafen, haben nichts bei sich, als was sie auf dem Leibe tragen. Betten haben also weder die einen noch die anderen. So ungefähr sieht es mit den Wohnungen der Arbeiter aus. Die Miethsquartiere sind durchaus nicht besser eingerichte; sie unterscheiden sich kaum von den Fabrikschlafräumen. Mit der Beköstigung sieht es nicht besser aus. In der Regel findet sie unter Eintheilung der Arbeiter in „Artel" (Genossenschaften) statt. Sie ist, was die Quantität angeht, allerdings nicht gerade unzulänglich, aber in der Qualität sehr schlecht, da das Essen aus den einfachsten Vegetabilien mit sehr wenig Fleisch besteht. Meist setzt sich das Essen aus Schwarzbrod, Sauerkohl, Buchweizen und Hirsengrütze mit Rinderschmalz, Kartoffeln, rohem Kohl mit Oel und Gurken zusammen. Und das ist die Beköstigung Tag für Tag das ganze Jahr hindurch. Ja während der Fasttage, deren es 190 im Jahre giebt, wird noch gar das Rinderschmalz bezw. das Rindfleisch (von dem sonst ½ Pfund auf den Kopf kommt in dem männlichen Artel, etwas weniger in dem weiblichen und Kinder-Artel) durch Salzhering oder Oel ersetzt. In den Miethswohnungen ist die Beköstigung noch schlechter. Vergleicht man diese Zustände mit dem Leben der Arbeiter in anderen Ländern, so läßt sich nicht leugnen, daß in Rußland unter der Sicherung der Existenz ein Minimum begriffen ist, welches gerade vor dem Hunger schützt, aber nur halb thierisch leben läßt, und zieht man in Betracht, was die Arbeiter in anderen Ländern für Beköstigung und Wohnung ausgeben, so ergiebt sich, daß der russische Fabrikarbeiter dreimal so schlecht gestellt ist wie der (am besten gestellte) amerikanische.

Bei der Landwirthschaft werden die Löhne vorzugsweise in natura gezahlt, d. h. die Grundbesitzer sichern den Arbeitern für ihre Dienste einen Theil des Ernteertrages zu. Sowohl aus diesem Grunde, wie infolge der niedrigen Getreidepreise fehlt es den Bauern stets an baarem Gelde zur Zahlung der Abgaben und zur Ergänzung und Verbesserung des für den Betrieb der Landwirthschaft erforderlichen Materials. Dies hat die Bauern in Verschuldung gestürzt und die Entwicklung des Dorfwuchers begünstigt. In der That ist die bäuerliche Wirthschaft infolge des beständigen Geldmangels in Verfall gerathen, viele bäuerlichen Familien sind gezwungen, die Ergänzung ihres Unterhaltes im Ertrage des Hausgewerbes zu suchen oder sich der Fabrikarbeit zuzuwenden. Aus der verzweifelten Lage der Bauern zieht der Volksblutsauger Nutzen. Es ist so schwer, Geld zu bekommen, daß die Bauern sich gezwungen sehen, die schwersten Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Sie verdingen sich schon im Winter für die Sommerarbeit, obwohl der Winterpreis für die Sommerarbeiten zweimal bis dreimal geringer ist als der Sommerpreis. Daher gewinnt der Wucherer, der sein Darlehen sich auf solche Art sicherte, 100 bis 300 Prozent. Es besteht ein förmlicher Handel mit Arbeitskräften. Die Dorfwucherer unternehmen Streifzüge, um den Bauern Darlehen zu gewähren und sich dabei deren Arbeitskraft für die Sommerarbeit auszubedingen. Im Winter, wenn der Bauer der gerichtlichen Versteigerung seiner Habe wegen Steuerrückstandes entgegensehen muß, oder im Frühjahr, wo er nichts zu essen hat, verkauft er seine Arbeitskraft spottbillig, etwa um 15 bis 30 Rubel. Kommt nun das Frühjahr heran, so schicken diese Händler ganze Arbeiterschaaren nach den Fabriken und nach anderen Stellen, wo Bedarf nach Arbeitern ist, und verkaufen die Arbeitskraft ihrer Schuldner so hoch wie nur möglich an die industriellen Unternehmer und an die Gutsherren.

Aus den geschilderten Zuständen erklären sich die russischen Arbeiterunruhen leicht genug. Es kommt hinzu, daß die Lehren Bakunin's, Krapotkin's und Tolstoi's in der nothleidenden Masse Wurzel geschlagen haben, wo sie von Mund zu Mund fortgepflanzt werden.

England's Rückzug in China.

Lord Lansdownes jüngste Rede im Hause der Lords über die Vorgänge in China stellt die englische Politik in ihrer ganzen Schwäche und Kläglichkeit bloß. Als Darsteller des britischen Löwen erinnert der edle Lord an Zettel der Weber im „Sommernachtstraum": „Ich will Euch so sanft brüllen, wie ein saugendes Täubchen; ich will Euch brüllen, als wär' es eine Nachtigall."— Je frecher der russische Bär seine Raubthiernatur zeigt, desto lammfrommer geberdet sich ihm gegenüber der britische Leu.

In Beantwortung einer Anfrage kam der Minister des Auswärtigen auf den Streit über die Bahnstrecke bei Tiensin zu sprechen, wo sich russische Truppen in den Besitz englischen Eigenthums setzten. Die Lage war darnach noch kritischer, als sie in den Depeschen beschrieben worden ist. Es war zwischen den beiderseitigen Truppen zum thatsächlichen Zusammenstoß gekommen; auf ein und derselben Bahnschwelle hatten bereits englische und russische Posten Fuß gefaßt. An einem Haare hing es, daß es nicht zum Blutvergießen und damit zum offenen Kriege zwischen den Verbündeten kam.

Mit großer Genugthuung und unverkennbarer Erleichterung hebt Lord Lansdowne hervor, daß diese große Gefahr vermieden worden ist. Er schöpft daraus die Hoffnung, daß ähnliche Schwierigkeiten, wie sie aus der gemeinsamen Besetzung chinesischen Gebietes zu erwachsen drohten, mit gleicher Mäßigung und ebenso verständiger Rücksichtnahme behandelt werden würden.

Aber er vermag nicht zu sagen, daß Rußland Mäßigung gezeigt oder Rücksicht genommen. Er konnte dem Hause nicht einmal mittheilen, daß der Streit um die Eisenbahn diplomatisch erledigt worden sei. Im Gegentheil: seit dem Zusammenstoße bei Tiensin haben die Russen noch an anderen benachbarten Punkten Eigenthumsrechte geltend gemacht, die von der britischen Regierung „nicht anerkannt werden können".

Aus der ganzen Darstellung geht hervor, daß die Briten bei Tientsin beständig von den Russen zurückgedrängt werden; und daß es dabei nur deshalb nicht zu offenem Friedensbruche gekommen ist, weil England überall nachgegeben hat und zurückgewichen ist. Die britische Regierung mag noch so oft erklären, daß sie bessere Rechte dort habe und die russischen Ansprüche „nicht anerkennen könne". Rußland läßt England reden — und thut, was ihm beliebt. Es hat die bestrittenen Punkte in Besitz genommen und zeigt nicht die mindeste Lust, sie wieder aufzugeben.

Ebenso in Bezug auf die Mandschurei, was Lord Lansdowne hierüber sagt, gesteht Rußland über diese große und wichtige Provinz eine für alle praktischen Zwecke unbeschränktes Herrschaftsrecht zu; ungeachtet der Thatsache, daß die russischen Agenten bis jetzt nicht im Stande gewesen sind, die chinesische Regierung zur Annahme des bezüglichen Abkommens zu bewegen.

Die vollständige und endgiltige Rückgabe dieser Gebiete an China — sagt er — ist natürlich unausführbar, ehe nicht im chinesischen Reiche normale Zustände hergestellt sind, und in der Hauptstadt des Reiches eine Zentralregierung begründet ist von genügender Stärke, um Rußland gegen Wiederholung der vorgekommenen Unruhen sicher zu stellen.

Er hätte ebenso gut sagen können, Rußland solle die Gebiete behalten, so lange Gras wächst und Wasser fließt.

Auf Herstellung normaler Zustände in China ist ungefähr so viel Aussicht vorhanden, wie auf Erfindung des „Perpetuum Mobile". Namentlich wenn man Rußland das Recht gibt, zu entscheiden, was unter „normal" zu verstehen sein soll, und durch den Besitz jener chinesischen Gebiete ihm die Gelegenheit gibt, jederzeit nach Belieben neue Störungen und Wirrungen zu schaffen. Und die weitere Bedingung einer chinesischen Regierung, die stark genug sein soll, Rußland gegen neue Unruhen sicher zu stellen! Wie stark eine chinesische Regierung auch sein mag: niemals wird Rußland zugeben, daß sie stark genug sei, ohne solche Sicherheit zu gewähren.

Wie ganz anders hätte England hier auftreten können, hätte es nicht durch den Krieg in Afrika sich die Hände gebunden.

Rußlands Triumph über England ist ein vollständiger. Rußland dringt vor, England weicht zurück. Durch den Besitz der Mandschurei, den England nicht mehr zu bestreiten wagt, wird die Mongolei und das ganze nördliche China einschließlich der Hauptstadt Peking in den Bereich der russischen Machtsphäre gebracht. Rußland erweitert seinen Machtbereich, während der Einfluß Englands immer weiter eingeschränkt wird.

Eine verdiente Strafe für den Republiken-Mord, für das unmenschliche Unrecht, dessen die englische Regierung durch ihren grausamen Raubzug gegen das tapfere Volk der Boeren sich schuldig gemacht hat.

Weil der südafrikanische Krieg alle seine Macht in Anspruch nahm, hat England in Ostasien jede Demüthigung hinnehmen müssen. Und es hat dort mehr eingebüßt an Ansehen, Einfluß und künftigen Handelsvortheilen, als der Besitz der Boerenstaaten ihm jemals zu ersetzen vermag: selbst wenn es ihrer wirklich Herr werden sollte und ihres Besitzes sich in Ruhe erfreuen könnte, was nach wie vor noch sehr zweifelhaft ist. (Westl. P.)

Englische Reguläre gegen Kolonialtruppen.

Von befreundeter Seite geht der „Kreuzzeitung" folgende interessante Mittheilung zu: „Durch einen vor sechs Wochen aus Johannesburg abgereisten Herrn erfahre ich authentisch, daß die Boeren beinahe täglich Johannesburg Besuche abstatten und dort ihre Proklamationen anschlagen. Wunderbarer aber ist es, daß in unmittelbarer Nähe von Johannesburg fast täglich Reibereien zwischen englischen regulären und kolonialen Truppen stattfinden. So hat vor etwa sechs Wochen sogar ein Bataillon englischer kolonialer gegen ein Bataillon regulärer englischer Truppen im Felde gestanden und kamen bei dem schließlich scharfen Schießen der Streitenden sogar Geschütze zur Anwendung. Die Reibereien waren dadurch entstanden, daß die Offiziere der englischen regulären Armee die zum Theil selbstgewählten Offiziere der kolonialen Truppen nicht für voll ansehen und dementsprechend behandeln, wie dieses von Seiten der Kolonialen schon früher bemerkt und sehr übel vermerkt worden ist.

Baghdad-Bahn und Bosporus-Brücke.

Wohl sind unsere „Globe Trotters" schon daran gewöhnt, in den Wartesälen der großen europäischen Eisenbahnen fast alle nur erdenklichen Kombinationstouren nach allen Richtungen der Windrose ausrufen zu hören; drei der interessantesten werden jedoch erst im Laufe einiger Jahre kommen, und das sind die Blitzzüge mit nur einem Wagenwechsel: Berlin, Warschau, Moskau, Samara, Irkutsk, Nertschinsk, Wladiwostok; ferner: Berlin, Wien, Belgrad, Konstantinopel, Baghdad, Kalkutta; und endlich: Paris, München, Wien, Belgrad, Konstantinopel, Baghdad, Kalkutta. Tongking.

Die bei Weitem wichtigste und interessanteste dieser Bahnen ist die, welche Deutschland in direkte Verbindung mit Kleinasien und dem Persischen Meerbusen bringt.

Die staatsrechtliche Grundlage dieses riesigen deutschen Bahnunternehmens bildet der Regierungsakt des Sultans, durch welchen in der herkömmlichen Form eines großherrlichen Irades der Deutsch-Anatolischen Bahngesellschaft die Ermächtigung ertheilt worden ist, die Anfangsglieder ihres kleinasiatischen Schienennetzes über Angora und Konia hinaus bis Baghdad und Bassorah und weiter südostwärts bis an den Persischen Meerbusen zu verlängern. Ueber die diplomatische Vorgeschichte ist wenig bekannt geworden; doch geht man wohl nicht sehr weit fehl, wenn man den Besuch, welchen Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner Reise nach Jerusalem dem Sultan gemacht hat, mit der Sache in Verbindung bringt.

Das Resultat der von Dr. Georg v. Siemens, dem leitenden Direktor der Deutschen Bank in Berlin, mit großem Geschick geführten Verhandlungen in Bezug auf die finanzielle Seite der Angelegenheit war, daß von dem zu beschaffenden Kapital, ungefähr 350 Millionen Mark, 60 Prozent von der deutschen Finanzgruppe übernommen, während der Rest von 40 Prozent auf die Alliirten der Banque Ottomane repartirt wurde.

Es ist zu dieser Stunde wohl noch etwas früh, von dem finanziellen Ertrag des Unternehmens zu sprechen. Immerhin darf man versichert sein, daß so gewiegte Finaniers, wie die Betheiligten, die Gelder ihrer Institute nicht so stark engagirt hätten, wenn nicht der Erfolg über allem Zweifel erhaben wäre.

Von den vielen dafür sprechenden Gründen seien hier nur zwei besonders hervorgehoben, und zwar als der erste der Umstand, daß das, was die Türkei heute schon der Welt an Brodstoffen verkauft, nur eine Bagatelle gegen ihre wirkliche, jetzt noch unerschlossene Produktionskraft ist. Sie hat von allen Agrikulturstaaten die größte Aussicht, im Getreide- und Welthandel zur Aktivität überzugehen.

Ganz ähnlich steht es mit der Baumwollenkultur.

Der wichtigste Punkt ist jedoch der, daß Deutschland jetzt schon in ständig wachsender Abhängigkeit vom Standard Oil Trust ist und sich mit einem Schlage der rücksichtslosen Diktatur eines Weltmonopols für Petroleum ausgeliefert sehen wird, wenn das so viel besprochene drohende Kartell der russischen und amerikanischen Naphtha-Produzenten zur Thatsache wird. Es muß die Aufgabe einer weitschauenden deutschen Regierung sein, einem solch' gefährlichen wirthschaftlichen Imperialismus vorzubeugen, und das kann nicht besser geschehen, als durch die Erschließung der enormen Petroleum- und Bitumenfelder Babyloniens, deren Ergiebigkeit die russischen Kronländereien für Erdölproduktion nach nur oberflächlicher, nicht einmal streng fachmännischer Durchforschung nahezu zehnfach übertrifft, ganz abgesehen von dem Rückstandsprodukte der Naphtha-Raffinerie, dem sogenannten „Masut", einem unübertroffenen Heizmaterial, das wie geschaffen für die holz- und kohlenarmen Länder Vorderasiens ist.

In Verbindung mit dieser Bahnlinie ist bekanntlich die Erbauung einer der größten Eisenbahnbrücken beschlossen worden, welche es bis jetzt gibt: Die Erbauung der Brücke über den Bosporus, welche Europa und Asien verbinden wird. Diese Brücke wird, in einer selbst für die größten Dampf- und Segelschiffe genügenden Höhe den Bosporus zwischen Rumeli Hissar am europäischen und Aanadaly Hissar am asiatischen Ufer überspannen.

Fast an demselben Platze stellte einer der berühmtesten Baumeister des Alterthums, Mandrokles aus Samos, im Jahre 513 vor Christus eine hölzerne Brücke für den König Darius her, welche dieser mit 800,000 Persern überschritt.

Nach Vollendung der Bahn wird man von Hamburg nach Calcutta in zwölf, von Paris nach Tongking in fünfzehn Tagen reisen können.

Das Wichtigste aber ist, daß Deutschland, indem es durch seine kommerzielle Expansion das Inner Kleinasiens erschließt, sich dadurch eines der ergiebigsten Absatzgebiete für seinen auswärtigen Handel schafft. (W. P.)

Der Fra Diavolo von Namur.

Unser Zeitalter ist gewiß lange nicht so nüchtern, wie es gescholten wird. Romantik gibt es im Leben überall. Daß aber die Räuber-Romantik Fra Diavolos mit dem ganzen zierlichen Opernkostüm der Herrn Räuber noch auferstehen kann, ist in der That erstaunlich. In der Umgebung von Namur in Belgien hat sich eine ganz regelrecht organisirte Räuberbande mit einem Räuberhauptmann an der Spitze und mehreren Unterbefehlshabern gebildet, die auf den Kirchweihfesten in Dupont und Auvelais die Bauern überfielen, ausraubten und Widersetzliche mit Revolver und Messer kampfunfähig machten. Diese Herren Räuber tragen ein allerliebstes Kostüm, Sammtbeinkleider, um die Taille Seidengürtel, rothe Kravatten, flache Mützen, kurze Sammetjacken. Der Herr Räuberhauptmann führt als Zeichen seiner „Würde" eine rothe Rosette im Knopfloch. Man hat die Gendarmerie gegen diese stilvoll kostümirten Räuber aufgeboten, und wenn die Spitzbuben an ihrer Kleiderordnung festhalten, wird es nicht schwer sein, sie aufzustöbern und dingfest zu machen.

Green Lake-Dienst.

Durchfahrender Parlor-Waggon nach Green Lake via Northwestern-Linie, verläßt Chicago um 3:00 Uhr Nachm. täglich, ausgenommen Sonntags. Durchfahrender Schlafwagen für Chicago verläßt Green Lake um 12:30 Mitternacht Sonntags und trifft in Chicago ein um 7:30 Montag Morgen. Saison-Exkursion-Tickets täglich verkauft, und speziell niedrige Rate-Tickets jeden Freitag und Samstag. Ticket-Offices: 212 Clark Str. und Passagier-Station, Ecke Wells und Kinzie Str. jl1,4,7,9,11,14,16,18,22,24,28,31

— Fatale Situation. — „Thut mir leid, aber meine Tochter kann ich Ihnen nicht geben, verehrter Herr Baron!" — „Aeh — hm — fatal, dann lassen Sie mich wenigstens zur Seitenthür hinaus — da vorn stehen nämlich einige meiner — Gläubiger!"

— Auswahl. — Frau: „Anna, wer war denn der malpropre junge Bursche mit dem Du vorhin draußen so lange gesprochen hast?" — Dienstmädchen: „Ach das war nur mein Werktagsschatz, gnädige Frau — für die Sonn- und Feiertage habe ich schon einen besseren!"

— Nach dem Kommers. — Vater: „Aber, Ernst, wie siehst Du aus, so blaß und elend; bist Du krank?" — Student: „Nein, Papa". — Vater: „Dein Aussehen ist aber ganz miserabel; es ist ein wirklicher Jammer!" — Student: „Das glaube ich auch, Papa."

Exkursions-Tickets nach New York.

Beginnend am 1. Juli verkauft die Lake Shore & Michigan Southern Tickets zu herabgesetzten Preisen nach New York und zurück, mit Aufenthalt in der Pan-Amerikanischen Ausstellung. Erkundigt Euch in der Stadt Ticket-Office, 180 Clark Str., oder schreibt an F. M. Byron, G. W. A., Chicago. jun26,28,jl1,3,5

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Sp'gs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.20 N
Memphis & New Orleans Lim'd / H. Sp'gs, Ark., via Memphis / Nashville u. Jacksonville, Fla.	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Ill., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis Springfield Daylight Spezial Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	8.35 V	7.00 N
Postzug—New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington & Chatsworth	4.30 N	1.10 V
Champaign und Gilman Lokal		1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Gilman	4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 5.45 N	* 9.20 V
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Omaha, Sioux City Expreß	* 8.50 V	* 9.30 N
Dubuque, Sioux C. Postzug	* 2.55 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 8.00 V	*10.05 V
Rockford & Dubuque	3.45 N	12.55 N

*Täglich. | Täglich, ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2,037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	7:58 V.	5:02 N.
Streator, Pekin, Monmouth	1:08 N.	12:35 N.
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		9:25 V.
Lemont, Lockport und Joliet	5:08 N.	8:42 V.
Kans. City, Colo., Utah & Tex.	* 6:00 N.	9:30 V.
Kas. City, California & Mex.	*10:00 N.	* 7:40 V.
Kan. City, Oklahoma & Texas		* 9:00 N.

* Täglich. | Ausgenommen Sonntags.

„The California Limited" Los Angeles — San Francisco, geht ab Donnerstags und Samstags, um 1 Uhr Nachm.

Chicago und Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str. Phone Central 1767. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.30 Nm., *7.00 Nm., 11.45 Nm. Nach St. Louis u. dem Süden: **9.30 Vm., *9.00 Nm., **11.45 Nm. Nach Peoria: **9.30 Vm., *4.30 Nm., *11.45 Nm. Züge kommen an von Kansas City: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *1.30 Nm., *4.20 Nm. Von St. Louis: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *4.20 Nm., *8.00 Nm. Von Peoria: *7.15 Vm., *1.30 Nm., **.00 Nm. Bloomington Accommodation-Züge verlassen Chicago: *8.15 Vm., kommen an in Chicago: *10.10 Vm. und *9.15 Nm.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	7.30 V	5.15 N
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	8.45 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	8.30 V
Columbus, Wheeling, Cleveland u. Pittsburg Expreß	8.00 N	6.50 V

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8:30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	11:45 N.	* 7:40 N.
Lafayette Accomodation		* 5:30 N.
Lafayette und Louisville	* 8:20 N.	* 7:25 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:28 V.

* Täglich. † Ausg. Sonntag. | Nur Sonntag.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721, Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	* 6:30 Nm	*7:42 Vm
	*10:30 Nm	*9:30 Vm
	......	*8:30 Nm
Denver Omaha, Sioux City	*10:30 Vm	*7,42 Vm
Sioux City, Omaha, Des Moines	* 5,30 Nm	*6:55 Vm
	* 6:30 Nm	*9:02 Vm
	*10:30 Nm	*8,30 Nm
Mason City, Fairmont, Clear Lake, Parkersburg, Tracr.	* 5:30 Nm	*7:42 Vm
	‡10:30 Nm	†8:30 Nm
Northern Iowa und Dakotas	‡ 5:30 Nm	¶9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis, Janesville, Madison, Eau Claire	* 9:00 Vm	*9:30 Vm
	* 6:30 Nm	*12:25 Nm
	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm	†9:40 Nm
	*10:15 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:10 Nm
	†11:30 Vm	†1,15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct.	* 5:00 Nm	*11:10 Nm
Green Bay und Menominee	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood u. Rhinelander	† 3:00 Vm	¶7:30 Vm
	* 5:00 Nm	*9;30 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee, Marquette u. L. Superior	a 3:00 Vm	†9:30 Nm
	* 8:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence Hurley	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. †12:35 Nm.

Rockford und Freeport — Abfahrt, †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §6:50 Nm., *11:40 Nm.

Rockford — Abf., *3 Vm., †9 Vm., §2:02 Nm., ‡6:30 Nachmittags.

Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †5:05 Nm.; †6:30 Nm.

Janesville—Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 Nm.

Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.

* Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mitgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm. / " " Boston 5:50 Abds.

Abfahrt 11:00 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / " " Boston 10:30 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. / " " Boston 4:50 Nachm.

Abf. 10:15 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / " " Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / " " Boston 5:50 Abds.

Abf. 8:40 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / " " Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an

C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.

J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Iowa	† 8.20 V	* 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.20 V	† 2.00 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	7.00 V
Clinton, Moline, Rock Island	†11.30 V	† 2.00 N
Alle Orte in Texas	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.20 N
Fort Madison und Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Lincoln, Omaha, C. Bluffs	5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.15 V
Quincy und Kansas City	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.20 V
Keokuk, Ft. Madison	*11.00 N	* 7.20 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.00 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.00 N	* 7.20 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich, ausgenommen Samstags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2380 Central.

*Täglich.	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 V.	*9.30 N.
	*6.30 N.	*9.30 V.
	*10.30 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron Lokal	*3.10 N.	*10.35 V.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn. Tel.: 965 Main.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.2[illegible] N
New York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*8.00 N	*5.20 N
Rochester Huntington Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	3.35 N
New York & Boston Expreß	10.30 N	7.40 N

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.